

Jahresbericht
des
Königlichen Friedrichs-Kollegiums
zu Königsberg Pr.
über
das Schuljahr 1911/12.

Inhalt: Schulnachrichten. Vom Direktor Prof. Glogau.
Besondere Beilage: „Etymologische Skizzen. Beiträge zur indogermanischen Sprach- und Sagenkunde“ von Prof. Alfred Döhring.



Königsberg Pr. 1912.
Hartungsche Buchdruckerei.

1912. Progr. Nr. 6.

940
23



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Zahl der Lehrstunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

Unterrichtsgegenstände	Gymnasium																Vorschule						Zusammen					
	OI		UI		OII		UII		OIII		UIII		IV		V		VI		Zus.	1		2		3		Zus.		
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		O	M	O		M	O		M	
Religionslehre (ev.)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	38	2	2	2	2	2	2	12	50
Deutsch (u. Geschichtserzählungen) ...	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	52	8	8	8	8	6	6	44	96	
Lateinisch	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	136	—	—	—	—	—	—	—	136	
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—	72	
Französisch	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	4	4	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	40	
Geschichte u. Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	52	1	1	—	—	—	—	2	54	
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	68	5	5	4	4	4	4	26	94	
Naturbeschreibung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	16	—	—	—	—	—	—	—	16	
Physik	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	20	
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8	4	4	4	4	4	4	24	32	
Zeichnen	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	16	
Summa	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	29	25	25	25	25	518	20	20	18	18	16	16	108	626	

Dazu kommt als verbindlicher Unterricht:

Religionslehre: a) kath. 8 Abteilungen in 17 Stunden; b) jüd. 4 Abteilungen in 8 Stunden. — Gesangunterricht: Chorsingen 3 Stunden, 4 Klassen in 8, 2 Vorschulklassen in 2, zusammen 13 Stunden. — Turnunterricht: 15 Abteilungen in 45 Stunden, dazu 2 Stunden für Vorturner; Vorschule: 3 Abteilungen in 3 Stunden; überhaupt 50 Stunden.

Wahlfreier Unterricht: Hebräisch in I und OII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden; Englisch in I und OII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden; Zeichnen in I—UII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden.

An der Anstalt werden wöchentlich (einschl. des ausserhalb erteilten kathol. Religionsunterrichts) **726** Unterrichtsstunden gegeben.

3. Die während des abgelaufenen Schuljahres durchgenommenen Lehraufgaben.

Oberprima O.

Deutsch: S.-H.: Goethe, Tasso; Gedankenlyrik; Hermann und Dorothea. — Grillparzer, Sappho. — Shakespeare, Macbeth. — Lessing, Hamburgische Dramaturgie. — W.-H.: Lessing, Nathan. — Schiller, Über das Erhabene. — Shakespeare, Richard III; König Lear. — Kleist, Prinz von Homburg.

Aufsätze: 1. „In der Not allein Bewähret sich der Adel großer Seelen.“ Schiller. (i. d. Kl.) — 2. Inwiefern kann man auch Goethes „Torquato Tasso“ als „Bruchstücke einer großen Konfession“ des Dichters bezeichnen? — 3. „Zwei Augen hat die Seel': Eins schaut in die Zeit, Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit.“ Angelus Silesius. (i. d. Kl.) — 4. Goethes „Hermann und Dorothea“ ein echt deutsches Epos. — 5. Ursachen der Größe und des Verfalls des Römischen Reichs. — 6. Wie hat Sophokles den Homerischen Aias zu einem tragischen Helden umgestaltet? (i. d. Kl.) — 7. „Was man ist, das blieb man andern schuldig.“ Goethe, Tasso, I, 1. (i. d. Kl.) — 8. Der Mensch — ein Raub, ein Sohn, ein Herr der Zeit. (Prüfungsarbeit.)

Lateinisch: S.-H.: Cicero, Tuscul. I und V (Auswahl). — Horaz, Oden III. — W.-H.: Tacitus, Annalen I und II (Auswahl). — Horaz, Oden IV; Episteln (Auswahl).

Griechisch: S.-H.: Sophokles, Antigone. — Demosthenes, I und II. Olynthische Rede; einige Stellen aus andern Reden. — W.-H.: Homer, Ilias XI—XXIV (Auswahl); das Übrige in deutscher Übersetzung). — Plato, Stücke aus Kriton, Phaedon, Symposion und Politeia.

Französisch: S.-H.: Maitres Conteurs. — W.-H.: Cherbuliez, Un Cheval de Phidias.

Englisch: I. Abt.: Kipling, Stories from the Yungle Book. —

Hebräisch: I. Abt.: Psalm 118; 119. — 1. Samuelis 24—27.

Mathematik: Aufgaben für die Reifeprüfung Ostern 1912:

1. In einen geraden Kegel, dessen Hauptschnitt ein gleichseitiges Dreieck mit der Seite 2r ist, ist ein möglichst großer Cylinder konstruiert und in einen ebensolchen Kegel die Berührungskugel. Es soll das Verhältnis der Kugel zum Cylinder berechnet werden. — 2. Die Lage der beiden Geraden $2x+3y=25$ und $2x-3y=25$ zu einander und zu der Kurve $x^2+4y^2=100$ zu bestimmen. — 3. Von einem $a=5$ m über dem Meeresspiegel liegenden Punkte eines Schiffes aus erscheint das Leuchfeuer von Brusterort unter dem Höhenwinkel $\alpha=30^\circ 40'$, sein Spiegelbild im Wasser unter dem Tiefenwinkel $\lambda=40^\circ 20'$. Welche Meereshöhe hat das Leuchfeuer und wie weit ist es vom Schiffe entfernt? — 4. Der Holzbestand eines Waldes betrug im Jahre 1898 300000 cbm, im Jahre 1904 366000 cbm. Im Jahre 1908 mußten 120000 cbm, die durch Nonnenfraß zerstört waren, gefällt werden. Wann wird voraussichtlich der Holzbestand des Jahres 1898 wieder erreicht werden?

Oberprima M.

Deutsch: S.-H.: Lessing, Hamburgische Dramaturgie (Auswahl); Nathan. — Schiller, Über das Erhabene. — Shakespeare, Richard III; König Lear. — Kleist, Prinz von Homburg. — W.-H.: Lessing, Hamburgische Dramaturgie (Auswahl); Nathan. — Goethe, Hermann und Dorothea; Tasso. — Schiller, Don Carlos. — Shakespeare, Julius Cäsar.

Aufsätze: 1. Inwiefern gilt der Rat der Prinzessin in Goethes „Torquato Tasso“: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, So frage nur bei edeln Frauen an“ auch von der Prinzessin selbst, der Goetheschen Iphigenie und der Sophokleischen Antigone? — 2. „Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur das Leben lehret jedem, was er sei.“ Torqu. Tasso II, 3. — 3. Ich sinne dem edeln schreckenden Gedanken nach, Deiner wert zu sein, mein Vaterland.“ Klopstock. (i. d. Kl.) — 4. „Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen, Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie.“ Schiller, Wall. Tod II, 2. (Prüfungsarbeit.) — 5. In welcher Weise sorgte Goethe als Student für seine Weiterbildung? — 6. a) Homo sum, humani nihil a me alienum puto. — b) Man lebt nur einmal in der Welt. (i. d. Kl.) — 7. Wie greifen die weltgeschichtlichen Ereignisse in das Schicksal der links- und rechtsrheinischen Deutschen in Goethes „Hermann und Dorothea“ ein? — 8. „Drei Blicke tu zu Deinem Glück: Schau aufwärts, vorwärts, schau zurück!“ (i. d. Kl.)

Lateinisch: S.-H.: Horaz, Oden IV; einzelne Satiren und Episteln. — Tacitus, Annalen I und II (Auswahl). — W.-H.: Horaz, Oden III. — Cicero, de officiis I (Auswahl).

Griechisch: S.-H.: Demosthenes, II. Olynthische und III. Philippische Rede. — Homer, Ilias XXI—XXIV. — W.-H.: Sophokles, Antigone, II Teil. — Homer, Ilias XIII—XVIII. — Demosthenes, I. Olynthische und III. Philippische Rede.

Französisch: S.-H.: Lanfrey, Campagne de 1806/7. — W.-H.: Coppée, Auswahl von Sachs.

Mathematik: Aufgaben für die Reifeprüfung Michaelis 1911:

1. Von einer Ellipse kennt man außer der halben großen Achse $a=10$ die Koordinaten eines Kurvenpunktes $x_1=6$ und $y_1=6,4$; die Ellipse zu konstruieren und ihre halbe kleine Achse b , ihre lineare und numerische Exzentrizität e und ε zu berechnen. — 2. In einen geraden Kreiskegel (r, h) umgekehrt einen ebensolchen Kegel zu beschreiben, dessen Rauminhalt ein Maximum ist. Wo liegt der Schwerpunkt beider Körper? — 3. Die Plattform eines auf einem Berge stehenden Turmes liegt $a=345$ m über einer Talebene. Von ihr aus misst man mit dem Theodolith den Senkungswinkel eines in der Ebene liegenden Ortes A $\sphericalangle a=13^\circ 10'$; nachdem das Instrument um $\sphericalangle \gamma=60^\circ$ gedreht ist, misst man nach einem anderen Orte B ebenfalls den Senkungswinkel $\beta=7^\circ 35'$. Wie groß ist die Entfernung beider Orte? — 4. Jemand will von einem bei einer Bank eingezahlten Kapital eine halbjährlich pränumerando zu zahlende Rente beziehen, welche 5% der eingezahlten Summe beträgt. Wie lange kann die Rente gezahlt werden, wenn man 4% jährliche Zinsen rechnet?

Unterprima O.

Deutsch: S.-H.: Klopstock und die Göttinger (Auswahl). — Lessing, Laokoon (Auswahl). — Goethe, Hermann und Dorothea. — Schiller, Braut von Messina. — W.-H.: Lessing, Emilia Galotti. — Goethe, Iphigenie; Gedankenlyrik; Dichtung und Wahrheit (Auswahl). — Schiller, Antrittsrede.

Aufsätze: 1. Was läßt sich für und was gegen das Wort des schwäbischen Dichters sagen: „Dampfschnaubend Tier! seit du geboren, Die Poesie des Reisens flieht“? — 2. Was meint Klopstock mit seinem Ausdruck: „Das Leben genießen nicht unwürdig der Ewigkeit“? — 3. Sind Gedanken zollfrei? — 4. a) „Nun endlich ist mir der erwünschte Tag, der langersehnte, festliche, erschienen — Vereint seh' ich die Herzen meiner Kinder.“ — b) „Trostlose Mutter! gib Raum der Hoffnung, Er erwählt das Leben, Dir bleibt der Sohn!“ Woraus schöpft der Chor diese Hoffnung, und weshalb muß seine Hoffnung getauscht werden? (i. d. Kl.). — 5. Worin unterscheidet sich die Laokoongruppe von der dichterischen Darstellung desselben Gegenstandes, und von welchen Erwägungen ließen sich die Bildhauer bei ihrer Darstellung bestimmen? — 6. *Πόλεμος πατήρ πάντων*. — 7. Durch welches innere Band ist der zweite Teil von Schillers Antrittsrede mit dem ersten verknüpft? — 8. „Dafs wir nur Menschen sind, das beugt' in Ergebung das Haupt uns; dafs wir Menschen sind, richt' es uns herrlich empor!“ E. v. Feuchtersleben. (i. d. Kl.).

Lateinisch: S.-H.: Tacitus, Germania. — Horaz, Oden I; Satiren I, 6. 9. — W.-H.: Cicero, Briefe (Auswahl). — Caesar, Bürgerkrieg (Auswahl). — Horaz, Oden II; Satiren und Episteln (Auswahl).

Griechisch: S.-H.: Homer, Ilias I—III. — Plato, Apologie; Krito. — W.-H.: Thukydides VI. — Homer, Ilias IV—IX. — Sophokles, Aias.

Französisch: S.-H.: Coppée, Auswahl von Sachs. — W.-H.: Boissier, Cicéron et ses Amis. — Molière, Le Malade imaginaire.

Unterprima M.

Deutsch: S.-H.: Lessing, Laokoon (Auswahl); Emilia Galotti. — Goethe, Dichtung und Wahrheit (Auswahl). — Schiller, Braut von Messina. — W.-H.: Luther, Sendbrief vom Dolmetschen; An den christlichen Adel deutscher Nation (Auswahl). — H. Sachs, ausgewählte Dichtungen. — Klopstock, Messias (Auswahl), Oden. — Lessing, Laokoon. — Shakespeare, Julius Caesar.

Aufsätze: 1. Wer an den Weg baut, hat viele Meister. — 2. Wie verwertet Lessing in seinem „Laokoon“ die Darstellung der Helena und des Thersites, um seine Grundsätze über das Schöne und Häßliche zu entwickeln? — 3. Der Prinz und Appiani. — 4. a) Straf keck das Böse ins Gesicht, Vergift dich aber selber nicht! — b) Der Mann ist wacker, der, sein Pfund benutzend, zum Dienst des Vaterlandes kehrt seine Kräfte. — 5. Brutus und Cassius. Vergleichende Charakteristik nach Shakespeares Julius Caesar

6. Luther als nationaler Vorkämpfer des deutschen Volkes gegen die Übergriffe des Papsttums. (i. d. Kl.) — 7. Der Mensch ein Kind und ein Herr der Zeit. — 8. a) Welches Bild gewinnen wir von Klopstocks Persönlichkeit aus seinen Oden? — b) Klopstock als patriotischer Dichter.

Lateinisch: S.-H.: Cicero, Verrin IV. — Horaz, Oden II; Satiren I, 9 und II, 6. — W.-H.: Tacitus, Germania, 1—27; Auswahl aus den übrigen Kapiteln. — Horaz, Oden I; sat. I, 6. 9. —

Griechisch: S.-H.: Thucydides, VII. Buch (Auswahl). — Homer, Ilias VII—XII. — Sophokles, Antigone I. Teil. — W.-H.: Plato, Apologie und Kriton; Phaedon, 1—5, 65 und 67. — Homer, Ilias, I—IV. VI. Auswahl aus V.

Französisch: S.-H.: Corneille, Le Cid. — W.-H.: Racine, Britannicus. — Mérimée, Colomba.

Obersekunda O.

Deutsch: S.-H.: Nibelungenlied. — Hebbel, Nibelungen. — Hartmann von der Aue, Der arme Heinrich. — Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht. — W.-H.: Goethe, Götz von Berlichingen; Egmont. — Schiller, Wallenstein. — Walther von der Vogelweide; Minnesangs Frühling.

Aufsätze: 1. Not entwickelt Kraft. — 2. Mein Lieblingsheld im Nibelungenlied. — 3. Der Peloponnesische und der Dreißigjährige Krieg. — 4. a) Unterhaltung und Belustigung in der höfischen Zeit. — b) Alles kann der Edle leisten, der versteht und rasch ergreift. (Goethe) (i. d. Kl.). — 5. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? (Goethe, Iphigenie.) — 6. Wie spiegelt sich das Leben Walthers von der Vogelweide in seinen Gedichten wider? (i. d. Kl.) — 7. Die Jahreszeiten, ein Bild des menschlichen Lebens. — 8. a) Die Anzeichen einer neuen Zeit in Goethes Götz von Berlichingen. — b) Welches Bild entwirft Schiller in Wallensteins Lager von den Zuständen in Deutschland? (i. d. Kl.)

Lateinisch: S.-H.: Sallust, bell. Catil. — Cicero, in Catil. I. — W.-H.: Vergil, Aen. VI—IX (Ausw.). — Livius, XXI u. XXII (Ausw.).

Griechisch: S.-H.: Homer, Odyssee IX—XIV. — Herodot, I—VI (Ausw.). W.-H.: Homer, Odyssee XV—XXIV. — Herodot VII (Ausw.). — Xenophon, Hellenika I, II (Ausw.).

Französisch: S.-H.: M^{me} de Staël, De l'Allemagne. — W.-H.: Souvestre, 6 Erzählungen aus Au Coin du Feu und aus Les Clairières.

Obersekunda M.

Deutsch: S.-H.: Walther von der Vogelweide und des Minnesangs Frühling. — Schiller, Wallenstein. — W.-H.: Nibelungenlied. — Walther von der Vogelweide und des Minnesangs Frühling.

Aufsätze: 1. Ὁ μὴ δαρεῖς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. — 2. Wer sleht den lewen, wer sleht den risen? Wer überwindet jenen und disen? Das tuot einer, der sich selber twinget. — 3. a) Mit welchem Rechte feiern wir Sedan? — b) Inwiefern spricht Kriemhild mit den Worten: „Ez ist an manegen wiben vil dicke worden schin, Wie liebe mit leide ze jungest lönen kan“. — 4. Was bestimmt Wallenstein zum Verrat und Abfall? (i. d. Kl.) — 5. Wert und Gefahr des Reichtums. (i. d. Kl.) — 6. Der Ritter in Schillers Kampf mit dem Drachen und der Prinz von Homburg in Kleists Drama. Ein Vergleich. — 7. Wodurch wird Kriemhild bestimmt, den Hunnenkönig Etzel zu heiraten? — Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell.

Lateinisch: S.-H.: Sallust, bellum Catilinae. — Cicero, in Catil. I. — Vergil, Aen. VI, IX (Ausw.). — W.-H.: Sallust, bellum Jugurthinum. — Vergil, Aen. VI (Ausw.).

Griechisch: S.-H.: Homer, Odyssee XV—XXIV (Ausw.). — Herodot, VIII (Ausw.). — Xenophon, Memorabilien I (Ausw.). — W.-H.: Herodot, I, VI, VII (Ausw.). — Homer, Od. IX—XIV (Ausw.).

Französisch: S.-H.: St. Pierre, Paul et Virginie. — W.-H.: Souvestre, Au coin du feu.

Untersekunda O.

Deutsch: S.-H.: Schiller, Das Lied von der Glocke. — Abfall der Niederlande (Ausw.). — Dichter der Befreiungskriege. — W.-H.: Lessing, Minna von Barnhelm. — Immermann, Der Oberhof. — Molière, Die gelehrten Frauen (Übs.).

Aufsätze: 1. Ist unsere Zeit eine unpoetische? — 2. Wie bewahrheitet sich in Schillers Leben und Wirken das Wort: „Nur entwickelt Kraft“? — 3. An einer Brandstätte. — 4. Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. — 5. Der Charakter Egmonts. (i. d. Kl.) — 6. Im Leben ist Vergessen nicht die letzte Tugend. — 7. Lessings „Minna von Barnhelm“, ein Bild der friederizianischen Zeit. — 8. Goethes Freundschaft mit Schiller. (i. d. Kl.) 9. Warum können wir Ostpreußen auf unsere Zeit stolz sein?

Lateinisch: S.-H.: Livius I, II (Auswahl). — Ovid, Niobe. — W.-H.: Cicero d. imp. Cn. Pomp. — Vergil I—II (Auswahl).

Griechisch: Xenophon, Anabasis, III—VI (Auswahl). — Homer, Odyssee I u. V (Auswahl).

Französisch: S.-H.: Daudet, Le Petit Chose. — W.-H.: Choix de Nouvelles modernes VI.

Untersekunda M.

Deutsch: S.-H.: Schiller, Jungfrau von Orleans. — Lessing, Minna von Barnhelm. — Immermann, Der Oberhof (Auswahl). — W.-H.: Schiller, Wilhelm Tell. — Goethe, Hermann und Dorothea. — Freytag, Aus dem Staate Friedrichs des Großen. — Die Dichter der Befreiungskriege.

Aufsätze: 1. Karls Lage vor und nach dem Auftreten der Johanna. (i. d. Kl.) — 2. Die neuere Entwicklung Königsbergs. — 3. „Noch keinen sah ich fröhlich enden, Auf den mit immer vollen Händen, Die Götter ihre Gaben streu'n.“ — 4. Welche Eigenschaften des Heeres Friedrichs des Großen verkörpern sich in Tellheim, Werner und Just? (i. d. Kl.) — 5. Der Wald ein Segen, wo Gott ihn schuf. Den Wald zu pflegen, ein schöner Beruf. — 6. Tells Familienleben. — 7. Warum kann man Goethe mit Recht einen Liebling der Götter nennen? (Nachzuweisen an seinem Leben.) (i. d. Kl.) — 8. Der Besuch des Hermes bei Kalypso (Nach Homers Odyssee, Buch V).

Lateinisch: S.-H.: Cicero, de imp. Pompei. — Vergil, Aen. I, II, IV (Auswahl). — W.-H.: Livius, XXI, XXII (Auswahl). — Ovid, Raub der Proserpina, einzelne Elegien.

Griechisch: S.-H.: Xenophon, Anab. IV—VII (Auswahl). — Homer, Od. VI. — W.-H.: Xenophon, Anab. II—III. — Homer, Od. I, 1—25; V.

Französisch: S.-H.: Ereckmann-Chatrion, Histoire d'un conscrit. — W.-H.: Bruno, La tour de la France (Auswahl).

Technischer Unterricht.

a) Turnen: Das Königliche Friedrichs-Kollegium besuchten (mit Ausschluß der Vorschulklassen) i. S. 1911: 683, i. W. 1911/12: 689 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterricht überhaupt	von einzelnen Übungsarten
auf Grund ärztlichen Zeugnisses . . .	im S. 70, im W. 82	im S. 8, im W. 7
aus anderen Gründen	im S. —, im W. —	im S. —, im W. —
Zusammen	im S. 70, im W. 82	im S. 8, im W. 7
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 10,2, im W. 11,9%	im S. 1,2, im W. 1,0%

Es bestanden bei 18 getrennt zu unterrichtenden Klassen im S. und W. 15 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten im S. 26 und im W. 29, zur größten im S. 58, im W. 59 Schüler. — Von der Vorschule hatten Klasse 1 und 2 im S. und W. je 1 Stunde wöchentlich Turnunterricht.

Von 2 besonderen Vorturnerstunden abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich S. und W. 48 St. angesetzt. Die Übersichten auf S. 4—7 ergeben die Verteilung der Lehrstunden.

Das Gymnasium besitzt ein eigenes Turnhaus und für das Turnen im Freien einen davor gelegenen Platz, beide unmittelbar neben dem Klassengebäude und zur uneingeschränkten Verfügung; für die Turnspiele reicht der Schulhof allerdings bei weitem nicht aus, und es ist daher allseitig mit Freude begrüßt worden, daß die Königliche Kommandantur in den Sommermonaten die weite Fläche des Herzogsackers an zwei Nachmittagen der Woche der Anstalt zur freien Verfügung stellte; auch an dieser Stelle sei der Militärbehörde der wärmste Dank dafür ausgesprochen.

Für Turnspiele war im S. je eine der 3 lehrplanmäßigen Turnstunden bestimmt. — Der Spielplatz wurde auch außerhalb der Unterrichtsstunden fleißig zu Ball- und Bewegungsspielen benutzt. — Es besteht eine Schülervereinigung zur Pflege des Schlagballspiels (Fridericianer Schlagballriege). — Über die Rudervereinigung vgl. Abschn. III.

Freischwimmer sind 253 Schüler, d. h. 36,7% der Gesamtzahl.

b) Singen: I. Chorgesangklasse, gebildet aus Schülern der Klassen Quarta bis Prima; 3 St., und zwar 1 St. Gesamtchor, 1 St. Bass und Tenor, 1 St. Sopran und Alt. Geübt wurden vierstimmige Motetten, Frühlings- und Wanderlieder, Volkslieder, Märsche und vaterländische Lieder und Chöre aus Sehrings Chorbuch und Schwalm's Sammlung von Volksliedern. — II. Klassengesang: Quinta und Sexta in je 2 St., zusammen 8 St.: Notenkunde; Treffübungen, rhythmische Übungen und Musikdiktat; Tonleitern, Choräle, leichte ein- und zweistimmige Lieder.

c) Zeichnen VII 2 St., OII bis OI 2 St. (wahlfrei). Es nahmen teil im S. 16, im W. 12 Schüler. — Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen: Geräten, Gefäßen, plastischen Ornamenten, Architekturteilen u. dergl., mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Freie perspektivische Übungen. Übungen im Malen mit Wasserfarbe nach farbigen Gegenständen: Geräten, Gefäßen, Pflanzen, ausgestopften Vögeln, Fischen u. dergl., im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis. — Angewandte Perspektive.

4. Verzeichnis der Lehrbücher, welche gebraucht werden.

(Mit Ausnahme der Autoren und Lexika.)

A. In den Gymnasialklassen.

Religion. Nov. Test. Graece et Germanice. (OII u. I). — Biblisches Lesebuch von K. Voelker und H. Strack (IV—I). — Evangelisches Schulgesangbuch mit Anhang (VI—I). — Halfmann-Köster, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht, T. I (VI—IV); T. II Ausg. B. (UII); Wegener, Hilfsbuch für den Religionsunterricht, Ausg. B. (UIII—OIII).

Deutsch. Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis 1902 (VI—IV). — Kluge, Geschichte der deutschen Nationalliteratur (OII u. I). — Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten von Chr. Muff. Abt. 1 (VI), Abt. 2 (V), Abt. 3 (IV), Abt. 4 (UIII), Abt. 5 (OIII), Abt. 6 (UII).

Lateinisch. Grammatik von Ellendt-Seyffert (IV [neueste Auflage] —I). Ostermann, Latein. Übungsbuch. Neue Ausgabe A. von J. Müller. T. 1 (VI), T. 2 (V), T. 3 (IV), T. 4, I (UIII—OIII), T. 4, II (UII). — Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, T. 2 (OII—OI).

Griechisch. Kaegi, Kurzgefaßte griech. Schulgrammatik (IIIb—I). — Kaegi, Griech. Übungsbuch, T. 1 (UIII), T. 2 (OIII—UII).

Französisch. Ploetz, Elementarbuch. Ausgabe B (IV und UIII). — Ploetz und Kares, Sprachlehre (OIII—I). Ploetz-Kares, Übungsbuch. Ausgabe B. (OIII und UII).

Englisch. Tendering, Kurzgefaßtes Lehrbuch der englischen Sprache (neueste Auflage). Ausgabe A.

Hebräisch. Hollenberg, Hebräisches Schulbuch.

Geschichte. H. Meyer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren und mittleren Klassen. Heft 1 (IV), Heft 2 (VIII), Heft 3 (VIII), Heft 4 (VIII). — Fr. Hofmann, Lehrbuch der Geschichte. Heft 1/2 (OII), 3/4 (UI), 5/6 (OI). — Putzger, Historischer Schulatlas (IV—I).

Erdkunde. Daniel, Leitfaden für den geographischen Unterricht. Neueste Auflage (V—I). — Debes, Schulatlas für die mittleren und unteren Stufen (VI—I).

Mathematik und Rechnen. Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik (IV—I). — Schloemilch, fünfstellige Logarithmen (VII—I). — Harms und Kallius, Rechenbuch für Gymnasien (VI—IV).

Physik. K. Sumpf, Schulphysik. Bearb. von A. Pabst (OIII—I).

Naturgeschichte. Schmeil, Grundriß der Naturgeschichte: I. Tier- und Menschenkunde. II. Pflanzenkunde (VI—OIII).

Gesang. Widmann, Gesangschule (VI—V).

B. In der Vorschule.

Religion. Biblische Geschichten für die Elementarstufen von Wangemann (Vorkl. 2 u. 1).

Deutsch. F. Hirts Fibel und Lesebuch für die Unterstufe, Ausg. B. (Vorkl. 3). — Deutsches Lesebuch für Vorschulen höherer Lehranstalten von Chr. Muff. Abt. 1 (Vorkl. 2), Abt. 2 (Vorkl. 1).

Rechnen. Vogel, Rechenfibel. Übungen im Zahlenkreise von 1—100 (Vorkl. 3). — Vogel, Rechenbuch für die Vorschule (Vorkl. 2 u. 1).

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Ministerialerlaß v. 22. August 1911:

Bei der großen Verbreitung, welche nach den eingegangenen Berichten die sogenannte Kurzstunde bereits gefunden hat, erscheint eine gleichmäßige Regelung dieser Angelegenheit erwünscht. Ich bestimme daher, daß an allen höheren Lehranstalten die Dauer der Unterrichtsstunde allgemein auf 45 Minuten festzusetzen ist.

Die Gesamtdauer der Pausen jedes Schultages ist wie bisher so zu bestimmen, daß durchschnittlich auf jede Lektion 10 Minuten, also etwa auf 5 Lektionen im ganzen 50 Minuten Pause gerechnet werden. Nach jeder Lehrstunde muß eine ausreichende, nach je zwei Lektionen eine größere Pause eintreten.

Wo die Verhältnisse es erwünscht scheinen lassen, insbesondere in Großstädten mit weiten Schulwegen und in Orten, in denen viele Schüler täglich von fernher zur Schule kommen, ist Anträgen der Lehrerkollegien auf Zusammenlegung von 6 Lektionen auf den Vormittag zu entsprechen. Es soll dies aber nur geschehen, wenn anzunehmen ist, daß die Eltern der beteiligten Schüler in ihrer überwiegenden Zahl keinen Widerspruch erheben werden.

Aus dem Ministerialerlaß v. 21. Oktober 1911:

... Mit aller Entschiedenheit ist einer einseitigen Wertschätzung des sogenannten Extemporales entgegenzutreten. Um eine entsprechende Behandlung der schriftlichen Übungen zu erreichen, hebe ich die Bestimmungen der Lehrpläne über die schriftlichen Klassenarbeiten auf und ordne statt dessen folgendes Verfahren an: Möglichst in jeder Unterrichtsstunde, die für grammatische und stilistische Übungen in den fremden Sprachen

angesetzt ist, sind von den Schülern unter Benutzung eines besonderen Heftes einige Sätze zu übersetzen oder, wo freies Nacherzählen geübt werden soll, nach Angabe des Lehrers schriftlich zu formen. Die Behandlung wird sich auf den einzelnen Unterrichtsstufen verschieden gestalten, jedenfalls aber ist in den unteren Klassen der sprachliche Stoff für diese Übungen in derselben Stunde vorher mündlich und unter Benutzung der Wandtafel zu verarbeiten. Die Schüler sind zur sorgfältigen Verbesserung der Fehler anzuhalten, die Hefte sind regelmäßig nachzusehen. Eine Zensurierung dieser Übungsarbeiten findet nicht statt. — Damit der Lehrer Sicherheit darüber gewinnt, inwieweit die Schüler den durchgenommenen Lehrstoff verstanden und sich angeeignet haben, oder ob einzelne Teile noch weiter mit ihnen durchgearbeitet und befestigt werden müssen, sind in größeren Zeitabschnitten, etwa alle 4 bis 6 Wochen, aus dem bis dahin gewonnenen Sprachmaterial Arbeiten zusammenzustellen. Die Texte sind den Schülern im Zusammenhang zu diktieren oder hektographiert in die Hand zu geben, bei der Bearbeitung ist reichlich Zeit zu gewähren. Der Termin für diese Arbeiten darf nicht vorher angekündigt werden, damit eine besondere Vorbereitung dafür möglichst verhindert wird. Die schriftlichen Klassenarbeiten im Rechnen und in der Mathematik, sowie die orthographischen und stilistischen deutschen Klastenübungen auf der unteren und mittleren Stufe sind in entsprechender Weise zu behandeln. Die Bestimmungen der Lehrpläne über die schriftlichen Hausarbeiten bleiben unberührt.

Provinzial-Schulkollegium, 28. November 1911:

Die Ferienordnung für das Schuljahr 1912/13 ist festgesetzt wie folgt:

	Schluß	Beginn
	des Unterrichts	
Ostern	Sonnabend, den 30. März.	Dienstag, den 16. April.
Pfingsten	Donnerstag, den 23. Mai.	Donnerstag, den 30. Mai.
Sommer	Freitag, den 28. Juni.	Freitag, den 2. August.
Herbst	Mittwoch, den 2. Oktober.	Dienstag, den 15. Oktober.
Weihnachten	Sonnabend, den 21. Dezember.	Freitag, den 3. Januar 1913.

Provinzial-Schulkollegium, 17. Februar 1912:

Nach einer Mitteilung des Bischofs von Ermland ist für die Diözese Ermland das Fest Mariä Verkündigung (25. März) fortgefallen, das Fest Peter und Paul (29. Juni) auf den darauf folgenden Sonntag und das Andreasfest (30. November) auf den öffentlichen Buß- und Betttag gelegt.

Provinzial-Schulkollegium, 24. Februar 1912:

Die Einführung wahlfreien russischen Unterrichts ist für alle hiesigen höheren Lehranstalten gemeinsam vom April d. Js. ab in Aussicht genommen. Nach dem vorläufigen Plane wird der Unterricht an den Vollanstalten auf die drei oberen Klassen beschränkt und in 2 Wochenstunden erteilt werden. Nur solche Schüler sollen zugelassen werden, die in den lehrplanmäßigen Fächern voll genügen und deren Schädigung durch die Mehrarbeit nicht zu befürchten ist.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr begann am Mittwoch, den 19. April 1911, und schließt am Sonnabend, den 30. März 1912.

Dem Lehrerkollegium der Anstalt hat es eingreifende Veränderungen gebracht. Zum 1. April 1911 war Herr Prof. Dr. Becker als Direktor des Königlichen Luisen-Gymnasiums nach Memel berufen worden. Volle 30 Jahre hat er am Königlichen Friedrichskollegium gewirkt, eine stattliche Reihe von Schülergenerationen mit Ernst und Wohlwollen durch die oberen Klassen geleitet und zu strenger Pflichttreue, gewissenhaftem Fleiß und überzeugter Hingabe an die Ideale deutscher und griechischer Geistesgrößen erzogen. Schmerzlich empfinden wir den Verlust des mit der Anstalt so innig verwachsenen Kollegen; möge seiner verantwortungsvollen neuen Tätigkeit der gleiche Erfolg und die gleiche Befriedigung wie hier erblühen! Derselbe Wunsch gilt dem zweiten, durch gleich ehrenvolle Berufung aus unserer Mitte geschiedenen Kollegen, Herrn Prof. Gerß, der zum 1. Oktober zum Direktor des Königlichen Gymnasiums in Allenstein ernannt wurde. Auch er hat fast seine ganze bisherige pädagogische Lebensarbeit unserer Anstalt gewidmet, der er volle 22 Jahre angehörte. Sein tiefer sittlicher Ernst, der sich doch mit gewinnender Freundlichkeit verband, machte auf seine Schüler im Unterricht wie vor der Schulgemeinde den nachhaltigsten Eindruck und sichert ihm die Dankbarkeit der Schule, die dauernde Hochachtung seiner Amtsgenossen! Noch ein dritter Lehrer des Friedrichs-Kollegiums wurde in diesem Schuljahr in eine leitende Stellung befördert: Herr Vorschullehrer Zimmermann wurde vom 1. Oktober ab als Rektor an die Stadtschule in Labiau versetzt. 13½ Jahre hat er in der Vorschule und den untern Gymnasialklassen mit bestem Erfolge gewirkt; seine stets gleichmäßige Pflichttreue und Liebenswürdigkeit gewannen ihm die Wertschätzung und Zuneigung seiner Mitarbeiter; auch ihn begleiten unsere besten Wünsche in sein neues Amt! Die eine der freien Oberlehrerstellen wurde vom 1. April ab Herrn Karl Lasarzik*) übertragen, der zu Beginn des Schuljahres vor versammelten Lehrern und Schülern von dem Direktor in sein Amt eingeführt wurde. Die übrigen unbesetzten Stellen wurden von Kandidaten verwaltet. Das Probejahr beendete zu Michaelis Herr Dr. Nolting, das ganze Jahr hindurch waren beschäftigt die Herren Buchholtz und Dr. Espe, bis Michaelis als Seminar- und von da ab als Probekandidaten; im Winterhalbjahr kamen hinzu die Probekandidaten Dr. Hennig und Dr. Link. An die Stelle des Herrn Zimmermann trat vom 1. Januar ab Herr Oskar Schober**), bisher Lehrer an der Realschule zu Wehlau.

Sehr zahlreich waren leider die Unterbrechungen des regelmäßigen Unterrichtsbetriebs durch Krankheiten im Lehrerkollegium. Beurlaubt aus diesem Grunde waren: von Ende Mai bis Michaelis Herr Vorschullehrer Brauer, im August und September Herr Prof. Scheer, von Mitte Oktober bis Ende Februar Herr Prof. Dr. Schöndörffer. Zu längeren Vertretungen mußten herangezogen werden: Herr Volksschullehrer Weckner für die Vorschule, außerdem öfters die Mitglieder des Pädagogischen Seminars, besonders die Herren Grunwald, Schraage, Dr. Vofs. Erkrankungen von kürzerer Dauer kamen, besonders im Winterhalbjahr, recht häufig vor.

*) Karl Lasarzik, geb. 12. Mai 1884 zu Marggrabowa, besuchte bis Ostern 1903 das Altstädtische Gymnasium in Königsberg, studierte klassische Philologie und Deutsch in Königsberg, München und Berlin, bestand die Prüfung für das höhere Lehramt im März 1908, leistete das Seminarjahr Ostern 1908/9 am Gymnasium in Insterburg, das Probejahr Ostern 1909/10 am Gymnasium in Lyck und am Friedrichs-Kollegium in Königsberg ab; seiner Militärpflicht genügte er am 1. April 1910/11.

**) Oskar Schober, geb. 18. August 1878 zu Sodargen, Kr. Stallupönen, Sohn eines Präsentors, besuchte das Seminar zu Angerburg bestand die erste Lehrerprüfung 1898, die zweite 1900, und legte 1903 die Turn- und Schwimmlehrerprüfung ab. An verschiedenen Volksschulen, zuletzt in Tilsit, tätig, kam er 1907 als Lehrer an die Königl. Realschule zu Wehlau.

Auch der Gesundheitszustand der Schüler war, wohl unter dem Einfluß der ungewöhnlichen Witterungsgegensätze des Jahres, ein recht ungünstiger. In der ersten Hälfte des August nötigte die enorme Hitze fast täglich zum frühen Schluß des Unterrichts; der kalte Winter brachte eine Influenza- und Masernepidemie, unter der besonders die Vorschüler zu leiden hatten. Gleich im Anfang des Schuljahres starb der Untertertianer Artur Piotrowski; er hatte schweres Siechtum jahrelang mit heiterer Ergebung getragen.

Am 30. Mai fand der allgemeine Schulspaziergang statt: die Klassen I—IV fuhren mit besonders gemietetem Dampfer nach Rossitten und Nidden, von wo aus Wanderungen auf der Nehrung unternommen wurden; die jüngeren Schüler machten Ausflüge in die Umgebung der Stadt. Den 2. September feierte die Schule wiederum durch einen größeren Ausflug, der in der Art eines Kriegspiels angelegt war: mit tüchtigen Marschleistungen von Gr. Raum und Powayen her anrückend, trafen die beiden Parteien in der Nähe des Galtgarben zusammen. Der Nachmittag vereinigte die Gegner bei prächtigstem Wetter auf einer herrlichen Waldwiese zu einer kurzen Sedanfeier und zwanglosen Spielen.

Bei der Feier des 27. Januar, die zugleich der 200 jährigen Wiederkehr des Geburtstags Friedrichs des Großen galt, hielt die Festrede Herr Oberlehrer Schurig; der Schülerchor sang den Choral von Leuthen von Kriegeskotten.

An der vom Deutschen Flottenverein veranstalteten Schülerfahrt nach Hamburg, Helgoland und Kiel nahmen 28 Primaner und Obersekundaner unter der Führung des Herrn Oberlehrer Schurig und Kandidat Buchholtz teil.

Die Fridericianer-Rudervereinigung genofs auch in diesem Jahre die Gastfreundschaft des „Königsberger Ruderklubs“; es bestanden 4 Mannschaften, 2 alte und 2 junge; die Leitung der Ruderübungen und die Ausbildung der Mannschaften lag in der Hand des Herrn Oberlehrer Lasarzik. Gemacht wurden 98 Fahrten mit 1802 Kilometern. In den Sommerferien wurde wiederum eine Rundfahrt nach dem gastlichen Kapkeim zu Herrn Rittergutsbesitzer Heubach unternommen. In erfreulichem Aufschwunge ist die freiwillige musikalische Betätigung unserer Schüler: am 27. September gaben einige der scheidenden Abiturienten ein Abschiedskonzert mit Gesang- und Instrumentalvorträgen; am 20. November fand ein Sonatenabend statt, den Herr Dr. Kroll durch einen kurzen Vortrag einleitete; im Verlauf des Winters hat sich unter Leitung des Herrn Dr. Link ein Schülerorchester gebildet, das noch am letzten Tage des Schuljahres die erste Probe seines Könnens ablegen will in einem Konzert, bei dem wiederum mehrere Abiturienten und außerdem der Schülerchor mitwirken. Am 28. März findet unter der Leitung des Herrn Prof. Wollenteit ein Schauturnen statt.

Den Vorsitz bei den Reifeprüfungen — im Michaelistermin am 14. September, im Ostertermin am 11. und 12. März — führte beide Male der zum Königlichen Kommissar bestellte Direktor.

Der mit dem Königlichen Friedrichskollegium verbundenen Pädagogischen Seminaranstalt wurden zu Ostern 1911 acht Kandidaten zugeteilt, die Herren Grunwald, Dr. Kroll, Schirmacher, Schmidt, Schraage, Dr. Semrau, Dr. Vofs, Wiechert; von diesen war Herr Dr. Semrau das ganze Jahr hindurch dem Königlichen Gymnasium in Bartenstein zur lehramtlichen Aushilfe überwiesen, einige Kandidaten wurden auf kürzere Zeit anderen Anstalten zugeteilt.

Mit dem 1. Februar ist der hochverdiente Leiter des höheren Schulwesens unserer Provinz, Herr Oberregierungsrat Prof. Dr. Schwertzell, aus seinem hiesigen Amte geschieden, um die gleiche Stellung in Hannover anzutreten. Unsere Anstalt und ihr Lehrerkollegium hat sich stets seines besonderen Wohlwollens zu erfreuen gehabt; dafür sei an dieser Stelle unser ehrfurchtsvollster Dank ausgesprochen!

IV. Statistische Mitteilungen.
1. Zahl und Durchschnittsalter der Schüler.

	A. Gymnasium														B. Vorschule			A. u. B. zusammen									
	O I		U I		O II		U II		O III		U III		IV		V		VI		Zusammen								
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O		M	O	M	O	M				
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1911	24	19	15	30	33	33	27	47	40	44	45	47	49	46	48	48	44	44	683	50	54	46	47	44	34	275	958
2. Am Anfang d. Winterhalbjahres 1911/12 . . .	26	23	19	21	36	40	33	34	43	41	44	45	51	42	52	40	48	51	689	58	46	50	36	46	33	269	958
3. Am 1. Februar 1912 . . .	25	24	19	21	36	40	34	34	43	41	44	45	51	42	52	40	46	52	689	59	47	52	35	45	33	271	960
4. Durchschnittsalter am 1. Februar 1912 . . .	18,8	18,1	17,5	16,9	16,9	16,7	15,7	15,1	14,9	14,1	13,5	13,4	12,6	12,0	11,5	10,8	10,2	9,6	—	9,3	8,6	8,1	7,5	7,0	6,6	—	—

2. Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium										B. Vorschule								
	Konfession bzw. Religion			Staatsangehörigkeit			Heimat				Konfession bzw. Religion			Staatsangehörigkeit			Heimat		
	evangel.	katholisch	jüdisch	Preussen	Nichpreuss.	Ausländer	aus dem Schulfort	von ausserhalb	aus dem Schulfort	von ausserhalb	evangel.	katholisch	Disident.	jüdisch	Preussen	Nichpreuss.	Ausländer	aus dem Schulfort	von ausserhalb
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1911 . . .	602	39	38	675	2	6	540	143	6	6	248	12	2	13	274	—	1	259	16
2. Am Anfang des Winterhalbjahres 1911/12 . . .	605	41	39	681	2	6	547	142	6	6	246	10	3	10	268	—	1	252	17
3. Am 1. Februar 1912	605	41	39	681	2	6	547	142	6	6	249	9	3	10	270	—	1	252	19

3. Übersicht über die Abiturienten. a) Michaelis 1911.

Nr.	Vor- und Zunamen	Konfession	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule			Angabe des erwähnten Berufes
						überhaupt	in der Prima	in der Ober-Prima	
1648/731	Walter Cohn*) . .	ev.	12. 3. 94	Königsberg	Justizrat, Königsberg	9	2	1	Mathematik.
1649/732	Berthold Fischer .	ev.	3. 5. 93	Königsberg	Buchhändler †, Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Medizin.
1650/733	Fritz Gause*) . . .	ev.	4. 8. 93	Königsberg	Stadtobersekretär, Königsberg	9	2	1	Philologie.
1651/734	Kurt Gettkant . .	ev.	23. 2. 92	Königsberg	Sanitätsrat, Königsberg	10 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂	1	Rechte.
1652/735	Walther Hahn . .	ev.	15. 6. 93	Königsberg	Provinzialsekretär, Königsberg	9	2	1	Philologie.
1653/736	Otthenrich Freiherr von König	ev.	17. 8. 93	Gauten, Kr. Fischhausen	Rittergutsbesitzer, Gauten	8 ³ / ₄	2 ¹ / ₂	1	Rechte.
1654/737	Alfred Korach . .	mos.	17. 7. 93	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	9	2	1	Medizin.
1655/738	Erich Korn*) . . .	mos.	5. 6. 93	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	9	2	1	Medizin.
1656/739	Curt Lapp	ev.	10. 9. 93	Königsberg	Justizrat, Königsberg	9	2	1	Medizin.
1657/740	Curt Laser	mos.	12. 11. 92	Königsberg	Arzt, Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Rechte.
1658/741	Hermann Olschewski	kath.	14. 4. 94	Königsberg	Pflegesohn der Rentiere Marie Söcknick, Königsberg	9	2	1	Theologie.
1659/742	Bernhard Pachnio.	ev.	20. 8. 92	Domäne Barten, Kr. Rastenburg	Amtsrat und Domänenpächter, Barten	2 ¹ / ₂	2	1	Heeresdienst.
1660/743	Kurt Passarge . .	ev.	20. 2. 93	Königsberg	Landesrat Königsberg	6 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	1	Kunstgeschichte.
1661/744	Hans Schindelmeiser	ev.	11. 2. 93	Königsberg	Pensionierter Magistratsbeamter Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Theologie.
1662/745	Alfred Schwede . .	ev.	15. 9. 92	Tilsit	Provinzialschulrat †, Berlin	10	3	1 ¹ / ₂	Heeresdienst.
1663/746	Kurt Wind*) . . .	ev.	1. 7. 93	Königsberg	Prokurist, Königsberg	9	2	1	Rechte.

*) Wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

Nr.	Vor- und Zunamen	Konfession	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule			Angabe des erwählten Berufes
						überhaupt	in der Prima	in der Ober-Prima	
b) Ostern 1912.									
1664/747	Rudolf Aubrecht .	alt-kath.	30. 1. 94	Königsberg	Musiklehrer, Königsberg	9	2	1	Mathematik
1665/748	Hans Behrendt*) .	mos.	7. 2. 94	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	9	2	1	Medizin
1666/749	Ernst Biensfeldt .	ev.	11. 10. 93	Königsberg	Landgerichtsrat †, Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Rechte
1667/750	Herbert Bittrich .	ev.	2. 12. 91	Königsberg	Versicher.-Beamter, Königsberg	10	3	1	Medizin
1668/751	Walter Crome*) .	ev.	15. 6. 93	Karlsruhe (Baden)	Postrat, Königsberg	1	1	1	Philologie
1669/752	Curt Falkenheim .	mos.	9. 8. 93	Cranz Kr. Fischhausen	Universitäts-Professor, Dr. med., Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Medizin
1670/753	Walter Grofs*) . .	ev.	20. 4. 94	Breslau	Gefängn.-Inspekt. †, Breslau	6 ³ / ₄	2	1	Philologie
1671/754	Ernst Haase*) . .	mos.	9. 5. 94	Königsberg	Rechtsanwalt, Königsberg	9	2	1	Rechte
1672/755	Heinrich Haehling von Lanzenuer.	kath.	22. 9. 91	Münster (Westfalen)	Oberregierungsrat, Königsberg	4	2 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	Rechte u. Staatswissenschaften
1673/756	Wilhelm Koenig .	ev.	17. 7. 92	Berlin	Korps-Rofsarzt †, Königsberg	11	3 ¹ / ₂	2	Heeresdienst
1674/757	Willy Lemke . . .	ev.	1. 8. 94	Königsberg	Justizhauptkassen-Buchhalter, Rechnungsrat, Königsberg	9	2	1	Rechte
1675/758	Arthur Lemmel . .	ev.	9. 3. 93	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	10	2	1	Rechte
1676/759	Richard Lucas*) .	ev.	4. 7. 93	Landsberg a. W.	Fabrikbesitzer, Königsberg	9	2	1	Maschinenbaufach
1677/760	Erich Markull . .	ev.	21. 3. 91	Ober-Heiligenwalde, Kr. Königsberg	Rentier, Breslau	9 ¹ / ₂	4	2 ¹ / ₂	Landwirtsch.
1678/761	Leo Meyer	ev.	9. 6. 93	Kl. Sunkeln, Kr. Angerburg	Gutsbesitzer †, Kl. Sunkeln	8	2	1	Kaufmann
1679/762	Herbert Mühl-pfordt*)	ev.	31. 3. 93	Königsberg	Zahntechniker, Königsberg	10	3	1	Medizin
1680/763	Kurt Neudorff . .	ev.	19. 8. 93	Danzig	Kaufmann, Königsberg	9	2	1	Philologie
1681/764	Friedrich Prang .	ev.	27. 3. 94	Trentitten Kr. Fischhausen	Gutsbesitzer †, Trentitten	9	2	1	Medizin
1682/765	Walther Scherwitz	ev.	1. 12. 93	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	9 ¹ / ₂	2	1	Kaufmann
1683/766	Martin Struck*) . .	ev.	30. 8. 91	Wieszen, Kr. Heydekrug	Superintendent, Ragnit	3	2	1	Rechte
1684/767	Erich Strufs*) . .	ev.	22. 5. 94	Königsberg	Bote der Landesversicherungsanst., Königsberg	9	2	1	Philologie
1685/768	Ulrich Zahlfeldt .	ev.	1. 7. 91	Kirn a. d. Nahe, Kr. Kreuznach	Regierungs- und Schulrat, Königsberg	2 ¹ / ₄	2 ¹ / ₄	1	Theologie

*) Wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Michaelis 1911: 42, Ostern 1912: 28, zusammen 70; davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Michaelis 6, Ostern 4.

V. Die Sammlungen von Lehrmitteln.

Die Bestände der Gymnasialbibliothek, der Schülerbibliothek sowie der einzelnen Lehrmittelsammlungen sind nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ergänzt und erweitert worden.

Geschenkt wurden: Von Herrn Eisenbahndirektor Lucht ein Negerschädel, Fell und Schädel eines Schimpansen, Backenzahn eines Elefanten; von Herrn Richards Sisalhanf und Baumwolle, Tsetse-Fliegen und ein Vogelnest aus Deutsch-Ostafrika; von dem Untertertianer Schneege ein Hermelin.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Aus der Direktor Gottholdschen Stipendienstiftung wurden am 25. Juni, dem Todestage des Stifters, 930 Mark in Beträgen von 50, 80 und 100 Mark an neun würdige Schüler der Klassen I—III, aus der Dr. Eugen Plewschen Stiftung zu Weihnachten 300 Mark in zehn Stipendien von je 30 Mark an Schüler der Klassen I—III, desgleichen zu Ostern 1911 ein Stipendium von 115 Mark aus der Geheimrat Simonschen Stiftung an einen Schüler der Unterprima gegeben. Das Schurichsche Stipendium im Betrage von 24 Mark erhielt ein zu Michaelis nach Untertertia versetzter Quartaner. Das Stipendium der Professor Schneiderschen Stiftung (90 Mark) wurde zu Ostern 1911 einem aus Obersekunda nach Unterprima versetzten Schüler verliehen.

Das Mahraunsche Stipendium bezogen zwei Studierende der hiesigen Universität (je 100 Mark). Das Stipendium ehemaliger Fridericianer von 160 Mark ist an einen Abiturienten der OIM verliehen worden. Aus dem Stipendienfonds der Professor August Simson-Stiftung sind 202 Mark einem zu Ostern dieses Jahres mit dem Zeugnis der Reife auf die hiesige Universität übergehenden Schüler der O I verliehen worden.

Viele bedürftige Schüler sind durch halbe oder ganze Schulgeldbefreiung sowie durch freie Schulbücher aus dem Schülerunterstützungs-Fonds unterstützt worden.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Aus dem Ministerial-Erlaß vom 29. Mai 1880:

... Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder größerer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, daß dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfter geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann denselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muß, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder

ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt auferhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule, und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen.

2. Aus dem Ministerial-Erlaß vom 11. Juli 1895:

Schüler, die, sei es in der Schule oder beim Turnen und Spielen, auf der Badeanstalt oder auf gemeinsamen Ausflügen, kurz, wo die Schule für eine angemessene Beaufsichtigung verantwortlich ist, im Besitze von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen werden, sind mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfalle aber unnachsichtlich mit Verweisung zu bestrafen.

3. Aus dem Ministerial-Erlaß vom 9. Februar 1895:

Glauben die Angehörigen eines Schülers, daß für diesen die Befreiung vom Turnen geboten sei, so ist sie bei dem Direktor zu beantragen und gleichzeitig das Gutachten eines Arztes (— gedruckte Formulare stellt die Anstalt zur Verfügung —), am besten des Hausarztes, vorzulegen, in welchem unter ausdrücklicher Berufung auf eigene Wahrnehmung, nicht aber auf Grund bloßer Aussagen der Beteiligten, das Leiden oder Gebrechen angegeben ist, in dem ein Grund für die Befreiung vom Turnunterricht überhaupt oder von einzelnen Übungsarten gesehen wird.

Dazu wird noch auf eine Verfügung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums vom 8. September 1909 verwiesen, in der es heißt:

Eine Befreiung vom Turnunterricht ist, wie der Herr Minister in einem neuen Erlasse ausdrücklich hervorhebt, nur dann auszusprechen, wenn wirkliche Leiden nachgewiesen werden, bei denen eine Verschlimmerung durch das Turnen zu befürchten ist. Bleichsucht, Muskelschwäche, Rachenkatarrh und ähnliche Dinge können als ausreichende Gründe für die Befreiung nicht erachtet werden, auch wegen weiten Schulweges wird sie nur unter besonders schwierigen Verhältnissen gewährt werden dürfen.

Das ärztliche Gutachten bewirkt die Befreiung nicht, sondern gibt der Schule bzw. dem Direktor nur eine Unterlage für seine Entscheidung. Es steht also dem Direktor durchaus zu, da, wo nach seinem pflichtmäßigen Ermessen das ärztliche Gutachten eine ausreichende Unterlage nicht bietet, die Entscheidung bis zur Beschaffung einer zureichenden Unterlage auszusetzen und eine Ergänzung des Gutachtens, am besten durch Beantwortung bestimmter von dem Direktor gestellter Fragen zu verlangen. Wird die geforderte Ergänzung verweigert oder ungenügend gegeben und gleichwohl der Antrag auf Befreiung von den Eltern aufrecht erhalten, so kann unbedenklich ein kreisärztliches Zeugnis verlangt werden. Falls nicht die Fortdauer des Leidens, auf Grund dessen die Befreiung beantragt und gewährt wird, auch für Laien wahrnehmbar in Erscheinung tritt, steht es durchaus in dem Ermessen des Direktors, ein neues Gutachten auch vor Ablauf der im ersten ärztlichen Zeugnis angegebenen Dauer zu verlangen, wenn die Befreiung für mehr als ein halbes Jahr oder gar für immer als erforderlich bezeichnet war.

4. Aus der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen (Ministerial-Erlaß vom 9. Juli 1907): „§ 3. Folgende Krankheiten machen wegen ihrer Übertragbarkeit besondere Anordnungen für die Schulen erforderlich: a) Aussatz (Lepra), Cholera (asiatische), Diphtherie (Rachenbräune), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Genickstarre (übertragbare), Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern), Rückfallfieber (Febris recurrens), Ruhr (übertragbare, Dysenterie), Scharlach (Scharlachfieber) und Typhus (Unterleibstyphus). — b) Favus (Erbgrind), Keuchhusten (Stiekhusten), Körnerkrankheit (Granulose, Trachom), Krätze, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, wenn und solange in dem Auswurf Tuberkelbazillen enthalten sind, Masern, Milzbrand, Mumps (übertragbare Ohrspeicheldrüsenentzündung, Ziegenpeter), Röteln, Rotz, Tollwut (Wasserscheu, Lyssa) und Windpocken. — § 4. Lehrer und Schüler, welche an einer der in § 3 genannten Krankheiten leiden, bei Körnerkrankheit jedoch nur, solange die Kranken deutliche Eiterabsonderung haben, dürfen die Schulräume nicht betreten. Dies gilt auch von solchen Personen, welche unter Erscheinungen erkrankt sind, welche nur den Verdacht von Aussatz, Cholera etc. erwecken. — Werden Lehrer oder Schüler von einer der bezeichneten Krankheiten befallen, so ist dies dem Vorsteher der Anstalt unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. — § 5. Gesunde Lehrer und Schüler aus Behausungen, in denen Erkrankungen an einer der in § 3a genannten Krankheiten vorgekommen sind, dürfen die Schulräume nicht betreten, soweit und so lange eine Weiterverbreitung der Krankheit aus diesen Behausungen durch sie zu befürchten ist. — Es ist auch seitens der Schule darauf hinzuwirken, daß der Verkehr der vom Unterricht ferngehaltenen Schüler mit anderen Kindern, insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen möglichst eingeschränkt wird. — Lehrer und Schüler sind davor zu warnen, Behausungen zu betreten, in denen sich Kranke der in § 3a bezeichneten Art oder Leichen von Personen, welche an einer dieser Krankheiten gestorben sind, befinden. Die Begleitung dieser Leichen durch Schulkinder und das Singen der Schulkinder am offenen Grabe ist zu verbieten. — § 13. Kommt eine der Krankheiten: Aussatz, Cholera, Diphtherie, Fleckfieber, Gelbfieber, übertragbare Genickstarre, Keuchhusten, Masern, Mumps, Pest, Pocken, Röteln, Rotz, Rückfallfieber, übertragbare Ruhr, Scharlach oder Typhus in Pensionaten, Konvikten, Alumnaten, Internaten und dergl. zum Ausbruch, so sind die Erkrankten mit besonderer Sorgfalt abzusondern und erforderlichenfalls unverzüglich in ein geeignetes Krankenhaus oder in einen andern geeigneten Unterkunftsraum überzuführen. Die Schließung derartiger Anstalten darf nur im äußersten Notfall geschehen, weil sie die Gefahr einer Verbreitung der Krankheit in sich schließt. — Während der Dauer und unmittelbar nach dem Erlöschen der Krankheit empfiehlt es sich, daß der Anstaltsvorstand nur solche Zöglinge aus der Anstalt vorübergehend oder dauernd entläßt, welche nach ärztlichem Gutachten gesund, und in deren Absonderungen die Erreger der Krankheit bei der bakteriologischen Untersuchung nicht nachgewiesen sind.“

Die Bestimmungen der §§ 3—6 haben auch für jede außerhalb der Schule bestehende Unterrichtsveranstaltung, an welcher Schüler der Anstalt etwa teilnehmen, insbesondere für den kirchlichen Konfirmandenunterricht, Gültigkeit.

Der Unterzeichnete ist zu mündlicher Rücksprache in allen Angelegenheiten der Schüler während der Schulzeit täglich von 12 bis 1 Uhr mittags in seinem Amtszimmer bereit.

Der Unterricht im Sommerhalbjahre beginnt am Dienstag, den 16. April für das Gymnasium um 8, für die Vorschule um 9 Uhr.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet statt: Sonnabend, d. 30. März, 3—6 Uhr für die Vorschule, Montag, d. 1. April von 9 Uhr ab für die Gymnasialklassen, doch können nur die bereits vorgemerkten Schüler berücksichtigt werden.

Alle neu eintretenden Schüler haben einen standesamtlichen Geburts- und einen Taufschein, ein Impf- bzw. Wiederimpfungs-Attest, die von anderen öffentlichen Lehranstalten kommenden auch ein Abgangszeugnis beizubringen.

Königsberg Pr., im März 1912.

Prof. Glogau,
Direktor.

Der Unterricht im Sommerhalb
Gymnasium um 8, für die Vorschule

Die Prüfung und Aufnahme n
3—6 Uhr für die Vorschule, Mo
nasialklassen, doch können nur die

Alle neu eintretenden Schüle
einen Taufschein, ein Impf- bzw.
lichen Lehranstalten kommenden au

Königsberg Pr., im März 1

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN Gray Scale



6. April für das

nd, d. 30. März,

für die Gym-

ksichtigt werden.

n Geburts- und

n anderen öffent-

Glogau,

Direktor.

Etymologische Skizzen.

Beiträge zur indogermanischen Sprach- und Sagenkunde

von

Alfred Döhring

Professor am Kgl. Friedrichskollegium.

Beilage zum Programm des Kgl. Friedrichskollegiums
(1912).



Königsberg i. Pr.
Hartungsche Buchdruckerei
1912.

9/10
23 (1912)

6. 15



Vorrede.

Die hier entworfenen etymologischen Skizzen betreffen größtenteils Gestalten der griechisch-römischen und germanischen Mythologie oder sacrale Einrichtungen der Alten. Götter- und Heroennamen, Ausdrücke für Priester und Gottesdienst, für Herd und Haus und geweihte Stätten werden darin einer Prüfung unterzogen. Insofern sind diese Untersuchungen eine Fortsetzung der etymologischen Beiträge, die Verfasser vor einigen Jahren an derselben Stelle veröffentlicht hat (Ost. 1907). Er versuchte darin den Nachweis, daß neben den großen Göttern der Sonne und des Mondes auch die Gestalt des Lucifer, des Morgen- und Abendsterngottes, in zahlreichen Mythen enthalten sei; so sind auch diesmal eine Reihe von mythischen Namen auf den Abendstern bezogen, also auch eine „Belebung der indogermanischen Sideralmythologie, die man wegen der Unsicherheit ihrer Ergebnisse für immer verlassen glaubte.“ So Wünsch im Archiv f. R. W. 1911. S. 562. Ähnlich ablehnend urteilen ja viele der heutigen Führer der Altertums- und Religionswissenschaft. Trotzdem seien diese Studien dem Urteil der Gelehrten unterbreitet; vielleicht erscheinen die Pfade, die wir wandeln, manchem nicht so „verlassen“, unser Standpunkt noch nicht so überwunden, wie man glauben machen möchte.

Andere Etymologien bewegen sich auf weniger umstrittenen Boden, z. B. die der spinnenden und webenden Schicksalsfrauen, die Ableitungen aus dem Präpositionsstamme *op-*, Bezeichnungen nach der Farbe (bes. durch die Stämme *vis-*, *mel-*, *ῥαδ-*, *ἔρϝ-*), die Erklärung von *ἄνθρωπος* und von *βασιλεύς* u. a. Auch ein syntaktisches Problem, das der Negation, ist behandelt worden, das wieder direkt in die Kategorienlehre hineinführt. Immer aber hat sich der Verfasser bemüht, den rein sprachlichen Gesichtspunkt festzuhalten und die Gefahr der Buntscheckigkeit und Anhäufung disparater Ausführungen nach Kräften zu vermeiden.

Inhalt.

Κλωθώ. Ἄτροπος. Frau Holle. got. hulfs.
Frau Berchta. Phorkiden. Περφορηδὴ und Μερφορηδὴ. Μομβρό.
Ἄλφιδά. Καρκά. Strigae. Ἐμπούσα. ἐμπίς.
ἐμποδίζειν (Aristoph. Ritt. 752).
Ἄορη. Erke. Erchtag. (τιτό.)
Frau Freke und Frau Harke. Περωμένη.
Athene und Walküren. Lua. Ἄφαία.
Nornen. Nortia. Parca. Fortuna. rudens. restis. Arachne. Fjörgyn.
Helena. Penelope. Kirke.
Odysseus. πολύμητις. Odys. 9, 360 ff.
Ζεὺς αἰχίοχος. Ὀλύμπιος. Juppiter Summanus. Dis. δαίλη.
Ἥρα. Saturnus. Ops.
ζόφος. ζέφυρος. Ὀζος. Ἄξεός.
Κόκνος und Μέμνων.
Διόνυσος. Mars. Moles Martis. promulgare. mulcare multare mullare.
Mulciber. μῶλυ μῶλαξ ἀμβλό. μελουρίς. Σεμέλη θυμέλη.
Salii. κορύβαντες. Saliae. — subūcula. subulcus. bubile.
Pentheus. Gunther. Gibich. Kephalos.
Ἴον. vireo. ἴρις. Ἴρος. αἰόλος. Aeolus. Astraeus. Astraea. Aiakos.
Aias. Ἀργαία. Ἀργαῖος. Αἰαία. αἶα Erde. Ὑάκινθος. ἰοχέαιρα.
Europa. Eileithyia. Oreithyia. Rhadamanthys. Palici.
Janus. Vesta. ἐστία. ἐσχάρα. atrium. βασιλεύς. πέροαμος. ἄναξ.
θέλγειν. indulgēre. ἐορτή. καιρός. caerimonia. augur.
provincia. Roma quadrata. Remus. Rea. dēbilis.
febris. februa. Picumnus Sterquilinus. Faunus. Favonius. Luperci.
Πάν. Παιάν. ποία.
ἄνθρωπος. elementum. segnis. ignāvus. naugae. conari.
Die sogenannten Negationen ne, οὐ, μή.

Klotho. Atropos. Frau Holle.

Dafs die Moire *Κλωθώ* und die *Κλώθες* „Spinnerinnen“, „Flechterinnen“ sind und ihr Name mit lat. *colus* „Spinnrocken“ zusammenhängt, ist mit Recht angenommen worden; Osthoff (Münch. Phil. Vers. 1891 S. 302) fügt auch noch Skr. *krnátti* „spinnt“ hinzu. Auch die Moire *Ἀτροπος*, die gewöhnlich als die unabwendbare erklärt wird, ist in Wahrheit die „spinnende“. Denn *ἄτρακτος* heisst Spindel, auch die Spindel der Moire, (*μοίρας ἄτροτοι ἀναγκαστήρες ἄτρακτοι*, Epigr. Kaibel 222) und das lat. *torqueo* zeigt, dafs jenes *κ* auf *qu* zurückgeht. Daher ist *ἄτροπος* = *ἀ-τροπος* = *torquens*; sie dreht um die schnurrende Spindel den Faden, eine richtige Schwester der Klotho. Schol. η 197: Ἀταρπώ.

Wie alt diese Vorstellung göttlicher Spinnerinnen ist, kann auch aus dem Germanischen geschlossen werden: weniger aus den Nornen der Edda, bei denen schon philosophische Abstraktion die naive Anschauung überwuchert hat. Aufs deutlichste ist mit Frau Holle, Hulda, Hulla, der Göttin der wilden Jagd, der volkstümlichsten Gestalt unter den heidnischen Göttern, die Vorstellung des Spinnens verknüpft. Man sehe bei Grimm die bez. Stellen, z. B. I 223: „Holla wird als spinnende Frau dargestellt, der Flachsbau ist ihr angelegen“. „Fleißigen Dirnen schenkt sie Spindeln und spinnt ihnen nachts die Spule voll; faulen Spinnerinnen zündet sie den Rocken an oder besudelt ihn.“ „Wenn sie Weihnachten ins Land einzieht, werden alle Spinnrocken reichlich angelegt und für sie stehen gelassen; Fastnachts aber, wenn sie heimkehrt, muß alles abgesponnen sein, die Rocken stehen dann vor ihr versteckt.“ „Den Samstag der Hulla wird auf der Rhön keine ländliche Arbeit verrichtet; auch im Norden soll sich von Jultag bis Neujahr weder Rad noch Winde drehen.“ „Wer Samstags nicht abspinnt, dem fährt die Holle in den Rocken und verwirrt ihn“ (III 87). Danach werden wir Frau Holda nicht als „Verhüllerin“ auffassen, auch nicht als die „gnädige“, wie dies bisher geschah, indem man von got. *hulps* ausging. Vielmehr ist Frau Holle eben

die „Spinnerin“, da das Thema col- im Germanischen holheissen muß: und die griechische Erweiterung mit ϑ , wie sie sich ähnlich in $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\vartheta\omega$, $\xi\rho\gamma\alpha\vartheta\epsilon\nu$ u. a. findet, ergibt für das Germanische wiederum ein Thema Hold-.

Auch die Elfen, die auf Island Huldafolk, in Deutschland die Holden oder Hollen, in Westfalen die guden Holden oder witten Frouwen, in Norwegen Huldren heissen, wie die Berg- oder Waldfrau Huldra, auch sie erscheinen uns nunmehr als die spinnenden Naturgeister, nicht als die Verhüllten. Frau Holle bringt bekanntlich auch den Menschen die neugeborenen Kinder aus ihrem Brunnen, und sie nimmt sich der hilflos verstorbenen Kleinen wie Frau Berhta mütterlich an. „Aber zu unartigen Kindern kommt sie als schreckhafte Kinderscheuche.“ Klotho und die anderen Moiren sind ebenfalls Eileithyiae und Geburtsgöttinnen, die bei Neugeborenen hilfreich und weissagend erscheinen, z. B. bei dem 7 Tage alten Meleager. Bald sind sie milde, ernste Jungfrauen, bald alte garstige Weiber. Ovid nennt die Moiren gradezu veteres sorores, d. h. Graeen (met. 15, 781). So gleichen sich Frau Holle und Klotho in mehr als einer Beziehung.

Got. hulps.

Nach dem Gesagten muss man die gotischen Worte hulps (ilásodheti) und unholpa - o für „gnädig“ und „ungnädig“ (διάβολος , δαιμόνιον , πνεῦμα ἀκάθαρτον , σατανᾶς) von den spinnenden Schicksalsfrauen trennen; sie entsprechen auch mehr dem Lateinischen cultus, incultus „versöhnt“ und „unversöhnt“ (qultus, hwlp̃s, hulps).

Frau Berhta und die Phorkiden.

Neben der Frau Holda wird Frau Berhta beim Spinnen angerufen; sie kommt mit den Schrätlein oder Holda, um nach der Spinnarbeit zu schauen; sie reitet mit Frigaholda durch die Luft; sie wird als Spinnerin mit breiten Füßen dargestellt: „Denn der Plattfuß ist eine Berufskrankheit der Spinnerinnen, die sie durch das stete Treiben des Pedals erwerben“ (v. Negelein, Germ. Myth., S. 18, Teubner 1906). Der Name Berhta ist auf denselben Stamm zurückgeführt worden, der im Griechischen $\varphi\omicron\rho\rho\acute{\kappa}\acute{o}\varsigma$ „weiß“, „weißgrau“ (λευκόν , πολιόν , ῥυσόν) vorliegt. Und sie gesellt sich damit zu den weissen Frauen, den guten Hollen Westfalens; sie ist selbst eine „weißgraue“ Frau. Und desgleichen sind die Phorkiden (Φορκίδες , Φορκωνίδες), jene häßlichen alten Phorkystöchter, die Graien und Gorgonen heissen, die weiß-grauen Frauen des Altertums. Es eröffnet sich hierdurch eine weite Perspektive, die noch erweitert wird

durch den Beinamen der *Φορκίδες κωνόμορφοι* (Aesch. Prom. 795). Denn diese sind nun nicht bloß alte Frauen, *Γραῖαι δηναῖαι κόραι*, auch nicht bloß wite Frouwen, sondern auch „Schwanjungfrauen“, wie die Elfinnen, Walküren und Nornen.

„Die schwedischen Elfinnen stürzen sich als Schwäne aus der Luft ins Meer . . . und sind alsbald die schönsten Mädchen.“ „Hunderte von Sagen preisen die Holdseligkeit der Seligen, der Hollen, der weisen Weiber und Schwanjungfrauen, die Volkslieder namentlich ihre weiße Haut . . . Sie tragen oft ein schneeweißes Schwangefieder, das von einem Goldgürtel zusammengehalten wird, ein Schwanenhemd, das sie zum Baden abwerfen.“¹⁾

Aber auch semasiologisch stellen sich die Phorkiden und Frau Berhta zu diesen schwangestalteten Elfen; denn *ἀλφός* heißt „weiß“, Lat. *albus*, und die Elbe oder Elber — Elfen ist die englische Form — sind ebenfalls die weisen Geister, *Svart-alfar* die Schwarzweisen: eine einfache Erkenntnis, die nur durch die voreilige Vergleichung der Elben mit den indischen *Rbhus* verhindert worden ist. Siehe noch unten S. 28 über die Perhten.

Πεμφορηδῶ und *Μεμφορηδῶ*. *Μομβρό*.

Als Namen der Graien sind bei Hesiod th. 273 überliefert *Ἐνωῶ* und *Πε(μ)φορηδῶ* (v. l. *Πεφοριδῶ*). *Πεμφορηδῶ* ist fast gleich dem Wort für Wespe *πεμφορηδῶν*. Übereinstimmend hat man dies letztere, wie das ahd. *brëmo*, nhd. *Bremse* u. a. auf ein Thema *bher-* zurückgeführt, das „schwirren“, „brummen“ bedeutet. Sollte nicht die „alte Schwester“ *Πεμφορηδῶ* ebenfalls als die schwirrende bezeichnet sein, weil auch sie an der schnurrenden Spindel oder dem sausenden Webstuhl wirkt und schafft? Es gibt jedenfalls eine Hesychglosse *γράφαι ὕφαίνειν, πλέκειν*, auf die Bezzenberger (B. B. I 224) und Schulze quaest. ep. 110 f. aufmerksam gemacht. (Vgl. auch *φορμός, φορμῖς σπυρίς*.) Und wenn wir deren Thema mit dem von *brëmo* kombinieren, haben wir denselben Fall wie bei *κρέκειν, στρίγξ* Eule, Strich, Reihe, u. v. a., daß nämlich mit dem einen Stamm eine Tätigkeit und das damit verbundene Geräusch bezeichnet wurde. *κρεκ-* heißt klopfen, poltern, weben, *στρίγγ-* (ahd. *strihhan*, lat. *stringere*) „streichen“ und „kreischen“ und *bher-* sausen und weben. *Πεφορηδῶ* ist die sausende Weberin. Andererseits kann auch *Πεφορηδῶ* = *γράφουσα* die „weissagende“ sein (cf. Aesch. Prom. 788.) Und auch dies ist wieder dasselbe: das dumpfe

1) E. H. Meyer, *Mythol. der Germanen*, Straßburg 1903, die auch in den folgenden Skizzen vielfach benutzt ist. S. 169. 149. 153. 271. 272.

Murmeln prophetischer Worte ein Surren und Erklingen.¹⁾ Für die eine der Phorkyaden finden sich noch die Namen Tephredo und Memphredo (Siehe Gruppe 187, 4 Griech. Mythol. u. Religionsg. 1906). *Μεμφρηδῶ* ist offenbar ebenfalls eine reduplierte Form. Der Stamm kann *μερ*, *μη* sein, zwischen dessen Konsonanten sich der Labial entwickelt hat wie in *Ἀμφουσσος* oder *Ἀμβρουσσος* gegenüber *Ἀμαρύσιος* oder in *ἄμβροτος*, *ἀμβροσία* neben *μόρος*, in *ἀμβλύ* neben *μολύτερον* (Hes.) u. a. *μερ*- heißt rauben, schädigen, blind machen in *ἀμείρω*, *μέρδει* (Hes.), *mor*- in *βροτός*, *μόρος* (n. Hes. nicht bloß = *φόνος*, *θάνατος*, sondern auch = *κόπος*, *πόνος*), *μόρμορος* (= *φόβος*), *mors*, *morior*, got. *maúrþr* u. v. töten, niederschmettern, ängstigen. Und neben der sausenden Pemphredo steht die niederschmetternde, räuberische, blindmachende *Μεμφρηδῶ*. Derselbe Stamm und dieselbe Behandlung des Stammes zeigt sich nun aber auch in dem Namen der Schreckgestalt *Μορμῶ*, der auch *Μομβρῶ* lautete (zusammenges. *Μορμολύκη*). So wie man mit ihr die Kinder schreckte, so drohte man in Franken und Schwaben unartigen Kindern mit der „Drut“ und der „wilden Bertha“, der germanischen Phorkyade. Das *T* in der Reduplikations-silbe von *Τεφρηδῶ* weist auf *gūher*-, dessen *z*-Laut einmal zu *θ*, das andere mal zu *φ* wurde, wie in *θεινω* und *φόνος*.²⁾ Denselben Stamm zeigt die norwegische Riesin Guro, der Kinder Schreck, die in den Zwölfnächten an der Spitze wilder Riesinnen und Elfinnen ihren Umzug hält. Eine kinderschreckende Gryla auf Island erwähnt E. H. Meyer (240), die der Guro gleicht. Für alle drei Gestalten paßt die Bezeichnung die „grell tönende“, wie sie sich aus ags. *gryllan* ergibt.

Ἄλφιδῶ. Καρκῶ. Strigae.

Unter den kinderschreckenden Gestalten finden wir neben der *Μομβρῶ* die *Λαμίαι* und die *Ἄλφιδῶ* und im Lateinischen die *Strigae*. Die *Alphito* charakterisiert sich deutlich als „weiße Frau“ und Elfin, und die *Lamiae* sind als die „gierigen“ gedeutet worden; aber eine derselben hatte nach Hes. den Namen *Καρκῶ*, d. h. wieder die Webende (von *κρέκειν*). Und so gewiß die *Strigae* als die „schreienden“ häßlichen Nachteulen vergleichbar sind, so spielt doch andererseits auch bei ihrem Namen die Vorstellung des Flechtens mit hinein, die die stammverwandten Worte aus dem Griechischen und Germanischen deutlich zeigen (*στραγγεῶ* drehe, *στραγγάλη* Strick, ahd. *strie* u. a.).

1) *Πεφριδῶ* klingt an *φριμίω* „schnauben, brausen“ an. Über *Enyo* s. u. 28.

2) Nehmen wir gleiche Behandlung des Lautes in beiden Silben an, so kommen wir zu der Form *Τενθρηδῶ* und damit wieder zu einer — Wespe, die *τενθρηδῶν*, *τενθρήνη* heißt, d. i. die „dröhnende“ (*θρηνέω*, *θρέομαι*.)

Ἐμπούσα. ἐμπίς. ἐμποδίζω.

Verwandt ist auch die *Ἐμπούσα* mit Eselsfuß oder Erzfufs, ein Mittagsgespent wie *Πάν*, nach Menschenblut und Menschenfleisch lüstern wie die Lamien und Keren (Hes. sc. Herc. 251 f.), blutsaugend wie ein Vampir, pfeifend wie die Schatten der Toten, auch der Hekate gleichgesetzt. Sie ist als die „Packende“ (*μαπούσα*) erklärt worden (Solmsen K. Z. 34, 552 ff.); vielleicht aber gehört ihr Name zu *ἐμπίς*, so daß beide, die Empuse sowohl wie die Mücke, als die saugenden bezeichnet wären. Schon Döderlein erklärte: *ἐμποντία* „die hineinschlürfende“, während *ἐμπίς* das mit *πο-* wechselnde Thema *πι-* (cf. *πίομαι*) enthalten oder eine Art Kosewort zu *ἐμπούσα* sein kann. Auf denselben Begriff „saugen“ führt die schwierige Stelle Aristoph. eq. 752: *κέχηγεν ὥσπερ ἐμποδίζων ισχάδας*; die Scholien erklären *ἐμποδίζειν* unter anderm mit *μασᾶσθαι* (verzehren, den Mund verziehn) und *ἐμφορεῖσθαι* („im Übermaß zu sich nehmen“). Danach hat das Wort mit *ἐμποδίζειν* „hindern“ nichts zu tun; vielmehr müssen wir es zerlegen in *ἐμποδίσειν* wie *βα-δίσειν*, und das heißt: einsaugen.

Arge — Erke. Leukothea.

Eine weiße Frau des Olymp, wenn auch keine Schreckgestalt, ist jene *Ἄργη*, die Geliebte des Helios, die in eine Hindin verwandelt wird, eine „Hypostase“ der Artemis; desgl. *Ἄργιόπη*, die Mutter des Thamyras und die des Kadmos, eine andre Selene. Der Arge entspricht lautlich die Göttin Erke, die mit Gott und Jungfrau Maria zusammen in einem angelsächsischen Zauberspruch (ums Jahr 1000) angerufen wird. Der Dienstag, der Tag des glänzenden Tiu, heißt im Bairischen Erchttag „weißser“ Tag.¹⁾ So ist im Gr. *τι-τώ* = *quīto* d. h. „weiß“ (*hvīz*) Bezeichnung für „Tag“. Man vergl. *τίτανος* „Kalk“ und die Hesychglosse *τιτανωτή χροά · γυψωτή ἢ λευκόχροος*.

Leukothea, mit deren Hilfe Odysseus zur Phäakeninsel gelangt, ist „weiße Frau“ und Schwanjungfrau zugleich; sie gibt Odysseus ihren Schleier, ihr Schwanenhemd und ist nach Schol. Il. 1, 38 Kyknostochter. Über Kyknos siehe S. 26.

Frau Harke.

Mit Frau Holla ist schon früh Frau Frigg (Fru Freke), die nordische Hauptgöttin, desgl. Frau Harke verglichen werden (siehe E. H. Meyer 424 f.). Frigg führt nach altem Volksglauben Spindel und Rocken und hütet die Spinnarbeit. In ihrer Um-

1) Siehe E. H. Meyer 33. 344. W. Schwarz führt Arche als Namen der Frau Harke an. Z. V. K. 9, 306 ff.

zugszeit duldet sie kein Spinnen und besudelt faulen Spinnerinnen den noch nicht abgesponnenen Flachs am Rocken. Das weibliche Dämonenheer, das in bestimmten Nächten auf Tieren daherreitend gedacht wurde, nannte man u. a. Frigaholda. Von Frau Harke erzählte man in der Mark, sie ziehe in den Zwölfnächten umher und beschmutze den Mägden, die vor Neujahr nicht abgesponnen, den Wocken. Sowie die „weiße Frau“ das Vieh füttert und melkt, hütet auch sie Schweine und anderes Vieh. Endlich kehrt auch die Sage von der Erlösung der weisen Schloß- oder Burgfrau, der „Flachsjungfer“ bei Frau Harke wieder. Da in Frau Harke dieselbe „trauliche“ Diminutivform steckt wie in Frau Freke, Frau Hulke (im Dietmarschen¹⁾) kommen auch die Formen Herkje, Hertje, Hertken, Hehrte vor, außerdem Harre, Hirke, Harfe u. a.), so erhalten wir den Stamm har-, der an ahd. haru, aisl. hör „Flachs“, Gr. *καίρος· σειρά τις ἐν ἰστίῳ, δι' ἧς οἱ στήμονες διεύγονται, καιρόειν* „das Gewebe befestigen“, *καιρωστρίς* „Weberin“ erinnert, aber auch an unser „Schering“, einen in manchen Gegenden noch lebendigen Ausdruck für Aufzug; vergl. „scheren“ (z. B. die Leine) = ausziehen, von einem Ende zum andern spannen.

So hätten wir neben der spinnenden Frau Holda die webende Frau Harke. Es ist auch kein Zufall, daß alle jene Göttinnen, Frigg, Holda und Berhta nicht minder als Frau Harke, den fast regelmäßigen Beinamen Frouwa haben. Denn in frouwa steckt das Thema *πρῶν-*, das in *πεπρω-μένη*, aber auch in dem Namen des weissagenden Proteus,²⁾ eines anderen Phorkys, enthalten ist. Proteus ist der „gewährende“, frouwa die „gewährende“, die „Zuteilerin“ der Gaben und Aufgaben, und in *Πεπρω-μένη* erscheint die „gewährende“ Göttin und das „gewährte“ Geschick, gleichsam jenseits von Aktiv und Passiv, vereinigt.³⁾

Athene. Walküren.

Nehmen wir nun noch Athene, die eigentliche Göttin der weiblichen Arbeit, hinzu, so erweitert sich der Kreis der spinnenden und webenden Gottheiten immermehr. Sie heißt die „wirkende“ *Ἐργάνη*, die webende „*πανᾶτις*“ (Anth. VI 289), *ἰστοπόνοσ*; die Spindel ist ihr heilig, als *ἀτροντόνη* gesellt sie sich zu den Druden und Frau Gertrud, der Spinnerin, als *Ἀλέα* zu den Walküren, die wiederum als Weberinnen gedacht sind. Sie

1) Zeitschrift f. Volkskunde, bes. 9, 9 ff 306 ff. 14, 146.

2) Schulze, quaest. ep. 22 f.

3) Wie man von Frau Berhta sprach, so nannte man die eine Phorkystochter *Μέδουσα* „Herrin“ (frouwa), entsprechend dem Namen ihres Vaters *μέδων ἄλος* (a 72). Die andre Gorgone hieß „Machthaberin“ *Σθενώ*. Über Euryale s. u. S. 36.

arbeiten an einem furchtbaren Gewebe, dessen Zettel und Einschlag Menschengedärme, während Schwerter die Spulen und Pfeile der Kamm sind. Und ihr Lied hatte den Kehrreim: „Winden wir, winden wir das Speergewebe!“

Von der heiligen Gertrud, die einen ganz walkürenhaften Namen hat, heißt es in der Legende, daß sie hinter dem ihr ergebenen Ritter auf dem Rofs sitzt, um ihn für das Himmelreich zu retten. Sie beherbergt in der ersten Nacht nach dem Tode die Verstorbenen, die in der zweiten zu den Erzengeln und dann erst zum Heere Gottes kommen. Sie wird als Spinnerin dargestellt, an deren Rocken, Kleid und Kopf Mäuse oder Ratten, die bekannten Seelentiere, hinauflaufen. Siehe E. H. Meyer S. 271. 272.

Spinnerin und Reiterin zugleich ist die oldenburgische Walriderske; sie reitet gleich Frau Berhta und der friesischen ridimar durch die Luft, singt und spinnt todbringendes Linnen. Im Sauerlande gilt die Regel, daß man jeden Abend das Spinnrad abschrauben muß, da man sonst die Walridersken herbeilockt, die darauf spinnen (Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus dem H. Oldenburg S. 390). In anord. *riða* „sich heftig bewegen“, „reiten“ haben wir den Stamm von *-riderske*, dem aber im Griech. *ἔριδος* „Spinnerin“ entspricht. Athene ist ebenfalls *ἔριδος* und *ἰππία*, *ἰπποσσός*, sowie auch die *Μοῖρα ἅπαντα περιππαζομένη* genannt wird.

Wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Walküren ist Athene geradezu als *Φαθάνα* (Wodanstochter, Odhinsmaid) erklärt worden,¹⁾ obwohl ein *ῥ* sich in dem Namen nicht nachweisen läßt. Gehen wir von dem lit. *adyti* „nähen, steppen“, *adata* f. „Nähnadel“ aus, so können wir in *Ἀθήνη* auch die „nähende“ Göttin sehen. Denn nach Fick I⁴ 351 gehört das Griech. *ἀθήνη* zu demselben Stamm; es heißt „Hachel“, wie das lat. *acus*, n., während *acus* nach der 4. die Nadel bezeichnete. So mag neben der spitzen Hachel *ἀθήνη* und lit. *adata* ein *ἀθα-* gestanden haben, das mit *νέω*, *νηω* zusammengesetzt *ἄθα(σ)-ναία* „acu nens“ ergab. *ἀθήνη* bezeichnet auch im Griechischen andre spitze Gegenstände, z. B. die Lanzenspitze und Dolchschneide. *Ἀθή-νη* ist dann Kurzform zu jenem zusammengesetzten Namen und mag unser *Φαθάνα* aufgesogen und verdrängt haben. Die *Ἀφαία* von Aegina ist sehr wahrscheinlich als *ὄφαινονσα* eine Weberin; und *Ἀνάγκη* kann als nectens, als Schicksalsknüpferin aufgefaßt werden; beide Worte erklären sich aus dem Thema nek-

1) Roscher, Nektar u. Ambr. 105. Vrf. Fleckeisens Jahrbücher 1896 S. 114.

Lua.

Auch im Italischen gab es Walküren. Wie *lupus* aus **v*l*p*us (got. wulfs) kann auch *Lua* aus *v*lua erklärt werden. (Über *lupa* siehe unten.) *Lua mater* ist die Gottheit, welcher die den Feinden abgenommenen Waffen geweiht wurden: sie ist die Göttin der *Wal* (aisl. *valr*, ags. *wōl* Niederlage, wael „Leichen auf dem Schlachtfelde“) und beide, *Wal* und *Lua*, können auf die Wurzel *vel-* „reißen“, „raufen“ zurückgeführt werden, von der auch *voltur* der Geier, *volturnus* der Südostwind, wohl auch Gr. *Φαλισκομαι* herkommen. *Lua* und *Wala* sind gleichsam die Geier des Schlachtfeldes, die stürmenden *Harpyien*, denen die Beute der Erschlagenen und „die Erschlagenen als Beute“ zufallen, *quibus spolia hostium dicare ius fasque est*. (Liv. 45, 33 f. Varro LL 8, 36): denn *hostium* kann in diesen Worten nicht bloß als gen. poss., sondern auch als gen. epexegeticus aufgefaßt werden. Wie die *Harpyien* rafften und reißen sie ihre Beute fort, *ἀνερείπονται (νῦν δέ μιν ἀκλειῶς ἄρπυιαι ἀνηρείραντο* Od. 1, 241) d. h. stürzen sie und führen sie (im Sturmgewölk) empor. *Lua Mater* heißt die lateinische *Wala* als eine *Walkyrenmutter*.

Dafs *lues* „Seuche, Verderben, Feuersbrunst“ mit der Göttin *Lua* stammverwandt sei, ist möglich; denn auch *pestis* und *venenum* und *ignis* haben das Beiwort *rapidus*, das den Stamm von *ἄρπυιαι* enthält: *rap-* und *vel-* sind synonym. *λύα* an der Pindarstelle (Nem. 9, 14) heißt wie das ags. *wōl* Niederlage, und *βιασθέντες Λύα* kann geradezu übersetzt werden „durch die *Wal*(*kyre*) überwältigt“.

Nornen und Nortia.

An das lit. *nėrti* einfädeln, *narýti* „einen Knoten oder eine Schlinge machen“ schließt *Schade* die Erklärung der nordischen *nornir* an. In der *Völuspa* zwar heißt es von ihnen:

„Eine Esche weiß ich stehen, sie heißt *Yggdrasil*;
Ein hoher Baum, mit glänzendem Nafs begossen,
Von da kommen die Tautropfen, die in die Täler fallen,
Er steht immer grün über dem *Urdarbrunnen*.
Von da kommen Mädchen, vielwissende,
Drei aus dem See, der unter dem Wipfel steht.
Urd nannten sie die eine, die andre *Werdandi*,
— sie schnitten ins Scheit ein — *Skuld* die dritte.
Sie setzten die Satzungen, sie erkoren das Leben
Den Kindern der Menschen, das Schicksal der Männer.“

(Nach E. H. Meyer S. 450.) Also als *kerbende Göttinnen* werden sie dargestellt, und in der *Nornagestssage* (l. l. S. 256) erscheinen zwei *Nornen* und künden dem Kinde Glück, die dritte dagegen nur das kurze Leben einer neben ihm brennenden

Kerze. Die wird nun rasch gelöscht, um ihre schnelle Aufzehrung zu verhindern, gerade wie der Feuerbrand des Herdes bei Meleagers Schicksaloffenbarung.

Aber im Helgilied wickeln sie die für Helgi gewundenen goldenen Seile, die Schicksalsfäden aus einander und befestigen sie unter dem Himmel. Ihre Enden aber bergen sie im Osten und Westen, zwischen denen Helgis Land in der Mitte lag. Eine Kette warf eine Norne nordwärts und befahl ihr immer zu halten.

Und ähnlich werden die bayrischen Schicksalsschwesteren geschildert: sie spinnen und hängen Wäsche auf und schlingen ein Seil von einem Berge zum andern, um gutes oder schlechtes Wetter anzuzeigen. (E. H. Meyer, S. 254.)

So passt die Erklärung „die schlingenden“ auf sie sehr wohl. Auch ist Urdhr, die eine Norne, zu lit. vérti „einfädeln“ (Zwirn in eine Nadel, die Fäden in die Hevelten) gestellt worden, siehe Mogk Grundrißs III² 282. Die alte Erklärung, daß die Namen Verdhandi, Urdhr, Skuld die drei Zeitstufen der Gegenwart, Vergangenheit („Gewordenes“) und Zukunft bezeichneten, ist zu abstrakt und zu schulmässig als daß sie die ursprüngliche sein könnte.

Merkwürdig ist es nun wieder, daß wir weit abseits von Island eine Schicksalsgöttin finden, die Nortia hieß: nämlich in Volsinii; in ihrem Tempel wurden nach Liv. VII 3, 7 zum Zwecke der Jahreszählung Nägel eingeschlagen, die Jahre eingekerbt, andre Schriftsteller setzen sie der Fortuna, der Sors, der Nemesis oder Tyche gleich. Lett. nârs und nâre heißt Klammer, Spund und lit. narÿs Glied einer Kette, und beide gehören zu demselben Stamm, auf den wir oben anord. nornir zurückführen sahen.

So haben wir alle Elemente zum Verständnis der volsinischen und der nordischen Gottheit in der einen Wurzel vereinigt: Schicksalsfäden, Schlinge und Knoten, Seil und Kette der Nornen und Spund und Klammer der Fortuna-Nortia. Die Nortia ist die italische Norne und gesellt sich ebenfalls zu den flechtenden Gottheiten.

Parca. Fortuna.

Auch die italische Parca ist als „Flechtherin“ gedeutet worden, z. B. von Vaniček und von Wiedemann BB 28, 17a, der an Griech. πόντος „Fischernetz“ erinnert. Doch behält die alte Anknüpfung an parere trotzdem den Vorzug: Die römischen Schicksalsmächte, sei es nun eine oder mehrere Parcae, sind eben als parientes bezeichnet, d. h. 1. „gebärende“ wie die mit ihnen verwandten (tres) Fortuna, cf. ferre = got. bairan,

nhd. gebären — auch die Moirai sind Eileithyiae M. L. II 1464 — 2. „schaffende“ wie die altdeutschen Schepfen und das alt-sächsische Wurdigiscapu und Reganogiscapu. 3. „gewährende“ „zuteilende“ (πεπρωμέναι), wenn anders par-ere in letzter Linie mit πορεῖν zusammenhängt (Fick I⁴ 476). 4. endlich „Mütter“, als welche die Parzen später angerufen wurden, siehe E. H. Meyer S. 262. Auch der alte Doppelnamen Parca Morta (Wissowa 213, 3) erfordert die Auffassung der Parze als Geburtsgöttin gegenüber der Todesgöttin, desgl. die nomina Parcarum Nona Decima, mit denen der neunte resp. zehnte Monat gemeint sein soll (Gell. II 16, 10). In Kreta hieß Eileithyia *Ελευσίη* (St. B.).

Dafs Fortuna ursprünglich eine ländliche Gottheit war, die die Bauern nach glücklich eingebrachter Ernte priesen, dafs sie als Fortuna virginalis bei der Verheiratung, als muliebris und primigenia von Frauen (nationum gratia um des Kindersegens willen) verehrt wurde, dies und was sonst Wissowa über diese Göttin lehrt, erfordert eben die Auslegung Fors Fortuna die „hervorbringende“ „gebärende“, sowie fertilis „fruchtbar“, fordus „trächtig“ und ferre „hervorbringen“ heifst. Sie war Göttin der Fruchtbarkeit und erst später des Glückes überhaupt.¹⁾ Erst später werden ihr die Attribute anderer Schicksalsgöttinnen beigegeben sein: das Netz der Tyche und das Seil der Nornen und Schepfen, während modius und Füllhorn ihr als Symbole der Fruchtbarkeit des Bodens von jeher gebührten.

rudens. restis. Arachne.

Zu dem Steuerruder und der Schiffsprora Fortunae gesellen sich nach Tusc. V 14, 40 auch die Schiffstau, rudentes: „glorianti cuidam mercatori quod multas naves in omnem oram maritimam dimisisset“ antwortete ein Lakonier: „Non sane optabilis ista quidem rudentibus apta Fortuna“; doch spielt vielleicht auch hier die Vorstellung eines Schicksalsseiles hinein („Ein Glück, das an solchen Fäden hängt“). Denn nicht das „rasselnde“ Schiffstau (von rudo schreien), auch nicht das „Zug“seil von ἐρώω wird rudens ursprünglich bedeutet haben, sondern „Fäden“ überhaupt. Heifst doch ῥοδάνη der gedrehte Faden, der Einschlag und ῥοδανίζειν spinnen: und diesem Thema ῥ(ο)δ- (bei Hesych findet sich auch ῥαδάνη; siehe oben vér-ti S. 13) entspricht lat. (v)rud-. Im Griechischen

1) Dazu paßt auch, dafs Fortuna in dem Sinne von Genius gebraucht wird, tua Fortuna (z. B. Aen. VI 96) = Genius tuus. Übrigens scheint die Stelle verderbt zu sein und statt quam, dessen qu aus der folgenden Zeile sich verirrt haben kann, nam gestanden zu haben. Servius hatte freilich schon quam.

können auch die Ἄρδαλιδες zu demselben Thema gestellt werden: so nannte man in Troezen die Musen, die sonach die Zahl der spinnenden Gottheiten vermehren. Seil in sakraler Verwendung, wie sie z. B. bei Livius im 27. Buche Cap. 37 vorkommt, heisst restis. Dort reichen sich die Jungfrauen, die zum Tempel der Juno Regina ziehn, gleich den Nornen ein Seil, restis, zu. Ursprünglich muß es reztis gelautet haben, wie man aus lit. reztis „flechten“ geschlossen hat. Dazu kann m. E. auch ἄραχνη = ἀραξίνη gestellt werden. Die lydische Jungfrau Arachne, die Nebenbuhlerin der Athene, ist auch eine „Flachsjungfer“ oder flechtende Göttin.

Fjörgyn.

Mit mehr Recht als im Namen der Parzen kann man den Stamm von πόροκος „Fischernetz“ in der germanischen Fjörgyn, der Mutter Thors, wiederfinden, die eben nicht die „Eichengöttin“, sondern eine „flechtende“ war. Heißt doch sonst die Mutter Thors Hlodyn, was wieder zur Κλωθώ zurückführt, und der Dea Hludana erwiesen u. a. friesische Fischer ihre Verehrung. Siehe darüber E. H. Meyer, S. 349. Mogk III 373. 59. (Über Hlodyn-Hludana: Kauffmann PBB 18, 134.)

Helena.

Auch Helena, die Tochter der Schicksalsfrau Νέμεσις, ist als Ledatochter Schwanjungfrau, ihrem Namen nach aber eine „Winderin“, „Flechlerin“, wie denn die vermenschlichte Helena der Ilias (cf. I 125) fleissig bei der Webearbeit sitzt. Der Eigenname Ἠλένη¹⁾ ist deshalb so lehrreich, weil wir neben ihm die beiden Gattungsnamen ἑλένη „Korb“ und ἑλάνη (ἑλένη) „Fackel“ haben. Nicht als ob wir nun mit Gruppe S. 163. 305 sagen dürfen, Helena bedeutet „den mystischen Korb, in welchem die ἄροητα“ des Artemis-Dionysoskults getragen wurden. Vielmehr gilt es die gemeinsame Eigenschaft, die ein Korb, eine Fackel und eine Göttin haben mögen, festzustellen. Korb und Fackel sind gedreht, geflochten: corbes dictae, quia curvatis virgis contextuntur (Isid. Or. 20, 9, 10), die Fackeln δεταί (Hes. s. v.)

Im Lat. heisst fūnis Seil und fūnale Fackel, im Griech. κάλαθος Korb und κάλωσ Schiffstau, und beide stellen sich zu κλώθω; σπυρίς, σπυρίδιον Korb und Körbchen, σπάρτη, σπάρτον Seil und σπεῖρα Geflecht zu lett. spurstu „ausfasern“; ταργάνη und σαργάνη heißen Flechtwerk, Seil und Korb (zu lit. tvėrti „fassen“). Alles in allem werden wir eine Wurzel ἑλ- die „flechten, drehen“ bedeutet, suchen müssen, als welche sich die von

1) Φελένα: Solmsen Unters. 196. 248 f. Φελιξίων ibid. 231.

ἑλιξ (gewunden), ἑλίκη (Schraube, Drehgestirn), ἑλιως (Weinranke), ἀμφιέλισσαι, ἐλίσσω darbietet. Dieselbe wird mit lit. vilnōnas „wollen“, ahd. wolla, Gr. λᾶνος, lat. lāna und vellus zusammengestellt, obwohl der Spiritus asper eher auf j oder σ weist. Immerhin haben wir in Helena eine „Flechterin“, eine „Winderin“, in ἐλένη den geflochtenen Korb, in ἐλάνη die gedrehte Fackel; ἐλένιον aber, das Kraut, ist sekundäre Bildung und heisst „Helenenkraut“ (Mondkraut).

Penelope und Kirke.

Dafs des Odysseus Frau eine Weberin ist, ist bekannt; sie webt an einem Leichentuch φᾶρος (νήματα, σπείρου), das sie des Nachts stets wieder auftrennt (β, 88 ff.). Und auch ihr Name Πηνελόπεια (Anth. P. VI 289 Πανελόπεια) ist von jeher auf πηρός (dor. πανός) „Einschlagfaden, Gewebe“ zurückgeführt worden: eine Annahme, die auch durch Solmsens erneuten Hinweis auf πανέλωρ nicht erschüttert ist (K. Z. 42, 232 f.).¹⁾ Nicht minder läfst sich ihr anderer Name Ἄρνατα als die „schimmernde Wollarbeiterin“ deuten cf. ἀρνεῖός, μισθῶνος und αἰόλος. Aber merkwürdig ist es, dafs auch die Buhlerin des Odysseus Kirke als Weberin eingeführt wird; singend geht sie an dem grossen Gewebe entlang (ἐποικομένης: ζ 222), und sie hat den Odysseus gelehrt, den Knoten künstlich zu schlingen (θ 447). Fast scheint auch sie wie Frau Harke und die andern germ. Frouwen eine „Flachsjungfer“ zu sein. Man erinnere sich der Sage von der Erlösung der weissen Schlofs- oder Burgfrau, auch Schlüssel- oder Flachsjungfer genannt, die in Deutschland so verbreitet ist. „Der Held ist ein junger Bauer oder Hirte, die Heldin ein zauberisches Burgfräulein, die in einem Schatzberge wohnt, der von Gold und Silber schimmert. Der Schäfer findet eine blaue (auch rote oder gelbe) Wunderblume, mit der er die zu ihrem Schatze führende eiserne Tür öffnet. Er mufs der auf Erlösung harrenden weissen Frau von Todesnöten umdrängt, ohne zu sprechen, drei Küsse geben. Je näher der Held diesem Ziele kommt, wechselt sie Farbe und Gestalt und verwandelt sich ähnlich der Thetis, als Peleus sie umarmte, in grausige Tiere, einen Bären, einen glühenden Ochsen oder eine feurige Schlange; und feuerschnaubende Tiere, meist Hunde, hüten ihren Schatz. Trotzdem gelingt es dem Tapferen, wenn auch erst spät, das Burgfräulein zu bezwingen. Die meisten wagen nur zwei Küsse, aber vor dem

1) Dafs πανέλωρ ein bunter Vogel — heisst er doch ποικιλόδειρος und αἰόλος — mit Πανελόπεια zusammenhängt, ist gewifs nicht zu bestreiten; an λάμπω und Ὀλυμπος anknüpfend erhalten wir für beide Worte den Begriff: m. glänzenden Fäden (siehe unten S. 19).

dritten schrecken sie schreiend zurück, und klagend, oft unter heftigem Sturm und Knall, verschwindet die Zauberin.“ So die Hauptzüge dieses Märchens. Auch Odysseus ist ein solcher Held, der mittels der Wunderblume *μῶλον* die *θύραι φαιναι* der Flachsjungfer öffnet und in ihre *τετυγμένα δώματα καλά* eindringt, der trotz aller Gefahren die Aufgabe löst Kirke zu bezwingen und zu küssen und dadurch die Erlösung nicht der Burgfrau selbst, sondern der in Tiergestalt schmachtenden Gefährten herbeiführt. Das Motiv der Verwandlung und der Erlösung ist in der griechischen Sage auf die Besucher der verwunschenen Burg, auf die Umgebung der Kirke übertragen. Dafür ist in der Befreiung der Flachsfrau Penelope durch Odysseus die Parallele zu der Befreiung der Schloßfrau erhalten. Statt der blauen oder roten oder gelben Zauberblume findet sich bei Homer eine dunkle: denn das muß *μῶλον* heißen; nach Hesych ist *μολύτερον* = dunkel und stumpf; zudem ist die Blume auch ausdrücklich *ῥίζη μέλαν* genannt; *γάλακτι δὲ Φεικελον ἄνθος*, siehe unten S. 31. Der Name der *Κίρκη* selber ist von je auf den Zauberring (*κίρκος*, circus), den Mondring, bezogen worden.

* * *

Es ist klar, dass unter der Wolle, die diese und alle die andern „flechtenden“ Gottheiten spinnen und verarbeiten, Wolken und Nebel, Luft und Dunst zu verstehen sind, die sich zu dicken Knäueln zusammenballen, wie lange Fäden sich hinziehen, wie Faserbüschel erscheinen (daher Cirro-cumuluswolken) im Sturm sausen und brausen wie ein sausender Webstuhl, bei Gewitter poltern und krachen (*κρόκεον*), bald weiß wie Schwäne sind, bald grau und garstig wie alte Weiber und Eulen, rastlos, auf- und abgehn (*ἐποικομένη*), daherjagen, — reiten, rudern, tanzen. Die bewegte Luft ist so recht das Reich der Geister und Gespenster, und deren Namen wieder hängt mit Gespinnst zusammen.

Aber das schließt nicht aus, daß die an diesen Woll- und Wolkenmassen arbeitende Frau als Mondgöttin zu denken ist. Der Ring der Circe, der Goldgürtel der Elfen, Schwanenhals und Lilienarm, Auge, Zahn, Horn, Fackel, Korb,¹⁾ Schiff, Spindel, sind alles Bilder und Anschauungsformen des Mondes, und dieser wieder ist eine Wolkenfrau.

1) *λάρναξ*, die bei Hes. überlieferte Form für *λάρναξ* (Korb, Kiste), geht auf das oben erwähnte lit. *nérta* einfädeln zurück: auch die *λάρναξ*, in der Danae und die andern verstofsenen Heroinnen ausgesetzt waren, ist eine Anschauungsform des Mondes.

Odysseus.

Unter den Namen des Odysseus ist der seltenste Ὀδυσσεύς (Meister Gr. D. I 54 aeol. Ὀδύσσευς) am leichtesten zu erklären, denn er kann als *Φιδ-Φιδ-σεύς* aufgefasst werden, wie *Φιδ-νης* zu ὕδνης (Hes. εἰδώς, ἔμπειρος) ward. Der „wissende“ ist für den *πολύμητις* und *πολύτροπος* wahrlich eine treffende Bezeichnung: Sisyphus, nach den Tragikern und andern sein Vater, heisst der „schlaue“ *σίσοφος (cf. Hesych σέσσοφος· πανοῦργος). Beides, *Σίσυφος* sowohl wie Ὀδυσσεύς, sind reduplicierte Bildungen mit der charakteristischen Bedeutung des Übermäßigen. Ὀδ-υ(σ)εύς wäre dann Zusammensetzung mit *οδ-* (cf. lat. odium) und bezeichnete sein „böses“ Wissen.

Der Versuch Ὀλυσ(σ)εύς auf Ὀδυσσεύς zurückzuführen (siehe bes. Solmsen K. Z. 42, 207 ff.) oder umgekehrt ist erfolglos geblieben und auch unnötig gewesen, da Odysseus ebenso wie Herakles-Alcaeus, Ino-Leucothea, Astyanax-Skamandrios, Penelope und Iros u. a. mehrere verschiedene Namen gehabt haben kann. Auch Pollux muß *Πολυδεύκης* und *Πολυλεύκης* geheissen haben. Nicht blofs der „böses“ wissende, sondern auch der „Unheil“ wissende kann Odysseus genannt sein nach ὄλ-ε-θρος, ὄλοός, ὄλλομι, οὔλος, ὄλοόφρον. Namen mit diesem Stamm sind z. B. Ὀλ-υ-νθος (Sohn des Herakles), Ὀλονθεύς (ein Lacedämonier), Ὀλιος (ein Athener), Ὀβλιας (ein Argiver), Ὀλι-δας (ein Eleer). Und Ὀλ-Φιδ-σεύς ergibt sowohl ein Ὀλυσ(σ)εύς als ein Ὀλ-ισεύς (so die korinthische Form, Kretschmer Gr. Vaseninschr. 19. 147. Siehe auch dessen Bemerkungen S. 146. 173. 178). Für die Verwendung von *εἰδέναι* vergleiche man aufser *χάριω εἰδέναι* die homerischen Phrasen *νοήματα*, *ἔργα*, *μήδεα*, *ἀθεμίστια*, *πολεμῆια* *οἶδε* u. a.

Die Formen mit ξ stellen sich als Kurzformen eines Namens auf-ξεινος, wie *Πολύξεινος* (cf. *Πολυξώ*), dar. Odysseus war ein Ὀλίξεινος, ein „böser Gast“, ein Ὀβλί-ξης, *Ὀβλι-ξεύς*; als ein solcher erscheint nach Schol K. 267 bes. sein Vater Sisyphos.

Dafs der böse Gast Odysseus den Polyphemos überlistet, indem er sich nach dessen Blendung „Niemand“ nennt, verstehen wir erst recht, wenn wir von seinem Namen *πολύμητις* ausgehn, dessen Kurzform eben *-μητις* heisst. Enthält doch die Odysseestelle 9, 360 ff. nicht blofs das Spiel mit dem Worte *οὔτις*, sondern noch ein dreifaches Wortspiel mit *-μητις*: 1. die beiden Fragen mit *μήτις* (405. 406), 2. den Bedingungssatz mit *εἰ μὲν δὴ μή τις* 410 und 3. die Anspielung auf die *ἀμόμων μήτις*, die löbliche Klugheit, der Odysseus seinen Beinamen verdankt. Es ist kaum möglich, diese gehäuften Anklänge im Deutschen wiederzugeben, besonders wenn man für das *πολύμητις*

᾽Οδυσσεύς eine der gangbaren Übersetzungen beibehalten will. Setzen wir per antiphrasin für *πολύμητις* „nie verlegen“ „listig wie kein anderer“ ein, so können wir uns die Witzeleien der Stelle notdürftig so veranschaulichen, *ι*, 366 ff.:

Keiner, so ist mein Name und keiner werd' ich von allen,
Werd' ich von Mutter und Vater und andern Verwandten gerufen.
Also sprach ich, doch grausam erwidert sogleich mir der Riese:
„Keiner werde zuletzt unter allen Genossen verzehret!“

und V. 405 ff.:

„Ach, dich beraubt doch nicht einer zum „Possen“ (Trotz) der Lämmer
und Schafe,
Bringt doch keiner ums Leben mit Hinterlist oder Gewalttat?“
„Keiner bringt mich ums Leben! Mit Hinterlist, nicht mit Gewalttat.“
„Wenn dich keiner bedroht und du mutterseelenallein bist,
Ach dann kannst du dem Zorn des mächtigen Zeus nicht entgehen.
Bete dann nur zum Vater, dem siegenden Herrscher Poseidon!“
Also verliessen sie ihn; aber ich, ich lacht' mir ins Fäustchen,
Dass meine List sie betrog und mein Name: listig wie keiner!“

Dies Spiel mit den Negationen regt zu der unten S. 50 folgenden allgemeinen Betrachtung über negative Sätze an.

Zeus.

αἰγίοχος. ᾽Ολύμπιος.

Thor, der Gewittergott, fährt auf einem Wagen, den die beiden Böcke Tanngniostr und Tanngrisnir („Zahnknirscher“), die springenden, knatternden, knisternden Blitze, gen Riesenheim ziehn. Auch der griechische Wettergott *Ζεὺς* hat sein Bocksgespann, seinen Ziegenwagen und heisst darum — *αἰγίοχος*.

Die Schilderung Thors, der im „Zorn den buschigen Bart und das Scheitelhaar schüttelt“ („Wie funkeln so furchtbar die Augen. Ich glaube, sie glänzen von lodernder Glut“) paßt ebenfalls auf Zeus. In der berühmten Iliasstelle A 528 heisst es:

*ἦ, καὶ κνανέησω ἐπ' ὄφροσι νεῦσε Κρονίων.
ἀμβρόσια δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο, μέγαν δ' ἐλέλιξεν ᾽Ολυμπον.*

Dafs *᾽Ολυμπος* (*᾽Ολομπος* C. J. G. IV 8412b; *᾽Ολύπιος* IV 9680; *Οὔλυμπος*) = *λάμπων* sei, wie er denn das Beiwort *αἰγίοχος* hat, ist zwar von den Alten, auch von Curtius u. a. neueren angenommen worden, jedoch wegen *Οὔλυμπος* nicht leicht zu beweisen. Man müfste dann wie Plutarch in dem ersten Teil des Wortes eine Form von *οὔλος*, *ὄλος* sehn und *ὄλολαμπής* erklären, vermifst dann aber gerade ein *᾽Ολυμπος*. Wenn wir in dem *υ* ein *ϕ* und in dem *π* ein *qu* erkennen, erhalten wir *Ο-ϕλοqνος*, eine Bildung, ähnlich dem Lat. *Volcanus*, nur mit Präfix *O-*, einen „Feuerberg“. Und dazu stimmt es, dafs *Ζεὺς ᾽Ολύμπιος* bei den Kretern *ϕελχάνος* heisst (siehe Hesych!). Auch der zweite Teil des Namens *Πηγε-λόπεια* gehört wohl hieher. Siehe oben S. 16.

Da Hes. außerdem die Glosse hat ἄφλαξ· λαμπρῶς. Κύπριοι, werden wir auf diesem Wege auch zu λάμπω geführt, das eben ein φλαγ-νω ist. (Siehe bes. Walde S. 853 f.)

Juppiter Summanus. Dis.

Sühnopfer für nächtlichen Blitzschlag galten nach Fest. u. a. dem Juppiter Summanus; schwarze Hammel werden ihm von den Arvalbrüdern geopfert. Danach betrachtet man mit Wissowa (Rel. u. Kultus 124. 257) Juppiter Summanus als Gott des nächtlichen Himmels.

Ähnliches erschließt sich uns durch Deutung des Namens, der nur scheinbar eine Weiterbildung von summus mit dem Suffix -anus ist und vielmehr in sub-manus zerlegt werden muß. Gegen Morgen, sub mäne waltet der Gott, zur „Geister“stunde (sub mánibus), besonders in den kurzen Sommernächten, wenn Mitternacht und Morgen nahe bei einander liegen. Der 29. Juni ist wenn auch nicht der Festtag des Gottes, so doch der Stiftungstag seines Tempels am Circus maximus, der später auch aedes Ditis patris genannt zu sein scheint.

Δίς. Δειπάτυρος. δείλη.

Nach dieser Erklärung scheint Mart. Cap. II 161 im Rechte zu sein, der den Juppiter Summanus mit den Manen zusammenbrachte, „quasi summus Manium“; auch Dispater wurde schon von den Alten als sein Verwandter angesehen. Dafs die Verehrung des Dis ein griechischer Kult sei, hat wie so vieles andere zuletzt Wissowa l. 1. 256 ff. nachgewiesen. Er nimmt wegen der Kultstätte Tarentum (Terentum; -us), jener Gruft auf dem Marsfelde,¹⁾ da 20 Fuß tief unter der Erde sich ein Altar des Dis und der Proserpina befand, Herübernahme aus Tarent¹⁾ an und erklärt den Namen Dis = Dives als eine Übersetzung des griech. Πλούτων. Solche gelehrte Übersetzung eines religiösen Namens ist für jene Zeit wenig wahrscheinlich, und die Deutung Πλούτων = der reiche überdies nicht einwandfrei. Wir werden eher annehmen dürfen, dafs mit dem Kulte des Dis auch sein Name aus Griechenland übernommen wurde, der dann freilich der lateinischen Deklinationsweise angepaßt ward. In der Tat finden wir unter den mannigfaltigen Namensformen des obersten Gottes nach Her. π. μ. λ. II 911 auch ein Δίς, und nach demselben Herodian II 674, 698 soll grade der Tarentiner Rhinthon die Form Δίς gebraucht haben.

1) Tarentum, Gr. Τάρο-αζ heißt selber Gruft oder Loch, wenn man es zu Τάρο-ταρος, Ταρτάρο(ε)ιος βόθρος (Suid.) Lat. trans stellt. (Verf. l. 1. 10.) Die Stadt mag Jenseitsgruft genannt sein, weil sie nahe einem der vielen Eingänge zur Unterwelt lag.

Der Zusammensetzung Dispaters kommt das epirotische Δειπάτυρος noch näher. Hesych erklärt: θεός παρὰ Στυμφαίους; θεός aber heisst speziell Pluto (siehe bes. Preller 802). Kann der nächtliche Räuber der Proserpina, der „schwarze“ Fürst der Schatten, Δίς oder Δει- genannt sein?

δείλη heisst Nachmittag (δείλη πρωΐα), Spätnachmittag (δείλη ὄψια), Abend (δείλη ἑσπέρα): δειελος abendlich. Doch sagt Synes. auch δείλη ἑώρα und meint damit den Morgen. Hienach ist Solmsens¹⁾ Erklärung des Worts, das als ursprüngliches * δευσελός dem ai. doṣā (Abend) entsprechen soll, unwahrscheinlich.

Wie εὐδειελος (z. B. Ἰθάκη) „schimmernd“ auf den Stamm δι- (δέαται, δέελος) zurückgeführt wird, kann auch δείλη die Schimmerstunde (dial. Schummerstunde!) sein. So nennen wir die Zeit des späten Nachmittags, die Zeit der Dämmerung, und dazu paßt denn die Zusammenstellung δείλη ἑώρα „Morgenschimmer“ vortrefflich. Und trefflich auch Δειπάτυρος und Δίς (Dispaters) als der „schimmernde“ Vater, als der Gott der abendlichen Schimmerstunde, als der ἑσπερος θεός: so heisst ja bei Soph. O. R. 178 Pluto. Mit anderer Begründung ging Wiedemann B. B. 28, 70 bei der Erklärung von δείλη auf die W. deiv- zurück.

Hera. Saturnus und Ops.

Dafs Ἥρα die Abendgöttin, das Abendgestirn gegenüber Dies pater Ζεὺς πατήρ sei, habe ich aus dem lat. sēra „Abend“ geschlossen (Vf. 1. l. 5). Man kann auch ind. Sārama, die Hündin, die dem Jäger Indra die geraubten [Wolken]kühe aufspürt, hinzuziehen und als Abendhündin deuten. Der indische „Abendhund“ steht dem griechischen Ὄρθρος, dem „Morgenhund“, gegenüber, der die Rinder des Geryones bewachte und von Herakles erschlagen ward. Das Hundgestirn, der Hund des Orion, die canicula zeigen dieselbe Auffassung der himmlischen Phänomene. Auch Ἐκάτη dachte man sich als Hündin, wie ihr denn Hunde geopfert wurden und Hunde sie bei ihren nächtlichen Umzügen begleiteten.²⁾

Nebenbei bemerkt sei, dafs der Geryones ein Widerpart des Sturmriesen Kári ist, der von Thor erschlagen wird, wie Geryones von Herakles. Es heisst dor. γᾶρος Laut, γηγύω lasse ertönen, singe, Γαρύνης- Kari also: der „laute“, „tosende“, „pfeifende“ Wind.

Das lateinische sērus wird meistens mit dem got. seipus „spät“, as. sid, ahd. sid zusammengestellt. Näher steht jedoch

1) Untersuchungen, Strassburg 1901. S. 87 ff.

2) Wenn Ἥρα den Abend bezeichnete, kann Ἥρακλῆς nur der „Ruhm des Abends“ sein, d. h. der Abendstern. Als solcher zeigt er sich im Kampfe gegen Helios.

dem germ. Thema seiþ- ein lat. Sait- das in Saeturnus und setius „schwächer“ tatsächlich vorliegt. Danach wäre Saeturnus der Gott der „späten“ Tage, der kürzesten Tage, in die sein Hauptfest fällt. Er ist Winter- und Abendgott, wie Jupiter Tagesgott, und als Gott der Wintersaat scheint er überhaupt als Saatengott aufgefaßt zu sein. Die Saturnia arva sind nach Vergil Aen. I. 569 = Hesperia, dem Abendlande, und Saturnia nach Festus 474 Italia. Über das Lautverhältnis von Saeturnus, Sāturus, sātum, sēmen, sae-clum sehe man Lindsay S. 49, Solmsen Unters. 278a² und Walde; begrifflich stehen sich Saeturnus als der Gott der sinkenden Sonne und satum, semen usw. als der in die Erde gesenkte Samen nicht so ferne, als man auf den ersten Blick meinen sollte. Grundbegriff: sich senken.

Die mit Saturnus zusammen verehrte Ops — ihre Feste fallen auf den 25. Aug. (Opiconsivia) und 19. Dez. (Opalia) — soll mit Δημήτηρ Ὀμπνία und dem Appellativum ὄμπνη, aber auch mit opus, opera, germ. uoba zusammenhängen. ὄμπνη wird meistens von den Feldfrüchten, den Δημητριακοὶ καρποί, von Weizen, Gerste u. a. Getreide gebraucht, Nic. Al. 450 nennt auch die Honigwaben πολυώπιας ὄμπνας; uoba, opus, opera (ev. auch ops) aber haben nach Meringer¹⁾ ursprünglich die Feldarbeit bezeichnet, ἔργον ὄμπνιον. Jedenfalls sehen wir in der Göttin Ops das klare Bild einer Erntegöttin, die bes. im Herbst, der Erntezeit, verehrt wird, und Herbstgöttin und Wintergott, Ops und Saturnus, bilden ein passendes Paar.

Noch enger wird jedoch die Verbindung der beiden Gottheiten, wenn wir ὀψέ „spät“, opācus schattig = „abendlich“ und ὀπώρα „Spätherbst“ heranziehn. Für diese drei Worte hat man den einen Stamm op- „spät“, der mit ἐπί, ὄπιθεν und ob- verwandt ist, nicht ohne Wahrscheinlichkeit angenommen. Und so könnte auch Ops die „späte“ Göttin sein, gleichsam die Ὀπώρα der Römer; das germ. ob-st wenigstens scheint das „späteste“, die „späteste“, eben die Frucht bedeutet zu haben, und das Lat. pōmum wiederum kann zu po-, pos-, post gehören, wie pōmērium = postmoerium ist. po-mum stellt sich dann nur als eine andre Form für postumum dar, die das „späteste“, die späteste Stufe der Entwicklung im Gegensatz zu der vorangehenden Knospe und Blüte d. h. die Frucht bezeichnete. primeurs et fruits! So werden heute noch im Französischen die frühesten Gemüse und die späten Früchte einander gegenübergestellt; auch grā-num das „Korn“, der „Kern“ sollen ja das „alte“ bezeichnen, cf. γέρον skr. járant.

1) siehe Meringer J. F. 17, 127 ff. u. 18, 208 ff.

2) u. Puemune und sab. Poimunien will Solmsen Stud. 154 ff. von Pomōna trennen. Thurneysen K. Z. 32, 560 erklärt es aus Poemon-, v. Planta aus Pōvēmōno-.

An dieselbe Wurzel op- „hinten“, „spät“ schliessen wir auch folgende bisher noch nicht genügend erklärte Worte an:

1. optio, m. der „Hinter“mann, Stellvertreter, dem Range nach Spätere.

2. optimus der oberste, späteste, sowie im Französischen le d'empire den höchsten Grad ausdrückt = summus.

3. optare einer Sache nachgehn, hinterhersein, dahintersein; optio f. Nachwahl, Ersatz.

4. opifera „Raatau“ = gr. ὑπέρα, das „obere“; es ist wohl nur falsche Angleichung an infera und wird ursprünglich *opitera gelautet haben. Weise, Die griechischen Wörter im Lat. Lpzg. 1882 S. 73 hält es für Verstümmelung des griechischen ὑπέρα.

5. opulens = op-olens hinterher (immer) nachwachsend, unerschöpflich, z. B. obsonium, res, donum u. a. Gab es doch ein opulesco (nach Gell. 18, 11 = opulentum fieri), das sich dicht neben adolesco und subolesco stellt.

6. Mit dem Volke der Ὀπινοί (Ὀπίκες) den „Späten“ können die „Abendlichen“ gemeint sein, desgleichen mit den Ὀπουντιοί, die neben den Λόχοι Ἐπιξερύριοι stehn. Siehe unten S. 25.

7. ὀπ-άων (ὀπ-έων) der Begleiter, „der Waffengefährte, der dem Range nach dem Genossen nachsteht, wie Meriones dem Idomeneus“ stellt sich deutlich zu optio; und auch ὀπ-άζειν „folgen lassen“ zeigt unsern Stamm op-.

8. Juno Opigena (Mart. Cap. 2, 149) erinnert an das Griechische ἐπίγονοι = Nachkommen. Sie ist die Göttin der Nachkommenschaft, und der Juno Opigena steht die Fortuna Primi-genia gegenüber.

9. Der Vorname Opiter wird von Festus (207 P) erklärt: cuius pater avo vivo mortuus est ducto vocabulo aut quod obitu patris genitus sit aut quod avum ob patrem habeat, id est pro patre. Es soll daher aus avi-pater entstanden sein. Doch ist die Deutung „wer den Grossvater zum Vater hat“ doch recht wunderlich und einfacher die Erklärung: *Opipiter, der später, nachträglich einen Vater bekommt, sei es ein Stiefvater oder später rechtlich anerkannter l. Vater. Vergl. noch den Namen Postumus und das griechische ἐπίγονοι, das die aus zweiter Ehe geborenen Kinder bezeichnet.

10. Es ist auch möglich, dass opem (in opem ferre, Juppiter opitulus, opitulari) die Nach- und Beihilfe, das „Dahinterstehn“ bedeutete; wenigstens bezeichnet das Griechische ἐπί in Comp. wie ἐπικουρεῖν, ἐπιόροδος, ἐπιτάροδος deutlich den Begriff „Hilfe“, dem Juppiter Opitulus entspricht Ζεὺς ἐπικουρός. Die ἐπιτήδεια, d. h. nach Buttman u. a. τὰ ἐπὶ τάδε, heissen Lat. opes; bei dem inops ist „nichts dahinter“, opifex kann der „Nach“-

arbeiter, Handlanger im Gegensatz zum Vorarbeiter und Künstler, artifex, sein und demgemäß officium (= *opificium) der „Secundantendienst“, Dienst.

Nach allem scheint unsre Göttin Ops opifera, von der wir ausgingen, als Partnerin des Saturnus die „Späte“, „späte Früchte Hervorbringende“ zu sein (cf. ruris opes Ov. trist. 3, 10, 59).

In *τάροροθος*, *ἐπιτάροροθος* steckt vielleicht *ταρορός* Fußsohle, Fuß. **ταρορόροθος*, woraus durch Haplologie *τάροροθος* geworden sein kann, wäre ein *ἄκροισ ταροσοῖς δρόμον ἐκτανύων* (Anacr. 35, 4), ein *ταρορός ἐρέθων*, und der Begriff der Hilfe läge wieder erst in dem *ἐπί. ἐπιροροθος* „scheltend“ stellt sich zu *ἐρέθω ὀνειδείους ἐπέεσσιν* Il. 1, 519 und *ἐρεθίζω κερτομίους ἔπεισι* Il. 5, 419: „anfahrend“, während *ἐπιροροθος* der „Helfer“ einer, der herangefahren kommt, ist.

ζόφος. ζέφυρος.

ζόφος „Finsternis der Nacht oder Unterwelt“, der Gegensatz zu *Ἥως* und *Ἥλιος*, also Abend, Westen, wie denn *ζοφόπνοια* (Schol. Il. 21, 334) Westwind bedeutet, wird eben wegen seiner Gegenbilder, der Morgenröte und des Sonnengottes, als Gottheit aufgefaßt werden müssen und kann dann Kurzform zu einem volleren Namen sein, wie *Ἄντιφος* zu *Ἄντιφονος* und *Ἄντιφάτης*, *Τήλεφος* zu *Τηλεφάνης* oder *Τηλεφάων*. So sehen wir in *ζόφος* einen* *ζόφορος*, **Διόφορος* mit der Bedeutung „Lichtdieb“, wie *φώρ* der Dieb von *φέρειν* herkommt und *Προμηθεὺς πυροφόρος* (*Φωσφόρος*) nicht bloß den Feuerbringer, sondern auch den Feuerdieb (cf. *Φορωνεύς*) bezeichnet.

Dies wird bestätigt durch den Namen des Westwindes *Ζέφυρος*,¹⁾ wo das *v = o* an Zusammensetzungen wie *ἐπώνυμος* erinnert. Auch *Zephyros*, der Sohn des *Astraios* und der *Eos*, Gemahl der *Iris*, führt uns unter die Götter; auch er kann als „Lichtdieb“ aufgefaßt sein, da er, z. B. ε 295, χ 289, regenbringend und heftig stürmend war. Die alten Erklärer waren sich des Zusammenhangs von *Ζέφυρος* mit *φέρω* wohl bewußt, erklärten aber „Lebensbringer“ (Et. M: *ζωή*), mehr an die milde, segnende Wirkung des *Zephyrs* denkend. Das stimmt zwar wenig zu der obigen Schilderung des Westwindes und scheinbar garnicht zu *ζόφος*. Aber wenn man annimmt, daß beides, Abend sowohl wie Westwind, nach dem Abendstern genannt sind, wie *ἑσπέρα* nach dem *ἑσπερος*, bekommt auch die Erklärung „Le-

1) *Ζέφυρος* steht im Ablautsverhältnis zu *ζοφερός*, dem Adj. zu *ζόφος*; nach Solmsen S. 4 ist auf Grund metrischer Dehnung *ζεφυροῖη* auch —υυ— gemessen worden wie *ἐπίτονος* —υυ—. Sollte diese Messung auf eine vollere Form *ζείφυρος* cf. *Διείνυος* schließen lassen?

bensbringer“ Sinn. Prometheus und Phoroneus, die anderen Lichtdiebe, sind als Erschaffer der Menschen auch Lebensbringer, und Hesperos ist der Gott der Heirat und Fortpflanzung; er ist Abendstern, aber auch Abendwind. Nur so erklärt sich die Stelle aus dem Hymnus auf Πάν (19, 14 ff.), wo Ἐσπερος als κλάζων und ἀθύρων δονάκων ὑπο geschildert wird. Der sausende, pfeifende, unterm Röhrich süsse Weisen spielende Hesperos ist eben der Abendwind. Astraeus endlich, nach Hesiod der Vater des Zephyros wie des Nord- und Südwindes, ist nach demselben Hesiod auch Vater des Heosphoros und der anderen Sterne; er ist Stern- und Windvater zugleich. Wir erklären also ζόφος, ζέφυρος „Lichtdieb“, „Lichtträger“, „Abendstern“, „Abend“, „Abendwind“.

Ἦος und Ἀξεύς. Ἦονες.

Ein Volk, das nach ausdrücklicher Überlieferung (Str. 9, 416) den Abendstern verehrte, war das der ozolischen Lokrer, die als die ἐσπέριοι den opuntischen gegenübergestellt werden. Ihr Staatssiegel zeigte den Abendstern; ihr Stammvater war Ἦος, den wir aber nicht als „Zweig“ auffassen dürfen, sondern als Ἦ-διος d. h.: Mit- oder Nebenzeus (Vediovis), Nebenbuhler des Zeus, und das ist nach geläufiger Anschauung der Morgen- und Abendstern. Die Bildung Ἦόλαι (sg. Ἦόλης; Hes. Ἦώλης; = osk. diuvilam) erklärt sich wie Ἀργόλης, εἰσπνήλας, ἱμπόλης· ληπτής (Hes.). Dem Ἦος können wir den Ἀξεύς und Ἀ-ζάν an die Seite stellen, der bei Statius Theb. IV 92 aemulus heißt. Siehe Mayer, Giganten S. 154. So steht neben Ἀτρεύς ein Ὀτρεύς. (Hym. hom. Aphrod 146.)

Die opuntischen Lokrer und ihre Stadt Ὀπ-όεις enthalten den Stamm ὀπ-, der „spät“ heißt, über den oben gehandelt ist, die unteritalischen Lokrer aber nennen sich entsprechend den Ἦόλαι Ζεφύριοι z. B. Pind. Ol. 10 (11) oder Ἐπιζεφύριοι: abendliche.

Die Ἦονες, die ältesten Bewohner Böotiens und Nachbarn der Lokrer, scheinen die „östlichen“ gewesen zu sein = ἄσωνες, die nach der ἀώς zu wohnenden; sie mögen die Aos und den Morgenstern verehrt haben, wie die Lokrer den Abendstern.

Kyknos und Memnon.

Huginn und Muninn heißen jene Raben, die „auf Odins Schultern saßen und von da zu den Leichen des Schlachtfeldes und des Galgens flogen“. Über alle Dinge der Welt unterrichten sie täglich ihren Herrn, den „Rabenbefrager“. Wir können diese Namen aus dem Griechischen erklären; denn Huginn ist = gr.

Κύκνος dem Schwan und Muninn = gr. *Μέμνων* d. i. nach Ael. (H. A. 5, 1) u. Opp. (Ix. 1, 6) ein schwarzer Vogel: τὸ δὲ σχῆμα εἰποῖς ἰέρακας αὐτοῦς ἄν.¹⁾

Hat diese Übereinstimmung tieferen mythologischen Grund? Memnon, der schönste Krieger, der „schwarze“ (Verg. Aen. 1, 489) Äthiopienfürst, ist Sohn der Eos. Er zieht von Sonnenaufgang her (Od. 1, 24) in der Hephästos-Rüstung dem Priamos zu Hilfe, erlegt den Antilochos, des Achilles teuren Freund, und wird daher von diesem erschlagen. Alle Morgen begrüßt er, wenn der Morgenwind sein Grab streift, seine Mutter. Nach Plin. (X 74) und Ael. l. l. versammeln sich an seinem Grabe in Troas schwarze Vögel aus Äthiopien, die Memnonides genannt werden, und kämpfen ihm zu Ehren miteinander. Als Sohn der Eos und Nebenbuhler des Sonnenheros Achilles (beiden hat Heph. die Rüstung gefertigt) charakterisiert sich Memnon deutlich als Morgensterngott.

Kyknos, der Sohn Poseidons und der Kalyke, ein Findlingskind, zieht ebenfalls vor Troja und wird auch von Achilles getötet und zwar ähnlich dem Kaineus, da er unverwundbar ist, erstickt, erdrosselt. Sein Vater verwandelt ihn in einen Schwan. Das Schicksal der Aussetzung, das er mit so vielen Heroen gemeinsam hat, wiederholt sich auch an seinen Kindern Tenes und Hemithea: auf Anstiften der bösen Stiefmutter, die wieder Kalyke heißt, nach a. *Φιλονόμη* oder *Πολύβοια*, wirft er seine Kinder erster Ehe in einem Kasten ins Meer; sie werden jedoch gerettet und landen in Tenedos, wo Tenes König ward. Die Verleumdungen der bösen Stiefmutter, die Aufopferung und Errettung der Kinder erinnern an die Sage von Athamas und Nephele und Phrixos und Helle. *Καλύκη* heißt nicht bloß die Mutter des Kyknos, sondern auch die des Pelops und die des Endymion; desgleichen die Braut des Lynkeus und eine Tochter des Aeolus. Mit Memnon zusammen nennt ihn Arist. Ran. 972: *Κύκνους (ποιῶν) καὶ Μέμνονας κωδωνοφαραπόλους*, und dieses Spottwort läßt beide als nächtliche Ritter mit glänzendem Pferdeschmuck erscheinen, die des Nachts unter Trompetenstößen (d. h. Windstößen) die Runde machen, um die Nachtwachen zu revidieren: *κωδωνοφοροῦσιν*. Alles in allem muß auch Kyknos als eine Lucifergestalt gelten, wie wir sie in Phaethon und Memnon, in Kaineus, Athamas, Pelops, Lynkeus u. v. a. erkannten.²⁾

1) Da *μέμνων* auch „Esel“ heißt und dieser wegen seiner *ἀσέλγεια* bekannt ist, werden wir *μέμνων* mit *μεμαῶς* erklären („gierig“). Das paßt auch für den Eossohn und — *Ἀγαμέμνων*.

2) Kyknos, der Aressohn, ist ganz anders zu beurteilen, wie seine andre Abstammung vermuten läßt. Sein Gegner Herakles ist der Stolz des Abends, der Abendstern, und Kyknos selbst Sonnenschwan.

Und nun sehen wir auch die Botenvögel Odhins, den nordischen Kyknos und nordischen Memnon, als den Morgen- und Abendstern an. Auf den Schultern des Himmelsgottes sitzen sie, zu seiner Rechten und Linken, gen Morgen und Abend; alles sehen sie wie der Lynkeus der griechischen Sage, alles melden sie wie der heilige Rabe des Apollo (z. B. in der Sage von Koronis).

Dionysos.

Kastor und Pollux, die Sonnenheroen, sind stets mit besonderem Nachdruck Söhne des Zeus, Διὸς κοῦροι, genannt worden, gleichsam als die κορυίδιοι und im Gegensatze zu unechten, unebenbürtigen Gotteskindern. Ein solches unechtes Zeuskind würde im Griechischen Διὸς νόθος oder als Kompositum Διονυθιος heißen mit *v* statt *o*, wie die Komposita von ὄνομα (εὐώνυμος ἐπάωνυμος u. a.) *v* zeigen; Διονυθιος aber müßte zu Διονυσος und dann zu Διόνυσος werden; eine nasalierte Form Διο-νυθιος aber ergäbe Διόνῦσος. So kommen wir in ungezwungener Weise zu dem Gotte Διόνυσος, dem Bastard des Zeus, dem Sproß des heimlichen Umgangs mit Semele, der „düsteren“.

Man vergl. z. B. Ἄ-μάρο-νυθος, μάραθρον, μάρανθρον („schimmernd“), Ζεὺς Ἄμαριος, Ἄθηνᾶ Ἄμαρία mit Ἄ-μυρο-ῦσος (auch Ἄ-μυροῦσος), Λαρόνυθιος u. Λαρόσιον, Τρικόρυ(ν)θος u. Τρικρούσιος, θαλόσια und θαλόνω (Hes. θαλύπτω); auch ῥῦσός Runzel mit ῥυτίς. Auch der Name Ἰάλῦσος hat dens. Ausgang wie Διόνῦσος.

Dieses unser νόθος „Bastard“ hat man mit νυθός und νυθῶδες zusammengestellt, die nach Hes. = σκοτεινός-όν sind,¹⁾ und mit Recht; denn umgekehrt wird σκοτίας dunkel zur Bezeichnung heimlicher Verbindung gebraucht, z. B. Eur. Troad. 44, und σκοτίοι παῖδες sind uneheliche Kinder. So sind in unserm „blind“ die Begriffe dunkel und unecht vereinigt; man spricht von blinder Kappe = Nebelkappe, blinden Fenstern, blindem Lärm, „blinden“ Goldstücken in dem Sinne von „unvollwichtigen.“ Dionysus ist so wiederum des Zeus blindes Kind, sein dunkeleres Gegenbild. „Himmelsdunkel“, „Helblindi“ (Lokis Bruder) „Tagverdunkelung“ heißt Διόνυσος. In der Tat fallen auch die Dionysosfeste in Attika in die Zeit der dunkelen Tage, die Ἄλῶα und Διονόσια τὰ κατ' ἀγρόν in den Poseideon, die Λήγαια in den Gamelion und die Ἀνθεστήρια in den folgenden Anthesterion. Und der θίασος des Dionys entspricht der wilden Jagd der

1) νυθόν ist andererseits = ἄφωνον. Auch ἐν(ν)εός „stumm“ kann man auf ein Thema νυ- zurückführen; desgl. ἄ-νεω, Hes. ἀνεοί · ἄφωνοί. Anders Bezenberger B. B. 27, 147.

deutschen Mythologie, die in die Zeit der kürzesten Tage fällt. Als Jäger bezeichnet den Dionys das Wort *Ζαγρεύς* = **Διαγρεύς* „Lichtjäger“. Die Mänaden sind die griechischen Perchten und Holden oder Hollen; in Macedonien wenigstens heißen sie *κλώδωνες* (siehe Mannhardt, Wald- und Feldk. II 185 ff.). Bekanntlich haben die Alten in Dionys einen Sonnengott gesehen; z. B. Macrobius I 18;¹⁾ man hätte besser gesagt Gott der Herbst- und Winter-sonne, Gott der Jahreswende, (*νόσσα και περικύκλισις τοῦ χρόνου* drückt es Joh. Lyd. mens. 4,38 (51) aus, der eben von *νόσσα* ausgeht). Auch den „utopischen“ Berg *Νύση*, auf dem Dionys geboren sein soll (Hes. *Νῦσα ὄρος ὃ καὶ ἔνα τόπον. ἔστι γὰρ Ἀραβίας, Αἰγύπτου* usw. Steph. Byz. *Νύσσα*, Ptol. *Νύσα*), werden wir von jenem *νυθόν* nicht trennen. Es ist der Dunkelberg, sowie die Ammen des Dionys *Νύσαι* od. *Νύσαι* od. *Νυσιάδες* als die dunkelen aufzufassen sind.

Außerdem findet sich das Thema *νυ-* mit prothetischem *E-* in *Ἐννώ*, der Gefährtin oder Mutter des Ares, und in *Ἐννάλιος*, was nicht bloß Beiname des Ares, sondern nach Macr. Sat. I 19 auch des Dionys ist. *Ἐννεύς* heißt (Gruppe 585¹ 1381⁶) ein Sohn des Dionys, *Ἐννώ* auch eine der Phorkyaden. Über die zweite Silbe von *Διώνυσος* vergl. Schulze, quaestiones epicae und Solmsen KZ. 29. 88. Die Form *Διώνυσος* stimmt zu *Διώνη*, die u. a. als eine der Ammen des Dionys, bei Euripides u. a. als seine Mutter gilt.

Der Beiname des Dionys *μηρορραφής* wird gewöhnlich auf die Schenkelgeburt des Gottes bezogen, die jedoch trotz Liebreich zur Volkskunde 490 noch unklar genug ist. Da *μήρ-νθος* *μῆριξ* „Faden“, „Schnur“ heißt, kann *μηρορραφής* „Fäden spinnend“ bedeutet haben. D. spinnt jene Fäden, die im Spätsommer und Herbst, dem Altweibersommer oder Mädchensommer, die Luft durchziehen, und erst aus der Umdeutung von *μηρορραφής* (Eur. Bacch 289 *ὄνομα μεταστήσαντες*) entstand und verbreitete sich die Legende, daß Zeus sein frühreifes Kind in seinen Schenkel genäht habe. *μηρορραφής* heißt „Fäden zusammenziehend“, wie man *γάλα τρέφω*, *τυρόν τρέφω* sagte (Od. 9, 246. Theocr. 25, 106), und *εἰρ-αφιότης*, gebildet wie *νησιότης*, *θεσσαλιότης* u. a., ebenfalls Fäden „webend“, nicht „genäht“.

Mars. Mavors. Moles Martis.

Und wie steht es um den italischen *Ἐννάλιος*, den Mars? Nach Walde u. a. öffnet sich eine unübersteigliche Kluft zwischen dem sehr alten Namen des Gottes „Mämers“ und dem „jüngeren“ Mavors, eine Kluft, die nur durch Annahme einer Dissimilation von Mämers zu Mävers u. a. A. überbrückt werden könne.

1) Gruppe 1413, 1 und 1430, 1. Er hieß auch *Νυκτέλιος*.

An sich wäre auch gegen eine gesonderte Erklärung von Mavors und Mamers nichts einzuwenden, ja sie empfiehlt sich bei der Polyonymie der alten Götter überhaupt und der besonderen Neigung der Römer, an einer Gottheit zwei Seiten, zwei Erscheinungen hervorzuheben und gegenüberzustellen. So sprach man von Jovis und Vedjovis, von Juno Covella und Juno Lucina, von Janus Patulcius-Clusius, von Condus-Promus, von Panda-Cela, so mochte man auch von Māmers und Māvors sprechen. Und jene Doppelnamen erklären sich auch leicht, wenn man hinter den Gottheiten nicht abstrakte Begriffe, sondern sinnfällige Naturerscheinungen sieht. Dem leuchtenden Tages- und Sonnengott steht der „westliche“ Zeus, der Gott der untergegangenen Sonne, gegenüber (Ve-diovis); dem Neumond, der „dunkelen“ Juno (siehe Archiv für Lat. Lexikographie 1907. S. 222) der „leuchtende“ Mond, Juno Lucina; der „verborgenen“ Mondgöttin Cela die gekrümmte und geöffnete Panda (d. Mondsichel). Und so kann Maurte (Mavorte) den „dunkelen“ Gott bezeichnen von dem Thema maur- in ἀ-μαυρός, μαυρός und Māmers, (Marmar) Mart-, den „hellen“, „schimmernenden“, „leuchtenden“ Gott von μαρ-μαίρω. Als Sohn des Juppiter ist Mars gleich diesem der „helle“ Gott, so heißt Ζεὺς Ἀυάριος auf achaischen Münzen;¹⁾ als Sohn der Juno, der Mondgöttin, „Dunkelgott“; unter dem „leuchtenden“ Mars haben wir uns die Tagessonne, die Frühjahrs-sonne, unter dem Maurte die untergegangene und früh untergehende zu denken.

Wenn der Frühling (Martius mensis) kommt und den blanken Schild der Sonne hochhält und die Strahlen der Sonne wie Lanzen, wie die Pfeile des Apollo herniederschiesst, dann ziehen die Marspriester mit den Symbolen der Sonne, dem vom Himmel gefallenen Rundschild ancile und den hastae, jubelnd umher, und im Oktober bergen (condere) sie sie wieder, sowie die dunkelere Sonne mehr und mehr sich verbirgt. Der sieghaft am Himmel daherziehende Sonnenheld ist der Lieblingsgott der kriegerischen Stämme Italiens, er ist Gott der Krieger und der Kriegeszeit, d. h. der guten Jahreszeit, dem der populus Quiritium, „das Volk in Waffen“, auf dem Marsfeld opfert. Dem Siegeszug der Sonnenrosse am Firmament entsprechen die Equirria. Vergl. auch Eisler „Das Pferderennen als Analogiezauber zur Beförderung des Sonnenlaufs“ (A. R. 1907 S. 150). Aber das abgeschlagene Haupt des Oktoberrosses, um das zwei Bezirke streiten, ist ein Opfer und Sinnbild für den untergehenden Gott.

1) Gruppe 1116; Schulze quaest. ep. 500. Über die Trennung von Mars und Mavors siehe auch Maurenbrecher Arch. f. lat. Lexicogr. Bd. VIII 290 f.

In letzter Linie lassen sich die beiden Stämme mar- und maur-, auf die wir die verschiedenen Namensformen des Gottes Mars zurückgeführt haben, vereinigen. Denn neben *μαρμαίρω* steht *ἀμαρύσσω*, *ἀμάρνημα*, *Ἀμάρωνδος*, *Ἀμαρηνεύς*, die ein Thema *μαρν-* zeigen; kann aus diesem durch Epenthese maur- entstanden sein? Im got. heisst *maurgins* Morgen. Danach scheint in dem Wurzelpaar *μαρ-* — maur- der Keim zu den beiden scheinbar entgegengesetzten Bedeutungen „helleuchtend“ und „dunkelschimmernd“ enthalten zu sein. Vergl. auch lit. *mirgu* „bunt vor den Augen sein“. Ähnlich stehen sich *λνκ-* und *λνγ-* gegenüber, von denen das eine helles Leuchten und Sehn, das andere Dunkelheit und undeutliches Sehn, „Lugen“ bedeutet (cf. den germ. Gott Loki). Siehe oben *δι-* und *δι-* Seite 21. Die *Moles Martis*, die Gellius 13, 23 unter den dienenden Gottheiten aufführt, — die Pluralform ist inschriftlich bezeugt — sind gewiss auch die „dunkelen“, schwarzen Gesellen des Mars. Sie erinnern an die Molioniden *Eurytos* und *Kteatos*, die mit *Herakles* kämpfen; auch *Otos* und *Ephialtes* sind Söhne einer *Molione*, und vor allem ist der aitolische *Mῶλος* Sohn des *Ares*, während sich *Mόλος* ein Sohn oder nach anderen ein Bruder des *Deukalion* nennt.

promulgare. mulcare. multare. mullare. Mulciber.

Sie alle scheinen zu dem Thema *μελ-* = *μολ-* zu gehören, das im Griechischen *μολύνω* besudeln, *μέλας* schwarz vorliegt, auch im Germanischen *malen* u. a. Von lateinischen Worten hat man *mulleus* „rötlich“, „purpurfarben“ zu diesem Stamm gestellt. Wir werden denselben aber unschwer auch in folgenden Bildungen erkennen:

1. in (*legem*) *promulgare*, einer Bildung wie *purgare*, *iurgare*, *castigare*, die sich zu *mel-* wie *mulgere* zu *ἀμέλγειν* verhält. Das got. *mēl-jan* aber heisst schreiben (nhd. *malen*) nach den dunkelen, schwarzen Strichen. So gewinnen wir für *legem promulgare* die Bedeutung „einen Gesetzesantrag vorher (öffentlich) aufschreiben“, was es ja in der Tat auch heisst: dem *legem promulgare* kommt das häufig gebrauchte *legem proscibere* ganz nahe. Ähnlich schon *Fröhde*, doch siehe BB 27, 186.

2. Im lit. heisst *mėlinė* „blauer Fleck“, womit *μώλωψ* „Striemen, blutunterlaufene Stelle“ verglichen wird. Danach wäre *mulcare* „durchbläuen“, von einem Adject. **mul-cus* „blau-schwarz“ gebildet wie *durare* von *durus*; vergl. auch *albicare*, *claudicare*.

3. Auch *multa* die Buße (älter *mol-ta*) kann ursprünglich der schwarze Strich, das „Mal“, die nota sein, die der Über-

tretende von dem Hüter der Ordnung erhielt. Seine Verfehlung wird ihm „angestrichen“, angekreidet, „schwarz angekreidet“; „angeschwärzt“ wird heute noch in der Bedeutung „angeklagt, verleumdet“ gebraucht. Möglich auch, daß an schwarz machen, brandmarken, „mit Pech bestreichen“ u. a. primitive Strafen zu denken ist.

4. Nach Festus (122 P.) heisst mullare nähen. Dies mullare kommt den germanischen Worten am nächsten, die „malen“ bedeuten: denn „nähen“ ist mit der Nadel malen, „acupingere“.¹⁾

5. Mulciber, der Beiname des Vulcanus, ist der „Schwärzebringer“, der Feuergott, der alles „schwarz“ macht, der Schmiedegott mit den rufsigigen Händen. Siehe unten *Ἄρδαλος* S. 37.

Aus dem Griechischen füge ich noch hinzu. 1. das Zauberkraut *μῶλυ*, siehe oben S. 17. 2. *μῶλαξ* · *εἶδος οἴνου* Hes. cf. ital. vino nero. 3. *ἀμβλύ*, das nach Hes. = *μολυρόν*, nach Anth. 7, 367 und Maneth. 4, 156 (*ἀμβλυόεσσα ὀμίχλη*) = dunkel ist. Danach ist es fraglich, ob wir Prellwitz in seiner Zusammenstellung von *ἀμβλύ* mit *ἀμαλός* (zart) und *μέλεος* lat. malus folgen sollen. Oder sind malus, *μέλεος*, *μῶλυσ* „matt“ und *μέλας*, *μολύνω* u. d. a. im letzten Grunde verwandt? Schwach und matt, von der Farbe gebraucht, ist eben dunkel. 4. Den Wechsel von *μελ-* und *μολ-* zeigt deutlich der Name einer Heuschrecke, die bald *μολουρίς*, bald *μελουρίς* heißt und jedenfalls nach ihrem schwarzen „Schwanz“ so genannt sein wird. Endlich kann 5. *Σε-μέλη* unsern Stamm *μελ-* enthalten. Denn auf Grund der Hesychglosse *σές* · *ἔλαθες* erklärte ich *Σε-μέλη* als die verborgene, „düstere“;²⁾ genauer wäre die „dunkel-schwarze“; ebenso dürfte der Altar als der rauchge„schwärzte“ *θυ-μέλη* genannt sein.

Salii und Saliae.

Die Priester des Mars, die Salii, sind überzeugend als die „tanzenden“, „springenden“ aufgefaßt worden wegen der Springprocession, die sie im März ihrem Heiligen zu Ehren vornahmen. Sie gleichen den Korybanten des Zeus, den tanzenden, ihre Schilde schlagenden Priestern, wie sie auf den Münzen von Tralles (Gruppe 274) mit der Aufschrift *Διὸς γοναί* dargestellt sind, aber auch den Kureten, d. h. den „Läufnern“.

Daß *κορύβαντες* die „tanzenden“ heißt, folgern wir aus den Worten *κόρδαξ* Tanz = (*σ*)*κόρδαξ*, neben dem *σκαίρω*

1) Vielleicht waren auch jene kostbaren Gewänder, die *multicia* hießen, „gestickte“. Juv. 2, 66. Val. ap. Vopisc. 12.

2) Verf. 1. 1. 6.

hüpfen steht und serato Schrat;¹⁾ (σ)χοροβαντες sind die zum Tanz ausschreitenden Diener des Zeus oder Dionys.

Weniger paßt die Anknüpfung an die Wurzel sal- springen für die Saliae virgines, die bei Festus p. 329 M. erwähnt sind. Sie sind vielmehr „opfernde“, da sie „in regia cum pontificibus“ ein Opfer darbringen (Wissowa). „Opfern“ heißt ja im Got. saljan, ahd. saljan, sallan, as. selljan, ags. sellan tradere, Verba, die von Persson B. B. 19, 279 zu Gr. ἰάλλω gestellt worden sind.

Subucula. Subulcus. bubile.

Subūcula hieß ein Opferkuchen, der aus Spelt, Öl und Honig bereitet war (Fest 444). Er wird wie andre „Gebildbrote“ ein ursprüngliches Tieropfer vertreten und Tierform gehabt haben, mag man nun an ein Schaf- (sub-ovicula) oder Schweine-Opfer denken. Das letztere ist wegen subulcus das wahrscheinlichere, wenn man von -bulcus in der Bedeutung „Hirt“ ausgeht. Aus *bovilcus contrahiert bedeutete -bulcus ursprünglich „der Rinderhirt“ (cf. Bovil-lae). Diese Bedeutung blafte jedoch per Katachresin allmählich so ab, daß -bulcus allgemeine Bezeichnung für „Hirt“ wurde und dann nicht bloß mit bu-, sondern auch mit su- zusammengesetzt wurde: bubulcus, subulcus.

So erklären wir auch: būcula „Rindchen“, z. B. die Kuh des Myro hieß būcula, „Opferkuchen in Rindgestalt“, „Opferkuchen“. Und dies -būcula wurde mit su- zusammengesetzt, um einen Opferkuchen in Schweineform zu bezeichnen. bubile „Rinderstall“ enthält in seinem zweiten Teil das Thema bu-, das in unserm „Bau“ und dem Griechischen σαρφός „Schweinstall“ und φωλέος „Bau wilder Tiere“ deutlich zutage tritt. -bile = *buile wie fio = *fuio.

Pentheus. Gunther. Gibich.

Die bekannte Zusammenstellung von δέινω „schlage“, ἔπεφνον und γόνος mit ahd. gundea „Kampf“ führt uns in den dionysischen Mythenkreis zurück. Denn dem Thema gund- mit Dental entspricht im Griechischen entweder φενθ- oder φενθ-, und beides ist in dem böotischen Pentheus, der nach Hekataeus auch Τενθεός hieß (Phot.), erhalten. Dieser Widersacher des Dionys ist danach ein „Kämpfer“, ein anderer Gundicarius. Wie diesem Chriemhild, die eigne Schwester, das Haupt abschlägt und es bei den Haaren zu dem grimmen Hagen hinträgt, wird Pentheus von Agaue, der eignen Mutter, und ihren Schwestern Jno und Autonoe zerrissen.

1) cf. Vf. Etym. Beiträge S. 10.

Dafs in dem Siegfriedmythus Gunther und Hagen gegenüber dem Sonnenheros Siegfried Lucifergestalten seien, habe ich in meinem früheren Programm angedeutet (S. 20, 4). Siegfried wird von Gunther und Hagen getötet wie Kastor von Lynkeus und Idas, wie Baldr von Hödr und Loki. Gunther bezwingt mit erborgter Kraft Brunhild wie Idas Marpessa und Pelops Hippodameia: Lynkeus-Loki und Idas-Hödr sind richtige *aemuli solis*, d. h. Abendsterngötter. Wie Hödr nach ahd. hadu-, nhd. Hader, Gall. Catu-rix, ist auch Gunther als „Kämpfer“ bezeichnet und ebenso nun auch Pentheus, was für sein Verhältnis zu Dionys (siehe oben S. 27. 28) von Bedeutung ist. Hagen aber ist der „böse“ *κακός* (**κάκων*). Und Gibich, Gibeke? Man nimmt Zusammenhang des Namens mit Geb- an, das z. B. in dem Namen Gebhart steckt. Ein solches Geb- entspricht einem griechischen *Χερ-*, das wir in dem athenischen *Κέφαλος* wiederfinden. Dieser, der Vater Phaethons, der Geliebte Auroras, ist wieder Morgensterngott. So fügen sich Gibich und Gunther Vater und Sohn, in die gleiche Götterreihe ein.

vireo. Iris. Iros.

Flon das „Veilchen“ als die Hauptkranzblume von der W. vi- „winden“ abzuleiten, wie dies z. B. bei Fick I⁴, 548 geschieht, geht doch nicht an: sie wäre dann nach ihrer Verwendung und nicht nach ihrer sinnfälligen Eigenart genannt. Viel eher kann sie als **Flison* zu ahd. *wisa* und dem lat. *vireo* = *viseo* gestellt werden, so dafs die Farbe ihr den Namen gab. Die „grünende“ Wiese, die „bläuliche“ Wiesenblume, auch die norwegische Pflanzenbezeichnung *veisa*, (mit Anlautdehnung vielleicht auch *ίός* Grünspan, Rost) zeigen denselben Stamm. Und auf diesen Stamm werden wir auch *ίρις*, den Regenbogen, Farbenkreis um Mond und andre Gestirne, zurückführen, die „grün- und bläulich, in allen Farben schillernden“ Lichtphänomene. Da *Fl* nachgewiesen ist, kann als Grundform *Flσ-ρις* angesetzt werden, das dasselbe Suffix wie *ιδ-ρις* *ιδρις* *Θάμνρις* hat, und *ειρις*· *ή εκ του ήλιου γινομένη ταίς νεφέλαις χροά, τὸ καλούμενον τόξον* (Hes.) hat Vokalvorschlag: *ε̄Flσ-ρις*. *ίρις* ist danach nicht der „Streifen“, die „Strafse“, der „Weg“, wie Osthoff es fafste (Archiv f. R. W. XI 44 ff. 50 ff.), sondern die „schillernde“. Und wenn in der Schilderung des Agamemnonpanzers die dargestellten Drachen *ίρισσιω* *εοικότες* genannt werden, so ist auch hier (A 27) die Farbe einer der Vergleichungspunkte, wenn auch nicht der einzige; die Drachen sind *κύανεοι*, d. h. eben *λοιδεις* oder *ιριώδεις* „blau“.

Die Göttin Iris, als solche z. B. in Delos verehrt, die Gattin des Zephyros, reiht sich somit in die zahlreichen mythi-

schen Namen mit Ἴο- ein, wie Ἴάσων = der „blaur Ase“, Ἴόλαος, dessen Umkehrung Λά-ιος und dessen weibliche Kurzform Ἴόλη lautet, Ἴάνθη, Ἴόκριτος u. a. (Fick-Bechtel 129).

Mit Iris ist von jeher der Bettler Iros zusammengestellt worden. Bei der Erklärung dieses Namens ist jedoch nicht blofs der homerische Landstreicher, der eigentlich Ἄρναϊος hiefs, zu berücksichtigen, sondern auch der Sohn des Myrmidonen Aktor und der lesbische Iros, von dem Lampetos stammt (St. B.), und für diese ist die Bezeichnung „der buntschimmernde“ gewifs zutreffender als die „Botengänger“. Diese Deutung Homers steht auf einer Stufe mit der von Odysseus (τ, 407) und der sophokleischen des Aias und ist mehr als bewufstes Wortspiel denn als ernst gemeinte Erklärung anzusehn. Und die Deutung von Maass (siehe Indog. Forsch. I) „der eilende“ führt zur Trennung von Ἴρος-Ἴρις und ἱρις dem Regenbogen.

αἰόλος und verwandte Namen. αἶα.

Auch αἰόλος kann als ἀ-Ψισολος (cf. Ἴόλη) auf das Thema vis- zurückgeführt werden; denn der Grundbegriff scheint schillernd und flimmernd zu sein, wie er namentlich in den vielfachen Kompositis von αἰόλος hervortritt (αἰολόδειρος, αἰολόδεσμος, αἰολόνωτος, αἰολόπεπλος, αἰολοχαίτης, αἰολόχρως, auch αἰολοβορόντης). Auf's Geistige übertragen ist αἰόλος in αἰολόβουλοι, αἰολομήτης, αἰολόμυθος, sowie αἰόλος selbst „trügerische“, „gleifsnerische“, „flunkernde“, „listige“ Ratschläge, Gedanken und Reden bezeichnet (μηχάνημα Σφριγγός αἰολώτερον, ψευδός Pind. N. 8, 2, 5). Und αἰολόμολπος σφριγγίς, αἰόλοι ἰαχαὶ σφριγγῶν enthalten die Übertragung auf den Klang, chromatische Klänge, eine Klangfarbe. αἰόλος beweglich, rasch z. B. πόδας und das Verbum αἰόλλω, z. B. v 27 „schnell hin- und herbewegen“ verhalten sich zu αἰόλος buntschillernd so wie micare schimmern zu micare sich schnell bewegen und dischimmern zu δειμαί und διερός; vergl. auch ἀργής und ἀργός und unser „flink“, das nach Kluge früher die Bedeutung „glänzend“ gehabt hat. Beides ist eins, Licht und Farbe schnelle Bewegung der Luft, und rasche Bewegung löst Lichtempfindungen aus. In der Sprache ist hier lange Zeit vorher das ausgedrückt, was die Naturforschung erst später bewies; und wenn die alten Erklärer sich darüber stritten, ob in αἰολοθώρηξ und αἰολομίτρης, in αἰόλα τέχρα u. ä. der Begriff „bunt“ oder der der Bewegung liege, so erscheint uns dieser Streit müfsig: es liegt beides darin, ein Flimmern bei jeder Bewegung, ein rasches Aufzucken, Bewegen und Spielen der Luft. Und der Begriff „eilend“, „hurtig“, den Maass l. l. für die Ἴρις ὤκεια, ταχεῖα zu Grunde legt, ist auch in Ψισ-ρις bis zu einem gewissen Grade bereits enthalten.

Nun werden wir auch die mythischen Namen, die mit *Αιολο-* oder Kürzungen davon gebildet sind, verstehn. Aeolus, der König der Winde, der Vater des Salmoneus und Sisyphus (bei Hes. auch *σέσυφος*), ist wie dieser *αιολόμητις* und flimmernde Abendsterngottheit, gleich *ἔσπερος*, -a Abendstern und Abendwind. Ebenso *Astraeus*: „Sterngeflimmer“. Der Gemahl der Eos ist Stern- und Windvater zugleich, nach Hes. theog. 376 Vater des Heosphoros und des Zephyros, Boreas und Notos. Vermutlich hat auch Aias, der trotzigste Nebenbuhler der großen himmlischen Götter, als einer der vielen Lucifergestalten wie sein Großvater Aiakos seinen Namen von demselben Stamm: „der aufzuckende“. Auf Inschriften findet sich freilich *Αἴφας* (siehe Kretschmer Gr. Vaseninschr. 48), das aber auf *ἄφιας* zurückgehen kann (Wackernagel K. Z. 25, 268 und J. Schmidt K. Z. 32, 374 f.). Aiakos ist Hüter der Gerechtigkeit wie *Ἄστραία*, die himmlische Sternjungfrau, eine andere *Δίκη*. (Ov. metam. I 150).

Ihnen stellen sich *Ἄρναία* und *Ἄρναῖος* an die Seite, die wir oben (S. 16. 34) als andre Namen der Penelope und des Iros erwähnten. *Ἄρναῖος* ist in seinem zweiten Teil gradezu = *Ἴρος*. Es deutet auf einen schillernden Widder, wie wir ihn aus der Phrixos- und Atreussage¹⁾ kennen. *Ἄρνη* aber, die Kurzform, bezeichnet eine Nympe, die bald Mutter, bald Tochter des Aeolos genannt wird, auch eine Verräterin wie Skylla.

Αἶα endlich ist Beiname der Medea, Kirke und Kalypso, und der Vater der Medea und Bruder der Kirke, *Αἰήτης*, ist Heliossohn. Für alle diese Lichtgottheiten paßt der Name die „schillernde“. Und das Land des Aietes, *Αἶα*, das Gruppe (389) das mythische Land des Sonnenaufgangs nennt, heißt das „Aufzucken“. Von *αἶα* Erde ist es zu trennen; denn dieses Nomen mußten wir vielmehr als *ἄφια* cf. *ἀδάνω* als die „dürre“ Erde deuten, sowie terra zu torreo gehört;²⁾ cf. *Γραῖα*, *λαία*.

Ἵακινθος.

Von demselben Stamme *Ἴσ-* leitet sich auch die Blume *Ἵακινθος* her; sie hieß ursprünglich die bunte *Ἴ(σ)ακινθος*, woraus *ἰ(σ)άκινθος*, wurde wie *ἰδ(ν)ης*· *εἰδώς* *ἔμπειρος* (Hes.) aus *Ἴιδνης*; und der Geliebte des Apoll, der beim Diskusspiel von diesem getötet und dann in die Blume *Ἵακινθος* verwandelt wurde, ist ein „schillernder“ Held, ein Sternheros, ein bunter Stern. Der Abendwind *Ζέφυρος* war es, der eifersüchtig auf Apollo den Diskus auf Hyacinth zu schleuderte. Hyacin-

1) *Ἄτρειος ὄμματα* ist sprichwörtliche Wendung für Verbrecher-
augen.

2) Vf. I. I. S. 7.

thum comitatur fabula duplex luctum praeferens, eius quem Apollo dilexerat aut ex Aiakis cruore editi, ita discurrentibus venis, ut Graecarum literarum figura AI legatur inscriptum, sagte Plin. h. nat. 21, 66. Da wir *Αἴας* (*Αἴαξ*) oben auf *Ἄφισαξ* zurückführten, vereinigen sich beide Überlieferungen; die beiden Heroen, deren jäher Tod so beklagt wird, sind (*ἄ*)*φισακ-ινθοι* „bunt-schillernde“. Und dafs man in der Blume die Buchstaben *αι* zu sehen glaubte, ist mit eine Folge der Namensform *αιακ-ινθος*.

ιοχέαιρα.

Da in dem Namen der Artemis *ιοχέαιρα* die Länge des Anlauts auf Dehnung beruhen kann (siehe Ehrlich, Zur Indog. Sprachgesch. 1910 S. 48), gehört auch er hierher. *ὄχειή*, *χειή* (Nic. Th. 79 *χέεια*) ist „Höhle“, *χηραμός* „Höhle“, „Kluft“ und *χηραμύς* eine „flache Muschel“; *χάος* der „Hohlraum“. Sie alle gehen auf ein Thema zurück (*χεῖ-*, *χαῖ-*), sowie *Νέαιρα*, *Νηρηίς*, *Ναϊάς*, *νᾶμα* auf ein Thema *σνεῖ-*, *σναῖ-*. Die Höhlung und Wölbung, die Muschelform ist es danach, der die Mondgöttin ihren Beinamen verdankt. Schön heifst sie die Göttin mit „bläulicher Wölbung“. Nach demselben Stamme ist *Δημήτηρ Ἄχνηρώ* genannt (Hesych.); man denke auch an die Muschel der Aphrodite.

Europa.

Dafs Europa trotz G. Hermann nicht die Göttin mit breitem Gesicht bezeichnet, beweist *εὐρόπα Ζεύς*: man würde danach eben **Εὐρουώπη* erwarten. Aber *εὐρώεις* heifst schimmlich, modrig, und *Εὐρώπη* ist die Mondgöttin mit dem vermorderten Gesicht: d. h. schwarzer Mond, Neumond. In der Tat erklärt Hesych *Εὐρώπη* mit *σκοτεινή*, desgl. *εὐρωπόν* mit *σκοτεινόν*, und *εὐρωτίαν* gibt er durch *ἰόν*, *μελανίαν* „Rost, dunkler Fleck“ wieder. Auch die Gemahlin des Atreus, die sonst *Ἄερόπη* d. h. die Dunkle genannt wird, heifst Europa, desgl. *Δημήτηρ*, gleichsam die dunkle „Dämonenmutter“, und Hera hat den Beinamen *Εὐρωπία* (Hes.): *Εὐρώτας* aber ist der dunkle, modrige, schilfige Fluß. Vielleicht ist auch der Name der Gorgone Euryale *Εὐρ-νάλη* abzutrennen und als „dunkelschimmernde“ zu deuten; freilich nennt Hes. die Gorgonen *ἀλιάδες*.¹⁾

1) Der andre Name der Europa *Ἐλλωτίς* (auch *Ἐλλωτία*), der zugleich Beiname der Athene ist, erklärt sich am leichtesten aus der Hesychglosse *ἔλλόν· γλανκόν, χαροπόν*. Auch *Ἀθηνᾶ Ἐλλεσίη* ist die Göttin im grauen Gewande. *ἄσι· στολή* (Hes.). *ἔλλόν· ἀγαθόν* (Hes.) ist offenbar aus *ἔσ-λόν* assimiliert.

Nach W. Schulze (Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1439) beweist die Hesychglosse ἔρβως· εὐρώς, daß das *Ϝ* von εὐρώς epenthetisch sei. Danach können wir neben die „dunkle“ Europa den „dunklen“ Zeus setzen; denn Ἐρῆμος und Ἐρῆος ist nach Hesych ὁ Ζεὺς und ἐρῆ(μ)νόν σκοτεινόν. Der finstere Erebus aber ist = an. rökr.

Eileithyia — Oreithyia.

Zu beachten ist auch die Hesychglosse εἰλό· μέλαν. Bezenberger B. 27, 164 hat sie zur Erklärung von ἰλός Schlamm herangezogen; wichtiger scheint sie mir zum Verständnis der Geburtsgöttin *Εἰλειθυία*, die sich nun ebenfalls als die „schwarze“ Mond-Göttin, als die „verhüllte“, erweist.¹⁾

Ganz nahe kommt der *Εἰλειθυία* die *Ἵρειθυία*, die Gemahlin des „gefräßigen“ Boreas (cf. βορά) und nach St. B. die des „dunkeln“ Europos aus Macedonien. Denn nach Hesych ist ὠρητύς· πήρωσις, d. h. Schädigung, Verstümmelung, bes. Blindheit. Also *Ἵρειθυία* die „blinde Thyiade“, sowie Ἵρωπός = *Εὐρωπός* (siehe ebenfalls St. B.).

Rhadamanthys.

Rhadamanthys, der Sohn des Zeus und der Europa und Bruder des Minos, ist wie dieser und Aeakus Richter in der Unterwelt, ein schwarzer Fürst der Schatten. Dem deutschen swart- entspricht im Lateinischen sordidus, im Griechischen würde ein σφαρδ- anzusetzen sein, das zu *Φαρδ-* und mit Metathesis zu *Φραδ-* wurde. Ersteres steckt in den Hesychglossen ἄρδα· μόλυσμός und (ἄ)ρδαλος· μόλυσμα (Schmutz). Ἄρδαλος heißt auch ein Sohn des Hephästos, der den Musen (Ἄρδαλίδες) in Troezen ein Heiligtum weihte. Ἄρδαλος = schwarz ist eine passende Bezeichnung für den Schmiedegott mit den schwarzen Händen und schwarzem Gesicht, so wie wir oben den Vulcanus Mulciber hatten. (σ)Φραδα- mit -μανθος zusammengesetzt, das in Ἐρύμανθος vorliegt, gibt *Ῥαδά-μανθος, neben dem Ῥαδάμανθους steht, wie Φόρκυς neben Φόρκος. Danach ist Rhadamanthys der „Schwarze“ und nicht der Rutenschwinger; eher könnte es der „aufspriessende“ (Hes. ῥάδαμον· βλαστόν; ῥάδαμει βλαστάνει) sein, was aber für den Unterweltsrichter nicht zu passen scheint. Wir können noch einen Schritt weiter gehen und das -μανθους als stammgleich dem germ. mund. f. (die Hand), unserm „vormund, mundschaft“ an die Seite stellen und haben dann in Rhadamanthys den Totenrichter mit der „schwarzen Hand“. Nach der

1) Vgl. I. I. 9.

Hand sind vorzugsweise Natur-Riesen, wie die Hekatoncheiren, der eine derselben, Gyes, und der Kentaur Cheiron genannt, alles Sturm- und Gewölkdämonen.

Doch auch an die Daktyloi denke man, die „Däumlinge“ der phrygischen und kretischen Sage, jene kunst- und fingerfertigen Diener der Rhea-Kybele und Genossen der *Κούρητες*, die wie die Blitze schmiedenden Kyklopen ihre Urbilder gewifs auch am Wolkenhimmel gehabt haben. *Ῥοδοδάκτυλος* heifst Eos und sicher doch nach den rosig gefärbten langgestreckten Wolken, die bald wie einzelne Finger, bald wie eine ganze Hand erscheinen; im deutschen Sprichwort heifst es: Morgenstunde hat Gold im Munde: d. h. in der Mund, der Hand.

Palici.

Auch die Zwillingsöhne des Zeus, die *Παλιχοί*, bei denen man an den vulkanischen Zwillingsseen Delli Eide (Schwurordale) leistete, können nach der Hand (*παλάμη*) oder nach dem Finger (slav. palíč Daumen, russ. pálec Finger cf. Bezzenberger B 16, 120) genannt sein. Der zweite Teil des Wortes enthält den Stamm *ικ-*, der aus den Verben *ἴκω εἴκω προῖσσομαι* (*προτείνω χεῖρα καὶ προῖσσομαι*) bekannt ist und im Lit. *sėkiu* strecke die Hand aus, schwöre wiederkehrt. Die „fingerausstreckenden“ ist für die Schwurdämonen in der Tat eine treffende Bezeichnung, die aber auch auf die Geister jener vulkanischen Seen, auf die Söhne des Hephäst (das sind sie nach St. B., s. M. L. s. v. *Παλιχοί*) paßt. Die Nebel und Dämpfe, die aus den Seen aufsteigen, recken gleichsam ihre Finger empor, langen und gelangen nach dem Himmel. Siehe noch Liebrecht zur Volkskunde 490. 491, der von ihrer „Fingergeburt“ handelt. Übrigens sind die *Δέ(ι)λλοι* die „quellenden“: ahd. quellan geht auf eine W. g(u)el zurück, die im Gr. *δελ-* heifsen muss und die Fick I⁴ 404 nicht blofs in *δέλλειν* = *βάλλειν*, sondern auch in *βλύειν* wiederfindet; die vulkanischen Seen sind die emporquellenden, *βράζοντες*, ebullientes (Macr. Sat. V 19).

ianua. Janus.

Dafs die einzelnen Teile des antiken Hauses mit denselben Worten und Stämmen bezeichnet wurden wie Teile des menschlichen Körpers, ist bekannt. Aufser den *alae* (Achselhöhlen) sind besonders die *fauces* und das *os-tium*, aber auch die *cardines* zu beachten, gleichsam „Schlund“, „Kehle“, „Mund“ und „Herzklappen“ des Hauskörpers. *alveus* (Wasserbecken, Bassin) gehört zu *alvus* „Bauch“, „Becken“, *solum* (Grund und Boden) zu *solea* die „Sohle“, Sandale. Vergl. auch *pes* bei Varro LLV 95. Ebenso bezeichnet im Griechischen *κμέλεθρον* Dach und Schädel, *ἀγκών* Ellenbogen

und Mauerbiegung, *ἀντηρίδες* Fensteröffnungen und Nüstern, *ἀκρωτήριον* Giebel, aber auch Nasen und Ohren, und *κεφαλή* und Giebel sind höchstwahrscheinlich stammverwandt (Fick I⁴ 415); *ὀπερῶον* heißt „Söller“, *ὀπερῶα* „Gaumen“, und wir sprechen noch von der Front oder Fassade eines Hauses, vom Auge und vom Nabel einer Kuppel. *παροπίς* der „Kragstein“ bezeichnet eigentlich die „Drüse“ am Ohr, und besonders berühmt ist das „Ohr des Dionysius“. *ὀφθαλμός* erklärt Brugmann (Sitz. Sächs. Ges. 1897, 32 ff.) aus *ὀπ-* und *θάλαμος*. *ὀπή* gleichsam „das Auge“, die „Leuchte“, lumen, ist eine Öffnung im Dach, Fensteröffnung und kleine Tür (*θυρίς*).¹⁾

Danach kann auch *ianua* die Tür sehr gut als Leuchte, als das Auge, als Lichtloch bezeichnet sein, und der so lebhaft streit, ob Janus der personifizierte Torbogen oder Lichtgottheit sei, ist im Grunde gegenstandslos. *Dianus* steht C. J. L. V 783. Man braucht sich nur den Eingang einer gewölbten Grotte vorzustellen — und Grotten waren die ältesten Wohnungen —, so hat man *ianus* „Lichtwölbung“, „Lichtloch“, „Lichttor“: *ὀπή*.

Janus matutinus, *ianua matutina* heißt *ὀπή ἑῶα* (leuchtendes) Morgenauge, lichtiges Morgentor, leuchtender Morgen, Morgenleuchte; *Janus Patulcius* der „lichte“ Öffner, *Janus Clusius* der „Lichtschließer“; er ist *Claviger* (z. B. *Ov. fast.* I 228). Nach *Verg. Aen.* I 374 *diem clauso componet Vesper Olympo* schließt der Abendstern den Lichthimmel zu; wir werden folgerichtig *Janus Clusius* als den Abendstern und *Janus Matutinus* als den Morgenstern auffassen. Beide sind *gemi* oder vielmehr der eine *Janus*, der eine Stern *geminus*.

Die Schlüssel des Hades hat nach *Apollod.* III 126, 10 *Aiakos*, und *κληδοῦχος* der *Aphrodite* ist *Eros*, der *Hera Io* (cf. auch *Paus.* V 20).

Vesta. *ἑστία. ἑσχάρα.*

Janus und *Vesta* bilden ein Götterpaar, wie denn nach uralter Sacralvorschrift bei Götteranrufungen *Janus* den Anfang und *Vesta* den Schluß machen muß.²⁾ Daher wird die Auffassung der *Vesta* der des *Janus* entsprechen müssen. *Vesta* heißt „Gegenstätte“, wie *Vedjovis* „Gegenzeus“, *ve-stigium* „Gegensohle“ (*Abdruck der Sohle*), *ve-stibulum* gegenüberliegende

1) Umgekehrt ist der Vergleich des Menschen mit einem Hause, seines Kopfes mit einem Oberstübchen oder einem „Dache“ u. ä. derart unserer Sprache sehr geläufig (Sprachecke des allgemeinen deutschen Sprachvereins). Ähnliche Übereinstimmungen zeigen sich zwischen Schiffs- und Körperteilen, wie denn Schiffe in der ältesten und in der neuesten Zeit Wohnungen der Menschen sind. *alveos navium pro tuguriis habuere* (*Sall. Jug.* 18, 5).

2) *Wissowa* 20.

Halle (stabulum); Ve-sta bezeichnet den Westen gegenüber dem Janus, auch unser West ist Zusammensetzung von ve- und sed-¹⁾ Ein Wahrzeichen des westlichen Himmels ist der Abendstern; an ihn wie an die untergehende Sonne mag der Italiker gedacht haben, wenn er die Vesta anrief. Vesta ist Abendgöttin, Westgöttin, sowie Janus Morgengott und Morgenstern.²⁾

Noch enger wird die Verwandtschaft von Ve-sta und unserm „West“, wenn wir ein ursprüngliches Ve-sd-ta ansetzen. Das Griechische *ἔστια* Herd, Altar kann wenigstens als *ἔδτια*, als *ἔδρα θεᾶς* aufgefasst werden; Aesch. u. a. brauchen *θεῶν ἔδραι* für *βωμοί* (Ag. 596. Suppl. 413). Ebenso stellt sich *ἰστία* zu *ἴζω* und *ιδρύω*; denn *ιδρύματα* sind ebenfalls mit *βωμοί* zusammengestellt, z. B. Aesch. Ag. 513. Auch *θῶκος* und *θᾶκος* werden vom Altar gebraucht. *Ἔστια* aber, das allerdings von Solmsen (Unters. 191 ff. 213 ff.) bestritten ward, wäre gewissermaßen Gegensatz zu *ἄϊστος*, das wieder auf *Ἥφαιστος* reimt, und hiesse nicht Feuerstätte, sondern Feuerschein. Über Beziehungen der *Ἔστια* zu *Ἥφαιστος* siehe Roscher M. L. I 2608. *Ἔστια* als Göttin ist die „Sitzende“.

ἔσχάρα fassen wir am besten als **σεσχ-αρα* d. h. „Behälter“ für das Feuer, für die Kohlen auf. *πυρός ἐσχάρα* sagt Homer z. B. K 418, *ἐπ' ἐσχάρα πυρός* Aesch. Eum. 108. Und *ἐσχάριον* bezeichnet bei Athen. V. 204c auch ein „Gerüst, um Schiffe ins Meer zu lassen“, ähnlich den *ἔχματα νηῶν* Ξ 410 = *ἐρείσματα*, überhaupt jedes Behältnis und Gestell. Das Suffix ist dasselbe wie in *νεαρός*, dessen Oxytonierung sich in *ἐσχάρος* (Hes. ein „Fisch“!) wiederfindet, und das ganze Wort gleichsam ein redupliciertes *ἐχυσρά*. *ἐσχάρα* „Schorf“ (*ἐσχάρωμα*, *ἐσχαρωτικός* u. a.) wird man allerdings von *ἐσχάρα* „Kohlenbecken“ trennen müssen. Gehören jene Worte zu *ἄχωρ(α)*, *ἄχορα*, *ἄχώρ*, die auch Schorf bedeuten?

atrium.

Im aisl. heißt *ōdal* „Erbsitz“ „väterliches Gut“ und im got. *haimōpli* (st. n.) *āgros*. Mit Recht hat Schrader diese Worte an das Kosewort *atta* = Vater (Lat. Gr. Got.) angelehnt, von dem auch die lat. Eigennamen *Atta* (Schulze 420), *Attus* u. a. abzuleiten sind. Ins Lat. übertragen geben *ōdal* und *-ōpli* **atlum*, *atlium*, und wenn wir statt des l-suffixes ein r-suffix annehmen, *atrium*, eine Bildung wie *patrium*. Danach erkennen wir in *atrium* die „väterliche Halle“, den „Ahnensaal“, den „Erbsitz“, wie denn auch in den *alae* desselben die Ahnenbilder

1) Verf. I. I. 28.

2) Nicht blofs am Himmel stehen sich Janus und Vesta gegenüber, sondern auch auf Erden. Der Lichtöffnung, der Tür gegenüber befindet sich die Herdflamme, Vestas heilige Gabe.

aufbewahrt wurden. Eine ähnliche Ableitung für etr. atar finde ich bei Zimmermann BB. 29, 276. Bemerkt sei noch, daß der Name Atilius Regulus fast ganz dem germanischen Udalrih, Ulrich gleichgesetzt werden kann.

βασιλεύς.

βασιλεύς der „König“ erklärt sich leicht, wenn wir es als ein uraltes Wort aus der Zeit des Jägerlebens, als einen Jagd-ausdruck auffassen, der in spätere Zeiten übernommen, auf andre Kulturverhältnisse übertragen ist. Der Jagdkönig pflegte und pflegt auch noch seinen Fuß auf die Beute, auf das erlegte Tier zu setzen: zum Zeichen seines Sieges; er pflegte auf die Beute hinaufzutreten: *βαίνειν (ἐπὶ) τὴν λεΐαν*; er war der *βασι-λεΐς*! „Seinen Fuß auf den Nacken des Besiegten setzen“ ist bis heute eine Bezeichnung für Bezwingung und Herrschaft, Lat. imponere pedem super cervicem iacenti, z. B. Curtius 9, 29. Nachdem Odysseus auf dem Eiland der Kirke den Hirsch erlegt hat, tritt er ihm auf den Leib (κ 164): *τῷ δ' ἐγὼ ἐμβαίνων δόρον χάλκεον ἐξ ὠτειλῆς εἰροσάμην*.

An der Stelle Hesiods, die Einfluß und Ansehn eines Königs schildert, heißt es Theog. 91: *ἐρχόμενον δ' ἀν' ἀγῶνα θεὸν ὧς ἰλάσκονται αἰδοῖ μελιχίῃ, μετὰ δὲ πρόπει ἀγρομένοισιν*.

Da *ἀγών* von *ἄγω* (das Wild „treiben“) herkommt und *ἀγρόμενος* mit *ἄγρα* „Jagd“, *ἀγρε(ύ)ω* „jagen“ zusammenhängt, haben wir hier das Bild eines zur Treibjagd ausziehenden βασιλεύς in seiner ursprünglichen Bedeutung. Die *ἀγρόμενοι* sind die sich sammelnden Jäger, die *λαοί* die „erbeutenden“ (*λαφοί* cf. *λεία*), *λήιτον* dor. *λάιτον*, das mit *ἀρχεῖον* „Herrscherhaus“ erklärt wird, das „Beutehaus“, der Sammelplatz der Jäger. Auch *ἡγεμών* ist Jagdausdruck, denn es heißt der „Spürer“ (cf. *sagire*), und folgerichtig wird *ληιτιαί* mit *ἡγεμονίαι*, die Beutezüge als Aufspürungszüge erklärt (Hes.).

Nach dem Lexikon des Hesych war *μα-τίς* ein anderer Ausdruck für βασιλεύς. Nun heißt aber *ματήρ* nach demselben Hesych *ἐρευνητής*, und *ἴχνια ἐρευνᾶν* ist, z. B. Od. 19, 436, die Fährte des Wildes aufspüren. So haben wir auch hier einen Jagd-ausdruck und eine Bestätigung der (Be)deutung von βασιλεύς als Jagdkönig. Die stammverwandten Nomina *μάστροι* (*παρὰ Ῥοδίους βουλευταί*), *μαστρίαί* (*αἱ τῶν ἀρχόντων εὔθυναι*) sind ebenfalls Bezeichnungen für staatliche Behörden, siehe Prellwitz s. v. *μαίομαι* und *ματεύω*.

Die Hesychglosse *πέροραμος· βασιλεύς* wird wie *περίοχος* *πέροχος* erklärt, gleichsam primus, princeps. Stellen wir es jedoch zu *πείρω*, so haben wir auch hier einen Sieger beim Jagdzuge, den, der das Wild durchbohrt. *περοραμος* = *πείρων*.

Odysseus an der oben angeführten Stelle ist *πέροραμος* und *βασιλεύς* zugleich. *ἄναξ* (*Φάναξ*), das nach aind. *vanati* „gewinnt“, „liebt“, „überwältigt“,¹⁾ den Sieger bezeichnet, führt mitten in die Götterlehre hinein. Nicht bloß Kastor und Pollux, sondern auch Apollo und Asklepios, Poseidon und Hades (Hes. sc. H.) werden *ἄνακες*, *ἄναξ* genannt, und desgleichen *Δημήτηρ ἄνασσα*. Sie sind gleichsam die Wanen des Olymp, während *Ίάσων* einer der Asen war. Man denke auch an Astyanax als den „Schirmherrn“ der Stadt: W. Schulze Berl. phil. Wochenschrift 1890. 1502 f.

θέλγειν. indulgere.

θέλγειν heißt bezaubern, begütigen, betören. Dazu stellt sich aus dem Lateinischen das Kompositum *in-dulg-eo*, das „willfährig, ergeben und nachsichtig sein“ bedeutet: d. h. beschwichtigt sein, begütigt sein. Das Verbum nach der zweiten drückt das Resultat zu einem entsprechenden **dhulg-ère* = *θέλγειν* aus, wie *pendère* das zu *pendere*, *possidère* das zu *possidere*, *rigère* zu *regere* u. a. m. Das Lat. u aber gegenüber Gr. ε ist dasselbe wie das von *mulgeo* = *ἀ-μέλγειν* und das von *promulgare*. Aus dem germ. Sprachgebiet gehört vielleicht ahd. *tol*, das besonders aus den Zusammensetzungen Dollwasser, Tollkirsche u. a. bekannt ist, hieher. aisl. *dul* „Einbildung“, ahd. *gitwola* „Betörung, Ketzerei“, *gitwēlan* „betäubt werden“ kommen dem Begriffe von *indulgeo* und *θέλγειν* ganz nahe.

ἑορτή.

ἑορτή, *ἑορτις ἑορτις*, *ἑορτή* „Fest“ mit ai. *vratām* Satzung, Gottesdienst, Gelübde, ab. *urvāta* (*urvāiti*) Übereinkunft, Gesetz zusammenzustellen empfiehlt sich weniger als die Deutung: „Jahresfest“, „heilige, rechte Zeit“ von *ῥορα*, got. *jēr*, Hes. *ῥορος*: *ἐνιαυτός*: *γεγορτη*, *γορτη*, *ειορτις* und mit Umstellung *ἑορτις*. Auch das osk. *akn-* heißt Jahr und Fest; ähnliche Bedeutungsübergänge führt Brugmann J. F. 17, 492, z. B. aus dem serb. an.

καιρός. caerimonia.

Die Wahrnehmung und richtige Einhaltung der Festzeiten ist ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes. Daher kann *caerimonia* an Gr. *καιρός* „die rechte Zeit“, aber auch „das rechte

1) Ist *Inuus*, *Αἰνείας* (*αἰνιππος*) mit Skr. *inóti* *ínvati* „bezwingt“ vereinbar? Ehrlich zur indog. Sprachgeschichte Kgsbg. 1910 S. 76 stellt *inuus* als Grundwort zu *inuleus*. Doch steht bei Verg. Aen. VI 775 *Inui* mit kurzem I.

Mafs“, „Gebühr“ angelehnt werden. caerimonia (cf. alimonia, castimonia, aegrimonia, querimonia u. a.) ist gleichsam *καιροφυλακία*, *καιροτηρεῖν*: Beobachtung der „rechten“ Zeiten und gebührenden Opfer und Kulte.

In dem Epigramm von dem listigen Raben, dem *λάτρως* Apollos, heisst es (Bian. 4. Anth. 9, 272): *Φοῖβε, σὸ δ' εἰς τέχνην ὄρνιν ἐκαιρομάνεις*. So isoliert dieses *ἐκαιρομάνεις* dasteht, ist doch kein Grund zur Änderung der Stelle — man wollte *ἐκαιρονόμεις* lesen. Mag man an *μένω* denken oder an *μέμα-μεν* oder an die Participialendung *-μένος*, jedenfalls kehren in dem vorauszusetzenden Nomen **καιρομανία* die beiden Bestandteile von caerimonia in auffälliger Weise wieder.

augur. verrunco.

grātus wird längst nicht mehr zu Gr. *χαίρειν* und den verw. gestellt, sondern zu aind. *gūrtih* Lob, *gūrtāh* willkommen, *grnāti* lobt, kündigt an, lit. *giriū* loben, rühmen, denen noch ähnliche Worte aus dem avest. gegenüberstehn. Dieser Begriff der lobenden und gelobenden Verkündigung paßt nun vorzüglich zu augures („antiqui auger et augeratus . . . dicebant“ Prisc.), die eben die Vogel- und zeichenkünder waren. augures ave gratantur. Aus dem Griechischen stehen ihnen die *βραβεῖς* (die Ordner von Kampfspielen, Schiedsrichter, Heerführer) am nächsten, denn *grgeus* (mit redupl. intestina) ergibt *βραβεύς*. Es sind Sieg- und Preisverkünder, Rechtsverkünder.

Der Wurzel *guer* kann andererseits im Lateinischen anlautend ver- entsprechen, das mit R-Erweiterung in *verrunco* „gesegnet sein“ vorliegt: *quae in meo imperio gesta sunt, geruntur postque gerentur, ea mihi . . . bene verruncent* (Liv. 29, 27, 2) = *grata sint*. Das Kompositum *averrunco* aber in seiner trans. Bedeutung, z. B. *deum iram averrunco*, heisst den Zorn der Götter weg „beten“, weg „preisen“, gleichsam *deprecari*.

provincia.

Auf jenes *prōv-*, das in germ. *frowa*, got. *frauja* „Herr“ und Frō, dem Gotte, steckt, ist von J. Schmidt u. a. das lat. *provincia* zurückgeführt worden, das „Herrscher“-gewalt, „Herrscher“-bezirk bedeutet haben soll. Es gab jedoch nach Festus (578 Ponor) auch ein *vinciam*, das mit *continentem* erklärt wird, und danach ist das Kompositum *provincia* das überseeische Gebiet, das vor dem italischen Festlande, aufserhalb desselben liegt — daher die Glosse IV 382, 10 *provincia regio pontus pelago* (??) — oder es bezeichnete in noch weiterem Sinne alles ferner liegende Land vor den Stadtgrenzen; denn *continenis* heisst ja nicht blofs „Festland“, sondern auch „angrenzend“, „nahe-

liegend“. Ob jenes vincia zu vicus (aind. viçpátiḥ) „Gemeinde“, „Weichbild“ gehört, bleibe unentschieden. Jedenfalls ist provincia stets der Gegensatz zu dem für sich abgeschlossenen Stadtgebiet (continens!), sowie profānus Gegensatz zu fānum.

Roma quadrata.

Und was bedeutet Rom? Trotz aller Vorsicht und Zurückhaltung, zu der die Worte W. Schulzes in seiner Geschichte lateinischer Eigennamen mahnen (S. 579), sei die Frage doch noch einmal aufgeworfen. Eine der ältesten Bezeichnungen der Stadt scheint Roma quadrata gewesen zu sein (Fest. 346), das viereckige Rom. Nun heißt gleichseitiges Viereck ῥόμβος: dasselbe Wort, das einen „Kreisel“, eine „Umdrehung“ bezeichnet und von ῥέμβειν „umdrehen“ herkommt. Dieses ῥέμβειν gehört wahrscheinlich mit vergere zusammen, indem g und β = gu- sind, und zu verg- stellen sich ai. vrajáh „Pferch“, vrjānam „Einhegung, Hof“, ῥοχάνη „Zaun“, ap. vardana „Gemeinwesen“ und andre Worte aus den verwandten Sprachen, deren gemeinsamer Begriff „umkreisen“, „Umkreis“ „umbiegen“, „mit Flechtwerk umgeben“ ist. Ein vrog-(s)ma aber gibt Rōma, wie exāmen, iūmentum u. v. a. und bezüglich des Anlauts rīdeo (ai. vrīdyati) rīca u. a. beweisen. Danach ist Roma die „Umfriedigung“, ein „Hof“, ein town, ein „Orchomenos“, ein „Vergae“ der Latiner oder Etrurier und in Roma quadrata dieser Begriff nur näher präzisiert und aufgefrischt gewesen: es war eine an allen Ecken abgeschlossene Einzäunung, Kreis und Karré zugleich. cf. orbis.

Remus. Rea.

Die Erklärung von Remus gestaltet sich sehr einfach, wenn man die Glosse remillus repandus d. h. zurückgebogen, gekrümmt (Corp. Gl. L. VII 196) heranzieht. Auch remus, das Grundwort zu diesem Deminutivum remillus, muß „gekrümmt“, „gebogen“ bedeuten. Die weitverbreitete Sage von der Aussetzung eines oder mehrerer Fürstenskinder und ihrer wunderbaren Errettung, wie sie auch von Romulus und Remus erzählt wurde, ist im wesentlichen Mondsage und Remus danach Mondheros. Dazu paßt die Bezeichnung repandus vortrefflich; der Zwillingsbruder Romulus ist nach den vorangehenden Ausführungen der „umgebogene“, der „Umkreis“. Quirinus, der andere Name für Romulus, aber kann, wie Verf. schon früher andeutete,¹⁾ mit curvus verwandt sein und die Mondkurve bezeichnen.

Ob und wie Remus, remillus mit der Präposition re- zusammenhängt, bleibe dahingestellt. Sowie opācus, das deutsche

1) 1. 1. 5. 9.

„Abend“, lat. *pronus* und *summus*, auch der Komparativ *deterior* den Präpositionen *op-*, *ap-*, *pro-*, *sub-*, *de-* gegenüberstehn, könnte man auch *re* (*red-* ist eine Nebenform dazu) als Stamm zu *re-mus* ansehen. Dann ist auch die Mutter *Rea* die „zurückgebogene“, eben die Mondgöttin, die ja auch *Dea Panda* heißt.

debilis.

Auch *dē-bilis* schwach wird am einfachsten als Präposition *de-* mit dem Suffix *-bilis* angesehen, das seinerseits mit *fiō* zusammenhängt; „abwärts sich entwickelnd“, „abnehmend“, „schwächer werdend“ ist der Grundbegriff von *dē-bilis*, zu dem *dē-terior* und *de-terrimus* Steigerungsformen sind.

febris. februa.

Lat. *fiber* (auch *feber*), lit. *bēbrus*, ahd. *bibar* werden allgemein als reduplierte Nomina mit der Bedeutung „der Braune“ aufgefaßt. Der Stamm lautete *bhru-* oder *bher-* und liegt auch in *φρό-νη*, *φρό-νος* (Kröte) und unserem *brün* (braun) vor. Nach diesem Muster werden wir auch in *fe-bris* Fieber ein redupliertes **fris* sehn, mag dieser Stamm nun dem Griechischen *θερ-* oder dem lat. *ferv-* entsprechen. *Fervor febris* z. B. steht bei Plinius; *θεραλευν* aber wird bei den medizinischen Schriftstellern von der Fieberhitze gebraucht und *θέρμαι* geradezu *ὁ πυρετός* erklärt; *θέρος*, die Sommersglut, ist die Fieberzeit und *febris* die innere Glut, *formus* aber heißt „heiß“.

Aber auch die *februa*, die *purgamina* und *piamina* (*Ov. fast II 20 ff*), nach denen der Monat *Februarius* genannt ist, erscheinen uns nun als **fe-frua*, und dieser Bildung wieder kann das Griechische *φορντός*, vielleicht auch das deutsche *burre*, an die Seite gestellt werden. Nach *Ovid* (siehe auch *Fast. IV 726*) bestanden die *februa* aus Wolle, *secta pellis*, dürrer Spelt, Bohnenstroh, Fichten- und anderen Reisern und dienten zur Reinigung sowohl von Haus und Hof und Flur, als auch von Leib und Seele (*domus versae; solum; tempora, corpora*). *φορντός* aber heißt Spreu, Reisig, dürres Strauchwerk, ausgedroschene Hülsen, Stroh, Binsengeflecht und *burre* Wollkraut, Scherwolle: alles zum Wischen, Abstäuben, Reiben und Klopfen gebrauchte Massen, die selber zerrieben und bröcklig und durcheinander gewischt sind. Am nächsten steht daher den *februa* das lat. Verbum *friare* reiben, das man aber nicht aus **mriare* erklären darf. (Siehe *Wiedemann, BB. 28, 35*). *Juno Februlis* rückt so nahe an *Venus Frutis* heran cf. *friatrix!*

Picumnus.

Das Ausfegen und Ausstäuben der Häuser, sei es ein Sterbehaus, sei es das einer Wöchnerin, wird oft erwähnt. Nach Aug. de civ. 6, 9 gingen des Nachts drei Männer um das Haus einer Wöchnerin, der eine hieb mit einem Beile in die Schwelle, der zweite stieß mit der Mörserkeule darauf, der dritte kehrte sie mit einem Besen: und diesen Ceremonien entsprachen die drei Gottheiten Intercidona, Pilumnus und Deverra. Des Pilumnus Bruder war Picumnus (oder Pitumnus wie autumnus neben auctumnus), der auch Sterquilinus und Stercutius genannt wurde. Beiden Brüdern wurde im Hause ein Bett aufgestellt, bis das neugeborene Kind vom Vater anerkannt und für rein erklärt ward. So wurde in Norwegen für den Gardsvor auf dem Boden ein sauber gemachtes Bett, in dem niemand liegen durfte, hergerichtet, siehe E. H. Meyer S. 214, 15. Sterquilinus kann wie in-quilinus und es-quilinus Zusammensetzung mit -quel (cf. colere) sein und „Streuwart“, „Lagerbereiter“ bedeuten, Picumnus aber mit mhd. vëgen, „fegen“, aisl. fāga faegja „putzen“ zusammenhängen, indem der Wurzel pak-pëk-ein peik- gegenüberstand: cf. sica gegenüber seco, secūris,¹⁾ ahd. saga Säge. Dann erweist sich Picumnus als ein Deverrus (als ein richtiger Bruder des Pilumnus), als ein Naturgott, der Feld und Hof und Stall, Haus und Ehegemach ausfegt, reinigt, Streu bereitet, Dung streut (Stercutius).

lupa. Lupercus.

Dafs lupa „meretrix“ mit lupa „Wölfin“ identisch sei, ist nach Walde wegen des ganz dunkelen Bedeutungsverhältnisses „nicht sicher“. Viel wahrscheinlicher ist, dafs die meretrices nach der Wollust und Lüsterheit, a voluptate genannt seien: volup aber, das wir in unserm „Wollen“, in dem griechischen ἔλπομαι ἐπιέλπομαι ἐέλπομαι wiederfinden, ergibt die Schwundstufe v̄lup, wozu (v̄)lupa das feminine Nomen ist: so steht das lat. lupus, das griech. λύκος unserm „Wolf“ und dem lit. vilkas (idg.: v̄lq̄nos) gegenüber, so lāna dem ahd. wolla, dem lit. vilna: ja nach Hes. gibt es ein λυπτά (?)²⁾ in dem Sinne von ἐταίρα, das ebenfalls auf v̄lp- zurückgeht. lupa heifst also die „wollüstige“, lupānar das „Lusthaus“. Ob auch Lupercus damit zusammenhängt?

1) Im Lit. heifst Axt kir̄-vis. Ist das gleiche Thema in securis enthalten, das dann aus sece-curis vereinfacht wäre!

2) Die Endung ist freilich verderbt. Vgl. auch Dion. Hal. I 84.

Faunus Lupercus. Favonius.

Faunus, der, nach seinem Heiligtum Lupercal zu schliessen, den Beinamen Lupercus gehabt hat, ist nach der Zeugungslust genannt: denn in Fau-nus steckt der Stamm von fui, futūrus, Gr. φύω, dessen Steigerung fau- auch in fav-eo, fau-tor und Favonius enthalten ist. faveo tibi bedeutet „ich wünsche dir Wachstum und Gedeihn“, favete (linguis) „lasset gedeihen, störet nicht das Gedeihen!“ Favonius ist der Westwind als der „gedeihliche“, der das Wachstum, die Vegetation befördert, endlich Faunus der Gott des Wachsens und Werdens in der „Zeugemutter“ Natur, der Gott des Gedeihens in Wald und Flur. Mit unseren Waldschraten hat er die Lüsterheit und den ungebändigten Zeugungstrieb gemeinsam, und daher wäre der „Wollüstige“ vlupercus eine angemessene Bezeichnung für ihn. Und wenn die Wölfin, die Romulus und Remus säugte, wirklich luperca genannt wurde (Arn. IV 3, cf. Lact. I 20, 2) mag auch sie als die Voluptia¹⁾ gedacht sein. Acca Larentia wenigstens, die Romulus und Remus erzogen haben soll, ist überzeugend als die las-cīva (λαλαιομένη) gedeutet worden von Ehrlich (K. Z. 41, 295 ff.). Für die Suffixbildung vergleiche man nov-erca, auch altercari und den Namen Volturcius; der verwandte Stamm des Griech. Φελπ- hat in ἐλπωρή auch eine r-Erweiterung, so wie θάλλπος in θαλπωρή und wie nach Phot. dem νέος ein νέωρος gegenübersteht; vielleicht ist in ὀπόρα das -ωρα auch nur Suffix.

Luperci.

Die Priester des Faunus, die Luperci genannt wurden, jene Jünglinge, die, die Lenden mit einem Bocksfell umgürtet, von dem Lupercal aus durch die Stadt liefen und u. a. die begnenden Frauen, die sich Kindersegen wünschten, mit heiligen Riemen schlugen (februa), sind auch von Deubner noch als die „Wolfabwehrer“ erklärt worden (A. R. W. 1910). Sie stellen sich uns nun als die Wunsch-Priester (vluperci) dar, die das Begehren und Wünschen (voluptatem) der Gemeinde und der einzelnen, bes. nach der vegetativen Seite hin, durch alte Riten zum Ausdruck brachten: Riten, in denen sie sich selber und den Andächtigen als Ebenbilder ihres Gottes erschienen. Mit der Wünschelrute laufen diese „Wünschepriester“ die heimatische Mark ab, mit ihren Hieben die Dämonen verjagend. Fruchtbarkeit für Feld und Flur, für Mensch und Tier wünschten sie nicht bloß herbei, sondern suchten sie auch durch Zauber

1) Varro LL. 5, 34. Die von Lactantius mit der Lupa zusammen genannte Faula geht wieder auf den Stamm fu- zurück.

herbeizuführen. Möglich, daß in ihrem Namen ihre Zauberkraft mit ausgedrückt war. Denn luperci kann auch aus $\nu\lambda\upsilon\pi\iota\text{-perci}$ vereinfacht sein: *pariebant cupita, ἐλπόμενα πορόντες*.

Πάν. Παιάν.

Auch der arkadische Faunus scheint nach der Zeugung (W. *πν*-) genannt zu sein. An den indischen Pūshan anknüpfend stellte ich als Grundform des Namens *ΠαΨσαν* auf (l. l. S. 11), und durch W. Schulze ist dies (K. Z. 42, 81. 374) bestätigt worden. Nach ihm haben wir *Πάνσων* anzusetzen.

Es liegt nahe, auf dieselbe Wurzel *pu*- auch den heilenden *Παιάν Παιών Πανήων* zurückzuführen, den Vater des Asklepios und Abkömmling des Helios, den Arzt der Götter und Gott der Ärzte, aber auch Beiname des Apollo, Dionysus, Zeus u. a. Heilen, beleben und wärmen, Gedeihen und Lebenskraft verleihen sind verwandte Begriffe, wie unser „erquicken“ gegenüber *vivere* und *βιόω*, wie *ιάομαι, ιαίνω*, auch *foveo* und *θάλλω* dartun. *ΠαΨσαν* und *ΠαΨ(σ)ιαν*, *Παών* und *Παιών*, die nur um ein Jota verschieden sind, sind beide *faventes, φόνοντες*. Wir haben in dem *Πα-ιάν* einen Wortschluss vor uns, wie er vorzugsweise in Völkernamen sich findet, bei den *Αἰνιᾶνες*, *Ἄγριᾶνες*, *Φοιτιᾶνες*, neben denen Formen auf *-ιεύς* sich finden wie *Ἄγριεύς*, *Φοιτιεύς*. So wie wir diese zwar zunächst an die Nomina *Αἰνία*, *Ἄγριαί*, *Φοιτῆται* anknüpfen, aber doch von den Verbalstämmen *αἰν* (cf. *Ζεὺς Αἰνή(σ)ιος*, *Αἰνεός*: Apollon und Stilbes Sohn!) *φοιτ- ἀγο-* nicht trennen, so erklären wir auch *Πα-ιάν* (über **ΠαΨία*) von *Παν-* zeugen aus als den Wachstum und Lebenskraft verleihenden Gott. In der Form *Παιών* fällt der Name des Gottes mit dem des Stammhelden der *Παίονες* (Hes. *Παίονες*) bis auf den Accent zusammen. Das oben angesetzte **παΨ-ια* existiert zwar nicht, wohl aber *ποΨία* = *ποία* lit. *pěwa* „Wiese“ = die wachsende“. Sie steht der unfruchtbaren Steppe gegenüber. Anders Schulze quaest. ep. 45, 2.

Die Alten führten *Παιάν* u. a. auf ein Verbum *παίειν* zurück, das = *θεραπεύειν* sein soll und das von *παίειν* schlagen natürlich getrennt werden muß. Es wäre eben ein *παΨίειν* in der Bedeutung: Wachstum verleihen. Auch Pictet und Usener hatten für *παίαν* ein älteres *ΠαΨιάν* angesetzt, waren jedoch von *pu-* reinigen ausgegangen. (M. L. s. v.)

Auch einen *Παιεύς* gab es, desgl. einen Alexandriner *Παίας* B. A. 1183. *Παιάν* als Lobgesang ist sekundär, wie *ὕμναιος*, *διθύραμβος*, *ἵνυμβος* gegenüber den entsprechenden Eigennamen. Man muß dabei einerseits von den refrainartigen Wiederholungen wie *ὦ Παιάν Παιάν* (Soph. Trach. 221), *Ἰήϊε*¹⁾

1) „τινὲς δὲ ψιλοῦσαν“. *ibid.*

Παιῶν (Et. Magn. 469, 47) ausgehn, andererseits von solchen Akkusativkonstruktionen wie *λῖνον ἀείδειν* Σ 570, *patrem vocare* („Vater“ rufen), *paena canentes* (Verg. Aen. VI 657). In *ἱεπαιῶνα θεόν* (Isyll D.1.22 = Asklepios) haben wir ein Kompositum in der Bedeutung „Wachstum sendend“, das für den Sonnengott Asklepios, die Sonnenschlange vortrefflich paßt. Es enthält dieselben Bestandteile, wie jenes *Ἰήϊε Παιῶν*, das von den Alten ebenfalls an *ἱημι* angeknüpft wurde: es sei mit *Ἰήϊος* der Strahlen und Pfeile „sendende“ Apollo gemeint (Et. Magn. l. l.)

ἄνθρωπος.

Die „*ἄνθρωποι*“ hat man früher als die „Mannsbilder“ (**νδρωποι*), als die „Aufrechten“ (*ἀναδέρωποι*), als die Wesen mit der „Denkerstirn“, dem „Denkerblick“ (**μενδρωποι*) erklärt. Diese Etymologien sind längst aufgegeben worden, und nur das scheint gewiß, daß die *ἄνθρωποι* nach ihrem Blicke (-*ωπι*) benannt sind, nach den „schwarzen äuglin“, „die wie der schön Karfunkel brennen“ (Scheit grob. I 1a.). Auch Goethe sagt: „ich fühle schon Erbarmen vom Karfunkel Deines Blicks“. Nun heißt bekanntlich „Karfunkel“, „Rubin“ im Griechischen *ἄνθραξ*, dasselbe Wort, das „Kohle“ bedeutet und dessen Stamm *ἄνθρ-* in der Glosse *ἄνθροισκα* (B. A. I 404, 22: *ἄγρια λάχανα παραπλήσια ἀνήθοις, οἷα καὶ τὰ μάρανθα* = schimmernd), aber auch in unserm „Sinter“ wiederkehrt. Da hätten wir also in den *ἄνθρωποι* die Wesen mit dem Karfunkelblick, mit feurigen Augen, die wie Rubin und Edelmetalle leuchten und schimmern. Daß die Menschen als Feuerwesen, nicht bloß als „Feueraugen“ aufgefaßt sind, beweisen die Sagen von ihrer Entstehung. Bald sollen sie aus Bäumen, denselben Bäumen, aus denen das Feuer gewonnen wird, besonders aus Esche und Eiche geschaffen sein, bald aus Steinen, eben Feuersteinen *πυρῖται*, *saxa*, *lapides vivi*; *πῦρ* hängt mit *puer* zusammen! „Lebensfunke vom Himmel entglüht“, heißt bei Herder (nach Pope) die Menschenseele, und der Feuerfunke ist die Seele des Steins.

elementum.

elementum „Keim“ kann zu dem Stamm *ele-* gehören, der in dem lat. Verbum *adolere* „anzünden“ abgelautet ist. Entzünden, erhellen, erzeugen sind verwandte Begriffe, wie außer dem deutschen „zeugen“ Gr. *σπείρειν* „sprühen“, *πῦρ* und *puer*, auch *ignis*, falls es eben mit *gen-* zusammenhängt (Vf. l. l. 27), beweisen. *elementum* ist die Entzündung, der Urfunke, Keim und Lebensfunke, Keim und Anfang überhaupt.

segnis. ignāvus. nugae.

Wie *ignis* als *i(n)gnis* kann *sē-gnis* als Zusammensetzung mit dem Stamme: *gen-* „zeugen, hervorbringen“ erklärt werden.

Der se-gnis ist ohne Leben, nicht gestaltungsfähig, nicht schaffensfreudig, matt. Wenigstens zeigt das synonyme ignavus auch den Stamm gnā, gen- mit dem Suffix- vus (cf. arvus, pascuus). (g)nā-vus heißt „schaffend“, „schäffernd“, ignā-vus jemand, der nichts schafft, nichts zustande bringt, dessen Tun ohne Wirkung ist, nichts Bleibendes erzeugt. Stolz (H. G. I 98) und Solmsen haben auch nā-tinari „geschäftig sein“ von navare abgeleitet (K. Z. 34, 34 f.); es soll aus* nava-tinari zusammengezogen sein. Einfacher nā-tinari. Eher kann nau-gae, nogae aus nav-igae contrahiert sein und die falsche, spielerische Geschäftigkeit, πολυπραγμοσύνη und negotiositas im üblen Sinne, bezeichnet haben. Ein *navigus navum agit, spielt den Geschäftigen, indem er allerlei Possen und Nichtigkeiten treibt. Über die Form nūgae siehe Kretschmer in K. Z. 31, 453. claudus, clodus, clūsus zeigen denselben Vokalwechsel wie naugae, nogae, nūgae.

conari.

Bei Ovid heißt es an der Stelle der Metamorphosen, wo des Kadmus Kampf mit dem Drachen erzählt wird, III V. 60, molarem sustulit et magnum magno conamine misit. Hier haben wir eine klare Anschauung der körperlichen Bewegung, die mit conari gemeint ist. Der Schleudernde beugt sich seitlings über, bückt sich nieder, um die Wucht des Wurfes zu erhöhen. Nun bedeutet coxim „hockend“, incoxare „niederhocken“, conquexi „ich bückte mich nieder“. Wir werden darum cōnari als ein *cox-nari auffassen; cf. texmo = temo, iumentum, anus, quinisco u. a.

obviam conabor tibi bei Ter. Phorm. 1, 2, 2 in der Bedeutung „ich will dir entgegeneilen“ setzt eine ähnliche Bewegung des Körpers voraus; auch der Laufende bückt sich nieder, bückt sich vor. Und die andre Stelle aus Terenz (And. IV 1, 52): conari manibus pedibusque dies noctesque fafst die Bewegungen beim Wurf und Lauf und alle ähnlichen Bewegungen und Anstrengungen zusammen. Am nächsten kommt dem cōnari nīti, das ebenfalls die straffe Anspannung des Körpers ausdrückt: in übertragener Bedeutung werden beide Verba mit dem Infinitiv des Zwecks und der Absicht verbunden.

Zur Lehre von den Negationen.

Im Griechischen und Lateinischen, aber auch im Deutschen begegnet uns die merkwürdige Tatsache, daß negative Sätze grade durch solche Partikeln gekennzeichnet werden, die ursprünglich eine Beteuerung oder Bejahung ausgedrückt zu haben scheinen.

I.

Zunächst die lateinische Partikel *nē*; sie heisst nicht blofs „damit nicht“, sondern auch „fürwahr“, „in der Tat“; sie ist nicht blofs negative Vorsilbe wie in *nēquaquam*, *nē... quidem* (vielleicht auch *neutiquam* und *neuter*), sondern auch affirmative Partikel oder Interjektion. *ne ego fortunatus homo sum*, ist ein häufiger Ausruf bei Terenz u. a.; *ne illi vehementer errant, si illam meam pristinam lenitatem perpetuam sperant fore*, schreibt Cicero an einen Freund. Die älteren Philologen konnten sich zu dem kühnen Gedanken nicht emporschwingen, dafs dieses betuernde *ne* mit dem sogenannten negativen identisch sei; sie schrieben deshalb *ne* „fürwahr“ mit *ae*, jedoch ohne auch nur äussere Berechtigung: daher denn diese Schreibung wie viele andre lediglich zur Differenzierung erklügelter Schreibweisen längst aufgegeben ist.

Auf denselben Stamm wie dieses *nē* führt die kurzvokalische Negation *ne-*, wie wir sie aus den Zusammensetzungen *nemo*, *nunquam*, *neque*, *noenum* usw. kennen. Aber auch in *nihil*, *nefastus*, *nefrens*, *nequeo* kommt sie vor, und in enklitischer Gestalt finden wir dieselbe als (meist indifferente) Fragepartikel wieder. Ebenfalls gehören hierher die negativen Vorsilben in *necopinato*, *negligere*, *negare*, *negotium* mit ihrem eigentümlichen Guttural-Auslaut. Und zwar erkennt man in dem weichen Guttural (z. B. *neg-otium*) jenes *-χτ* wieder, das sich in *ὄχι*, aber auch in lit. *negi* zeigt, während das *c* in *necopinato* zu *nec* = *neque* gestellt wird. Endlich zeigen den gleichen Stamm die negativen Zusammensetzungen mit Lat. *in-*, mit Griech. *ἀ-* (*νη*) und unserem *un-*, Zusammensetzungen, deren Vorsilbe eben nur die tiefste Tonstufe von *ne* (*ṅ*) enthalten.

Dieser Stamm *ne* begegnet uns nun aber auch im Griechischen *νή* und *ναί* und bedeutet daselbst „ja“, „fürwahr“. *νή* ist bekannt aus dem Schwur (*νή Δία*, *νή τὸν Δία*, *νή τὴν Ἥραν*, *νή τὸν κόνα*) „immer bejahend oder bestätigend“, und *ναί* findet sich vorzugsweise in Antworten, wie auch heute noch im Neugriechischen *ναί* die bejahende Antwort ist. Und das gibt denn für uns Deutsche häufig genug Anlaß zu Verwechslungen, weil wir bei dem „ne“ unwillkürlich an eine Verneinung denken. Ist doch im ahd. *nī*, im got. *nē*, im ags. *ná*, im mhd. *ne* und *en* Negation, die in unseren Zusammensetzungen „nicht“, „nie“, „nur“ u. a. enthalten ist und vor mhd. *dechein*, *kein* (= doch einer) merkwürdigerweise auch fehlen kann. Unser „nein“ andererseits, das uns recht eigentlich Negativum zu sein scheint, wird auch als Beteuerungspartikel gebraucht und zwar nicht blofs nach vorausgehender Negation, z. B. „nicht nur . . .“, *nein* (viel-

mehr) auch . . .“, sondern auch für sich in Ausrufen wie „Nein, das ist doch zu schön!“ „Hans Sachs! Nein! Das war schön erdacht!“

Wie erklärt sich diese auffallende Erscheinung? Wie konnten dieselben Partikeln positiv und negativ zugleich sein? Welches war die ältere Bedeutung?

Man hat sich bei dem herrschenden Schulbetrieb und Systemzwang ganz daran gewöhnt in *ne* eine Negation zu sehn, so sehr, daß man z. B. *vereor, ne; periculum est, ne* u. ä. Verbindungen als negative Wunschsätze auffaßt. *metuo, ne frustra laborem susceperis* erklärte man: „Wenn Du nur nicht die Arbeit vergebens übernommen hast. Ich fürchte es!“, und man pochte dabei auf die logische Schärfe der Alten, die den negativen Kern der Verba des Fürchtens so klar erkannt hätten. In Wirklichkeit aber lehnt sich grade bei diesen Verben des Fürchtens das *ne* an jenes betuernde, bekräftigende, lebhaft ausrufende *n(a)e* an. Wie wir jenen Satz aus Terenz *ne ego homo fortunatus sum* übersetzen „ach ja, ich bin wirklich ein glücklicher Mensch!“ und wie Cicero seinem Freunde lebhaft versichert „*ne ille vehementer errant* = ach, die Leute irren gar sehr“, so heißt auch *metuo, ne frustra laborem susceperis* „ach, du dürftest die Arbeit gar vergebens übernommen haben!“ Und diese Satzart war es, die bei der Periodenbildung immer mehr um sich greifend schliesslich wie das Gegenstück eines Finalsatzes empfunden wurde. *Ne qua suspicio oreretur, Caesar nocte profectus est* kann man zwar übersetzen: „damit kein Verdacht entstünde, brach C. nachts auf“; ursprünglich jedoch ist nur gesagt worden: „Cäsar brach nachts auf: (indem er sich sagte:) ach, es erhebt sich wo möglich ein Verdacht“. So wird auch heute bei den Übersetzungsübungen in der Schule schon gelehrt, jeder negative Finalsatz lasse sich übersetzen mit „denn sonst“ oder „aus Furcht, daß“, oder es sollte wenigstens so gelehrt werden. *ne illi errant — metuo, ne illi errent — ne cives errent, praedico* sind gleiche Verwendungen der betuernden Partikel *ne*, nur daß in den beiden letzten Fällen der Satz mit *ne* subordiniert, aus dem Sinne des übergeordneten Subjekts gesprochen und deshalb in den Konjunktiv gesetzt ist. Wir haben demnach bei dem Versuch das negative und das affirmative *ne* zu vermitteln und miteinander in Einklang zu bringen, von den affirmativen Fällen auszugehen. Der sogenannte **negative Wunsch- oder Absichtssatz ist in Wahrheit eine positive Befürchtung, eine lebhaft beteuerte Vermutung**. Ähnliches paßt auch für *ne* im Prohibitivus, z. B. *tu ne quaesieris*; ein lebhafter Ausruf: „ach, du fragtest wohl gar“ ist von einer Warnung, wie „ach, frage nicht“ nicht eben weit entfernt. Andererseits stellen sich wirkliche

Verbote im Imperativ mit *ne* (*tu ne cede malis! ne cape! cave dicas! ne urito!*) tatsächlich als Aufforderungen, als Herausforderungen mit Bedrohung dar. Für *cave dicas* u. ä. habe ich dies schon früher einmal (*Neue Jahrb.* 142 S. 446, 20. 1890) zu erweisen gesucht. In dieser Form des Prohibitivus ist eine Negation, eine negative Partikel oder Vorsilbe nicht vorhanden, und doch haben die Worte den Sinn eines negierten Imperativs bekommen. Gesagt ist nur: „nimm dich in Acht! Na, du solltest einmal sagen!“ Diese Worte, mit drohender Geberde und in drohendem Tone gesprochen, ergeben deutlich, oft allzu deutlich den negativen Willen des Sprechenden, das Verbot. Und ebenso ist auch das *ne cape!* ein: „na, greife einmal!“, *ne urito!* = na, du oder er sollte einmal verbrannt haben! *Puer telum ne habeat* = Ein Knabe sollte sich unterstehn eine Waffe zu brauchen! Statt des warnenden *cave* ist nur ein nachdrückliches *ne* dem herausfordernden Imperativ oder Adhortativ vorangesetzt. So fällt in der bekannten Ovidstelle (*Metam.* VI 184 ff.) *quaerite nunc . . . nescio quoque audete satam Titanida loco Latonam praeferre mihi!* die drohende Herausforderung: Nun wagt es einmal! mit dem Verbote „wagt es nicht!“ zusammen. Vergl. Schiller, *Kabale und Liebe* II 7.

II.

Anders und doch ähnlich steht es um die Aussagen mit Negation (bes. *non*, nicht). Das *ne-* von *non* und von „nicht“ führte uns auf das *-ne* in Fragen, und es ist in der Tat zwischen negativen Aussagen und gewissen Fragen ein logischer Unterschied nicht. Die rhetorischen Fragen, die ja nicht bloß die lateinische und die romanischen Sprachen in so reicher Fülle durchziehn, sind eben Behauptungen oder Bestreitungen in fragender Form. *igne quid utilius? ist* = nichts ist nützlicher als das Feuer. *num ulla res utilior est? = nulla res u. e.* *Egone ut desistam!* „Ich sollte zurückstehn!“ = *ego non desistam*. Wir haben also nur anzunehmen, daß auch alle Aussagesätze mit negativen Partikeln, mit sogenannten Negationen ursprünglich „rhetorische Fragen“ waren. *noenum* oder *nihilum profecisti* hieß: Bist du auch nur **einen** Schritt vorwärts gekommen? *hilum-ne profecisti?* (*oenum-ne pr.?*), *non audes* wagst du es etwa, wagst du „eins“? *nulli fidis = ulline fidis = num ulli fidis? nullum supplicium gravius est publico odio = num ullum supplicium gravius est?* Man muß sich dabei vergegenwärtigen, wie viel lebhafter die Sprache in ihren ersten Anfängen war, wie sie mehr nach außen drängte und mehr Wechselrede und Gespräch als Einzelrede auslöste. Auch

heute noch ist die Rede des einfachen Mannes, ja auch die tägliche Umgangssprache der Gebildeten von solchen lebhaften Fragen durchsetzt, die einer Negierung gleichkommen. Auch heute noch sagen die Leute, wenn sie ihre Unkenntnis beteuern wollen: „Weiß ich auch?!“ „Na, weiß ich?“

Und ist nicht unser beliebtes „J, wo?“ eine fast typische Form der Verneinung, bei der wir uns kaum der Frageform bewußt sind? Das ganze Gebiet der Ironie gehört hieher, die ja verneinende Gedanken in positiver Form „hinstellt“. Das wird eben nur möglich durch die Form und in der Form der Frage, die bei ironischer Rede aus dem Tonfall noch deutlich herausklingt. Und darum nannten auch die Griechen diese Art der Negierung die „Fragerede“ — denn das heißt ja *εἰσρωεῖα*. Wie Fragen in Ton und Ausdruck allmählich herabsinken und zu schlichter Aussage sich entwickeln, dafür haben wir ein Beispiel aus historischer Zeit in der Partikel *an*, die in der silbernen Latinität bereits gradezu = *aut* gebraucht wird. *Tiberius casu an manibus (deprecantis) impeditus procidit* (Tac. Ann. I 13) ist ein Beispiel für viele. Und wenn wir in die prähistorische Zeit zurücksteigen, ist denn die alte Annahme, daß die lateinischen Relativsätze aus Fragen entstanden seien, etwas anderes? *Qui tacet, consentire videtur* wird ja erklärt: „Zuzustimmen scheint wer?“ Antwort: „er schweigt“, eine Antwort, die wie die englischen und altdeutschen Relativsätze in den Hauptsatz eingefügt wurde. Siehe darüber Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax § 95 ff.

Daß *oû* (*oûx*, *oûχ*) stammverwandt sei mit *av̄*, *av̄δις*, *av̄τε*, *av̄*, mit *autem*, *av̄τάο* „aber“, mit *aut*, umbr. *ute*, *ote* „oder“, mit got. *auk*, ahd. *ouh* (= *av̄γe!*), ist oft angenommen worden und nicht unwahrscheinlich. Man braucht nur von jenem *v* auszugehen, das aus *το-ῶ-το* erschlossen und im aind. u erhalten ist, und man gelangt durch Vokalsteigerung einerseits zu *oû*, andererseits zu *av̄*. Dann haben wir auch in den griechischen Sätzen mit *oû* denselben Fall wie bei *non* und unserm *nicht*. *oûx oîδα* hieß ursprünglich „Oder weiß ich?“ „Weiß ich auch?“ *oû τις κτείνει σε* „Dich tötet auch grade einer!“ Von Grund aus verschieden sind dagegen die Sätze mit *μόγισ*, *minime*, *raro* u. a. negativen Adverbien, die von jeher Aussagesätze waren und nicht ursprüngliche Fragesätze.

1) So bekommt lat. *et* „auch“ durch die Frageform negative Bedeutung, z. B. *ecquid attendis?* *passet* du denn nicht auf? *etiam vigilas?* Du wachst nicht sofort?! *heus ecquis in villast?* *ecquis hoc recludit?* *ecquis prodit?* Ist denn keiner in dem Haus? öffnet denn keiner? kommt keiner heraus? So häufig in jenen Fragen der Dringlichkeit, die in der zweiten Person fast einem Befehle gleichkommen! (Siehe Verf. Neue Jahrb. 141. I S. 439 f.)

III.

Derselbe Dualismus nun, den wir bei dem Stamme ne- beobachtet haben, zeigt sich auch bei dem Stamme me-; denn einerseits ist *μή* abwehrende Negation, in ältester Zeit sogar beim Indikativ. Andererseits aber sind *μήν* (*μέν*) und *μά* (wohl = *μη*) Beteuerungspartikeln; dem *ἤ μήν* z. B. nach *ἄμνημι* steht aber wieder *τί μήν*; in der Bedeutung warum nicht? gegenüber (Aesch. Eum. 204. Plato Phaedr. 273 u. a.).

Und alleinstehendes *μά Δία* gilt als Verneinung: nein beim Zeus!, während *μά* in Verbindung mit *ναί* seinen affirmativen Charakter offenbart, z. B. A 234 *ναί μά τότε σκήπτρον*. Affirmativ sind auch Lat. *me hercule* und *medius fidius*; dagegen ist das Verhältnis von *μάν* zu *μήν* und *μή* noch nicht genügend geklärt.¹⁾

Müssen wir auch bei diesen Partikeln von den positiven Sätzen ausgehen? Ist auch hier die negative Bedeutung derselben sekundär? In der Tat ist das homerische *μή ποτέ τις εἶπησι* von dem bekannten *καί ποτέ τις εἶπησι* (Z 459) wenig verschieden. In beiden Sätzen ist der Konjunktiv mit seiner futurischen Bedeutung der Träger des Gedankens und jenes *μή* nur lebhaftere Beteuerung. Und Stellen wie *χ* 107 (*οἶσε θεῶν, εἴως μοι ἀμύνεσθαι πάρ' οἰστοί· μή μ' ἀποκινήσωσι θυράων μούνον ἔοντα*) müssen nicht sowohl mit „damit nicht“ übersetzt werden, als mit „denn sonst“. Andererseits sind Verbote und Warnungen mit *μή*, sei es im Imper. od. Coni., als ursprüngliche Drohungen und Herausforderungen aufzufassen: z. B. *χ* 431 *μή ποω τήνδ' ἐπέγειρε!* Na, wecke sie einmal (cf. *πω!*) = wecke sie ja nicht! *ψ* 59. *ψ* 209. *ψ* 213: *μή νῦν μοι τόδε χόεο μηδὲ νεμέσσα* „Nun zürne mir!“ So sagt ja gern im Gefühl seiner Unschuld der, der sich verteidigt, wenn er meint: „Zürne mir nicht!“ „Du wirst mir nicht zürnen“. A 470. ε 356, A 26: *μή σε, γέρον, κοίλησιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶν κυχῶ!* Na, ich sollte dich einmal treffen!

Lehrreich sind die garnicht seltenen Infinitivkonstruktionen mit *μή*, über deren Ausbreitung auf griechischem Boden C. B. Hentze B. B. 28, 196 ff. gehandelt hat. Stellen wie E 130 *μή τι σύγ' ἀθανάτοισι θεοῖς ἀντικρὺ μάχεσθαι* oder λ 442 *μή οἱ μῦθον ἅπαντα πιφανσκέμεν, ὄν κ' ἐν εἰδήῃς* u. v. a. sind zunächst als Ausrufe der Verwunderung und Entrüstung zu deuten, wie wir sie auch in unsrer heutigen Sprache noch bilden können: Ei gar! Du gegen die unsterblichen Götter kämpfen! Wohl gar der Frau jedes Geheimnis anvertrauen! In solchen Ausrufen liegt gleichsam immanent

1) Ob dem Skr. *mā*, arm. *mi*, die dem Griechischen *μή* entsprechen, sich ebenfalls stammverwandte Partikeln mit positiver Bedeutung an die Seite stellen lassen?

der Sinn eines Verbots, einer Abwehr, der nicht erst durch die Negation *μή* in die Konstruktion hineinkommt. Vergleichbar sind besonders die lateinischen unwilligen Fragen im Infinitiv, wie Ter. Hec. 631: *Hinc abire matrem? Minime.* Plaut. Curc. 623. *Servom antestari! vide!* Wie nahe kommen diese Ausrufe einem Verbot! Und wie bezeichnend, daß diesen Infinitiven gleichsam erst nachträglich, nur zur näheren Verdeutlichung, ein *minime*, ein *vide!* hinzugefügt ist.

Was *μή* mit dem Indikativ betrifft, so findet sich dasselbe an drei Stellen der Ilias im feierlichen, zweigliedrigen Schwur. O 41 ff. *ὁμόσαιμι μή δι' ἐμὴν ἰότητα Ποσειδάων ἐνοσίχθων πημαίνει Τρωῶς τε καὶ Ἐκτορα, τοῖσι δ' ἀρήγει, ἀλλὰ πον αὐτὸν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει.* Ebenso K 330 f. *μή μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνήρ ἐποχήσεται ἄλλος Τρώων, ἀλλὰ σέ φημι διαμπερὲς ἀγλαῖεῖσθαι.* Endlich T 261 *ὁμόσση· μή μὲν ἐγὼ κούρη Βοιωσίδι χεῖρ' ἐπένεικα, οὐτ' εὐνήσ προφασιν κεχρημένος οὔτε τευ ἄλλον· ἀλλ' ἔμεν' ἀπροτίμαστος ἐνὶ κλισίῃσιν ἐμῆσιν.* In allen drei Fällen wehrt der Schwörende mit Entrüstung das Gegenteil von dem ab, was er im zweiten Gliede bestimmt versichert. Hektor fragt: Es sollte ein anderer den Wagen besteigen! und antwortet: Ich versichere vielmehr, daß Du immer damit prangen sollst. Hera fragt: Verfolgt denn Poseidon auf meine Veranlassung die Troer? und antwortet: Ihn treibt doch wohl (vielmehr) sein eigener Wille! So wird *μή* mit dem Ind. in der sogenannten rhetorischen Frage bei Homer (z. B. ι 405. 406) und sonst allerwärts gebraucht. Das oben angeführte *τί μῆν* entspricht unserm: was denn?!
 Es wäre methodisch falsch und auch ein vergebliches Unterfangen, nun alle Sätze mit *μή* und seinen Zusammensetzungen und alle Sätze mit *non* in Fragen zurückzudenken. Denn schon in frühester Zeit muß jene Frageform das bestimmte Gepräge der Verneinung erhalten haben und der typische Ausdruck derselben geworden sein. In historischer Zeit empfand man *non*, *nihil* u. d. a. Partikeln bereits als Negationen, und jene Sätze mit *nonne*, die die Antwort ja erwarten, erklären sich zum Unterschiede von den prähistorischen Fragen wie *non vides*, *nulli fidis* eben dadurch, daß *non* bereits stereotypes *Negativum* ist.¹⁾

Durch dieses Ergebnis wird auch auf die Lehre von den logischen Kategorien Licht geworfen. In seiner Einteilung der Urteile hatte Kant die negativen Urteile den affirmativen gegenübergestellt und neben beide die unendlichen gesetzt, deren Formel „S ist ein Nicht—P“ lautet. Gegen diese Dreiteilung hat sich besonders Lotze gewendet (System der Philos. I, Logik

1) Dazu stimmt es, daß *nonne* in der ältesten Literatur noch gar nicht vorkommt, z. B. niemals bei Plautus (Müller-Stolz 455).

1880² S. 61): „In der Tat, wenn Nicht-Mensch alles bedeutet, was es logisch bedeuten soll, nämlich alles, was nicht Mensch ist, mithin nicht bloß Tier oder Engel, sondern auch Dreieck, Wemut und Schwefelsäure, so ist es eine ganz unausführbare Forderung, dieses wüste Gemenge des Verschiedenartigsten in eine Vorstellung zusammenzufassen“. „Jeder Versuch, dies undenkbbare Nicht-P an einem S zu bejahen, schlägt für das unbefangene Denken stets dahin aus, das denkbare P an demselben S zu verneinen, und anstatt zu sagen: „Der Geist ist eine Nichtmaterie“ sagen wir alle: „Der Geist ist nicht Materie“. „Nicht-Kombattanten“ als limitativer Begriff würden auch die Pferde, die Wagen, die Dreiecke und die Buchstaben sein; gemeint sind aber doch nur die menschlichen Personen, die zum Heere gehören, von denen die Teilnahme am Kampfe negiert wird. „Ärzte sind Nicht-Kombattanten“ ist daher negierendes Urteil wie das andre: „Ärzte kämpfen nicht“. „Es ist nicht der Mühe wert, hierüber weitläufiger zu sein; offenbare Grillen müssen in der Wissenschaft nicht einmal durch zu sorgfältige Bekämpfung fortgepflanzt werden.“ Mit solchen Worten fertigt Lotze die Kantische Dreiheit der Urteilsqualitäten ab, und er fügt treffend hinzu, daß wohl schicklicher die Fragesätze als dritte Gruppe den affirmativen und negativen Urteilen hätten gegenübergestellt werden können. Auch Herbart geht bei der Einteilung der Urteile vom Fragesatz aus (siehe Band I der Hartensteinschen Ausg. 1850 S. 91). Und dies nun ist es, was durch unsre grammatische Untersuchung in helleres Licht gesetzt wird. Denn auch vom Standpunkte sprachlicher Beobachtung müssen wir den positiven Sätzen die Fragesätze und Ausrufe gegenüberstellen, von denen negative Sätze nur eine Abart bilden.

A. Döhring.



1880² S. 61): „In
 was es logisch be
 ist, mithin nicht
 Wemut und Sch
 Forderung, diese
 in eine Vorstellu
 undenkbbare Nich
 unbefangene Der
 selben S zu verne
 Nichtmaterie“ sag
 Kombattanten“ a
 die Wagen, die D
 aber doch nur d
 hören, von den
 „Ärzte sind Nich
 wie das andre: ,
 wert, hierüber w
 der Wissenschaft
 fortgepflanzt we
 Kantische Dreieck
 hinzu, daß wohl
 den affirmativen
 werden können.
 Urteile vom Fra
 Aug. 1850 S. 9
 grammatische U
 Denn auch vom
 wir den positiv
 überstellen, von

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

R	G	B	W	G	K	C	Y	M	A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●

s bedeutet,
 icht Mensch
 ch Dreieck,
 ausführbare
 lenartigsten
 ersuch, dies
 gt für das
 P an dem-
 eist ist eine
 ie“. „Nicht-
 die Pferde,
 gemeint sind
 n Heere ge-
 egiert wird.
 endes Urteil
 nt der Mühe
 müssen in
 Bekämpfung
 Lotze die
 ügt treffend
 ritte Gruppe
 übergestellt
 teilung der
 ensteinschen
 durch unsre
 esetzt wird.
 ung müssen
 rufe gegen-
 art bilden.

Döhring.

